



# SPRACH REPORT

D 14288

Informationen und Meinungen  
zur deutschen Sprache

**Herausgegeben vom  
Leibniz-Institut für Deutsche  
Sprache, Mannheim  
Heft 3/2019, 35. Jahrgang**

**1**

Thomas Niehr  
Sprache – Macht – Gewalt  
oder: Wie man die Grenzen  
des Sagbaren verschiebt

**8**

Alexa Mathias  
Intergroup Conflict im Sprach-  
gebrauch rechtspopulistischer  
Gruppierungen am Beispiel  
von „Pegida“

**16**

Carolin Müller-Spitzer/  
Maria Ribeiro-Silveira  
*Fremdschämen* muss sich je-  
der mal, aber haben Sie schon  
einmal von *fremdpflegen* oder  
*fremdküssen* gehört?  
Eine Studie zur Akzeptabilität  
und zum Neologismen-  
status von *fremd*-Verben

**22**

Annette Klosa-Kückelhaus/  
Theresa Schnedermann  
„Sind Sie auch schon ein *Lohas*?“  
(Aus der Rubrik: Neuer Wortschatz)

**26**

Andreas Osterroth/Jürgen Gießing  
Muskelversagen? Großartig! –  
Framing von Fachbegriffen auf-  
grund unterschiedlichen Welt-  
wissens

**34**

Matthias Mösch  
*Der Mann, wo ich gesehen habe*  
– das relative *Wo*

**40**

Elke Donalies  
*Herzkirsche, Mairübchen* und  
*Pfefferminze* oder warum *Meer-  
rettich* vielleicht doch nichts mit  
*mehr* zu tun hat

## IMPRESSUM

### Herausgeber:

Leibniz-Institut für Deutsche Sprache  
Postfach 10 16 21  
68016 Mannheim

<[www.ids-mannheim.de](http://www.ids-mannheim.de)>

Diskutieren Sie den  
SPRACHREPORT auf unserer  
Facebook- und Twitter-Seite:



[www.facebook.com/ids.mannheim](https://www.facebook.com/ids.mannheim)



[@IDS\\_Mannheim](https://twitter.com/IDS_Mannheim)

### Redaktion:

Annette Trabold (Leitung),  
Hagen Augustin, Ralf Knöbl,  
Doris Stolberg, Eva Teubert  
Redaktionsassistenten:  
Theresa Schnedermann,  
Ann-Kathrin Lück, Sandra V. Steinert

### Satz & Layout:

Sonja Tröster

### Bezugsadresse:

Leibniz-Institut für Deutsche Sprache  
Postfach 10 16 21  
D-68016 Mannheim  
Tel. +49 621 1581-0

### Digital:

<[www.ids-mannheim.de/sprachreport](http://www.ids-mannheim.de/sprachreport)>

**E-Mail:** [sprachreport@ids-mannheim.de](mailto:sprachreport@ids-mannheim.de)

### Herstellung:

Morawek, 68199 Mannheim  
gedruckt auf 100% chlorfrei  
gebleichtem Papier

ISSN 0178-644X

Auflage: 2.100

Erscheinungsweise: vierteljährlich  
Printversion einschließlich Versand:  
10,- € jährlich, Einzelheft: 3,- €

### Hinweis:

Die SPRACHREPORT-Redaktion  
befürwortet einen gendergerechten  
Sprachgebrauch. Sie überlässt die  
Umsetzung und Form aber den  
Autorinnen und Autoren.

# SPRACHE – MACHT – GEWALT ODER: WIE MAN DIE GRENZEN DES SAGBAREN VERSCHIEBT<sup>1</sup>

## Einleitung

Im öffentlichen Diskurs der letzten Jahre wird Sprache wieder vermehrt zum Thema. Insbesondere der Diskurs über das Gendern und der Diskurs über die Sprache von Populisten finden in den Massenmedien ihren Widerhall. Beim Genderdiskurs war und ist dies zu erwarten, da sein Gegenstand ja ein genuin sprachlicher ist. Während in den vergangenen Jahrzehnten öffentlich darüber gestritten wurde, wie – ausgehend von den beiden Geschlechtern ‚männlich‘ und ‚weiblich‘ –, eine geschlechtergerechte Sprache ausgestaltet werden könnte (vgl. Stötzel/Wengeler 1995, S. 517-562; Samel 2000; Klann-Delius 2005), wird momentan in der Öffentlichkeit wie in der Wissenschaft kontrovers diskutiert, auf welche Weise der Erkenntnis, dass auch auf der biologischen Sexusebene keine eindeutige Zweigeschlechtlichkeit herrscht, sprachlich angemessene Rechnung getragen werden kann (vgl. Kotthoff / Nübling 2018; Diwald / Steinhauer 2019). Derartige auf Sprache rekurrierende Themen kommen im öffentlichen Diskurs immer wieder vor, erinnert sei in diesem Zusammenhang an hitzige Debatten über den Gebrauch von Fremdwörtern (vgl. Stötzel/Wengeler 1995, S. 245-283; Spitzmüller 2005; Niehr 2011) oder über die Orthographiereform (vgl. Stenschke 2005; Karg 2015, S. 22-27).

## SPRACHE ALS THEMA DES ÖFFENTLICHEN DISKURSES

Der im Folgenden zur Debatte stehende Diskurs unterscheidet sich von den hier erwähnten sprachkritischen bzw. sprachreflexiven Diskursen. Der entscheidende Unterschied scheint darin zu bestehen, dass Sprache und Sprachgebrauch in diesem Diskurs in erster Linie als Begleiterscheinungen wahrgenommen werden, während es „eigentlich“ um ganz andere, nämlich politische Themen gehe. Auch ein derartiges Phänomen ist keineswegs neu. So wurde das Thema Sprache im Migrationsdiskurs ab den 1960er Jahren auch immer wieder en passant behandelt, sei es im Streit um angemessene Bezeichnungen für ausländische Arbeitskräfte oder Asylbewerber (vgl. Stötzel/Wengeler 1995, S. 711-749; Jung / Niehr / Böke 2000, S. 27-72), sei es bei der Diskussion um den Metapherngebrauch im Migrationsdiskurs (vgl. Jung / Niehr / Böke 2000, S. 131-154; Niehr i. Vorb.).

Eine ähnliche Wahrnehmung scheint es bei einem Diskurs zu geben, der in Deutschland seit einigen Jahren geführt wird und in dem es um das Erstarken, die Wahlerfolge und das Agieren rechtspopulistischer Kreise geht.

## „WORT“ UND „WELT“ LASSEN SICH NICHT TRENNEN

Dass diese Wahrnehmung getrennter Sphären zwischen Sprache und Sache wenig plausibel ist und keineswegs der (sprachlichen) Realität entspricht, hat Georg Stötzel bereits vor mehr als 40 Jahren in einem Aufsatz zur Diktion Heinrich Bölls aufgezeigt (vgl. Stötzel 1978). Das tatsächlich Neue an dem hier angesprochenen Diskurs ist jedoch darin zu sehen, dass die sprachliche Komponente der Auseinandersetzung nicht nur von beobachtenden JournalistInnen und analysierenden LinguistInnen thematisiert wird,<sup>2</sup> sondern dass die ProtagonistInnen des politischen Diskurses ganz offensichtlich die zentrale Bedeutung der Sprache erkannt haben<sup>3</sup> und mitunter auch offen zugeben, Sprache zu strategischen Zwecken gezielt einzusetzen.

## Tabubrüche und das Zerrbild der Political Correctness

Im Jahre 2010 veröffentlicht Thilo Sarrazin, seinerzeit noch Vorstandsmitglied der Deutschen Bundesbank, ein Buch mit dem Titel „Deutschland schafft sich ab“. Nachdem ein Interview mit der Zeitschrift „Lettre International“ bereits im Vorjahr für Aufsehen gesorgt hatte, gerät Sarrazin nach der Veröffentlichung seines Buches abermals unter Druck und muss schließlich sogar seinen Vorstandsposten räumen.<sup>4</sup> Dies wird in einer Pressemitteilung der Deutschen Bundesbank damit begründet, dass Sarrazin sich „mehrfach und nachhaltig provokant geäußert [habe], insbesondere zu Themen der Migration“.<sup>5</sup> Damit aber habe Sarrazin eine Pflicht verletzt, die Vorständen der Deutschen Bundesbank auferlegt sei, nämlich „bei politischer Betätigung diejenige Mäßigung und Zurückhaltung zu wahren, die sich aus ihrer Stellung gegenüber der Gesamtheit und aus der Rücksicht auf die Pflichten ihres Amtes ergeben“.<sup>6</sup> In dieser Stellungnahme wird bereits deutlich, dass nicht nur der Inhalt, sondern insbesondere auch

Der Autor ist Professor für Germanistische Sprachwissenschaft an der RWTH Aachen und Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft Sprache in der Politik.

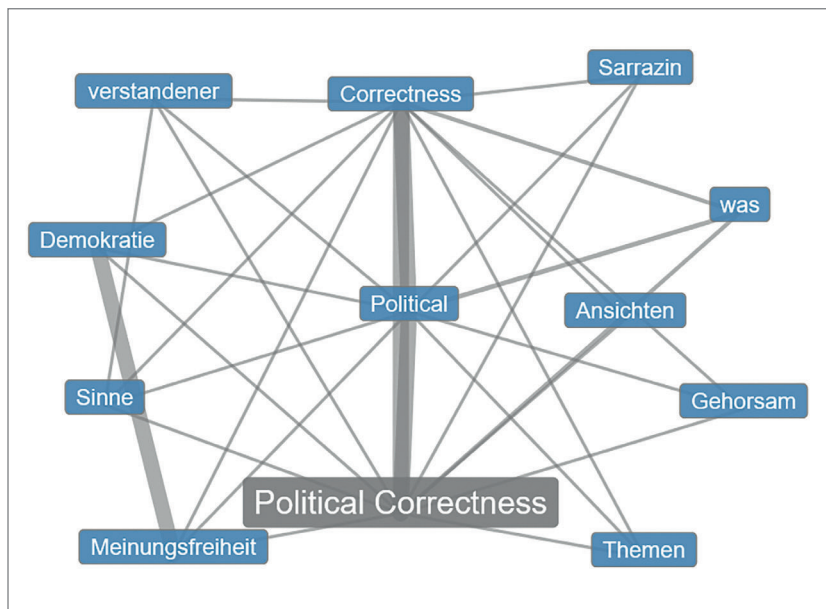


Abb. 1: Wort-Netz zum Begriff „Political Correctness“, erstellt über „Wortschatz“ der Universität Leipzig < corpora.uni-leipzig.de >. Ein Wort-Netz stellt die häufigsten Wortverbindungen dar, die aus einem definierten Textkorpus ermittelt wurden.

die Form von Sarrazins Äußerungen dazu beigetragen hätten, „dem Ansehen der Bundesbank Schaden zu[zu] fügen“,<sup>7</sup> wiewohl sie als persönliche Meinung erkennbar waren.

### POLITICAL CORRECTNESS WIRD EINSEITIG ALS ZENSUR DARGESTELLT

Dass auch Sarrazin bei der Abfassung seines Buches kaum einen Zweifel daran gehabt haben dürfte, welche provokante Wirkung es entfalten würde, lässt sich bereits den ersten Seiten dieses Buches entnehmen:

„Wer nicht lernt, bleibt unwissend. Wer zuviel isst, wird dick.“ Solche Wahrheiten auszusprechen, gilt als politisch inkorrekt, ja als lieblos und eigentlich unmoralisch – zumindest aber ist es unklug, wenn man in politische Ämter gewählt werden möchte. (Sarrazin 2010, S. 9)

Mit dieser Passage versucht Sarrazin schon im Vorhinein sich und seine Äußerungen in einer Weise zu framen, d.h. perspektivisch darzustellen, dass er als Opfer einer gnadenlosen Political Correctness gesehen werden kann, dem Ungerechtigkeit widerfähre, obwohl er lediglich den Mut bewiesen habe, die Wahrheit auszusprechen.<sup>8</sup> Dieses Märtyrer-Framing bildet auch das apologetische Passepartout, wenn es darum geht, die je eigenen sprachlichen Entgleisungen nicht nur zu rechtfertigen, sondern vielmehr den Spieß umzudrehen und auf eine defizitäre Öffentlichkeit hinzuweisen, die vom Mainstream abweichenden Meinungen keinen Raum gebe.

Auf eine solchermaßen eingeschränkte Öffentlichkeit wird übrigens nicht nur von Rechtspopulisten immer wieder hingewiesen,<sup>9</sup> auch als seriös geltende Journalisten äußern sich teilweise ähnlich. So schreibt etwa Josef Joffe, Herausgeber der ZEIT, nach dem Skandal um den damaligen Spitzenkandidaten der FDP, Rainer Brüderle, der sich dem Vorwurf ausgesetzt sah, die Journalistin Laura Himmelreich mit einer anzüglichen Bemerkung belästigt zu haben:

Eine blöde Bemerkung über die Oberweite einer Reporterin an der Bar – und Ende der Karriere für den FDP-Hoffnungsträger Rainer Brüderle. (Josef Joffe, Die ZEIT, 2.2. 2017)

Sarrazin selbst erweitert seine Kritik in einem Buch, das das Wort *Tugendterror* im Titel führt und kommt zu dem Schluss, dass „eine herrschsüchtige, ideologisierte Medienklasse [...] zusammenwirkt mit einer opportunistischen und geistig recht wenig profilierten Politikerklasse“ (Sarrazin 2014, S. 183).

An derartigen Zitaten zeigt sich nicht nur, dass die Wirkung von Sprache im öffentlichen Diskurs sehr wohl gesehen wird. Gleichzeitig damit wird auch ein Klima der Political Correctness beklagt. Diejenigen, die dagegen angehen, stilisieren sich zu Kämpfern für die freie Meinungsäußerung, die es zu erhalten gelte.<sup>10</sup>

### GEZIELTE TABUBRÜCHE – FADENSCHENIGE ENTSCULDIGUNGEN

Eine Variante dieser Kommunikationsstrategie besteht darin, immer wieder Tabus zu brechen,<sup>11</sup> um auf diese Weise dazu beizutragen, die Grenzen dessen, was in der Gesellschaft als sagbar gilt, auszuweiten. Insbesondere Repräsentanten der AfD bedienen sich dabei eines Kommunikationsmusters, das daraus besteht, zunächst ein Tabu zu brechen und damit öffentliche Empörung hervorzurufen. Die sich anschließende Reaktion changiert zwischen öffentlicher Entschuldigung und Bekräftigung des Gesagten. Die folgende Beispielreihe soll diese kommunikative Strategie illustrieren.<sup>12</sup>



„Wir versuchen, die Grenzen des Sagbaren auszuweiten“<sup>13</sup>

#### „Die Leute“ – Gauland

Im Jahr 2016 wird Alexander Gauland mit einer Bemerkung über den Fußballspieler Jerome Boateng zitiert: „Die Leute finden ihn als Fußballspieler gut. Aber sie wollen einen Boateng nicht als Nachbarn haben“.<sup>14</sup> Nach dem Bekanntwerden dieser Äußerung geht eine Welle von Empörung durch das Land (vgl. Niehr 2018, S. 156), und Gauland liefert eine Art Entschuldigung. Diese besteht in erster Linie darin, den Vorwurf der Beleidigung zurückzuweisen:

Ich habe nie, wie die FAS insinuiert, Herrn Boateng beleidigt. Ich kenne ihn nicht und käme daher auch nicht auf die Idee, ihn als Persönlichkeit abzuwerten. Ich habe in dem vertraulichen Hintergrundgespräch die Einstellung mancher Menschen beschrieben, aber mich an keiner Stelle über Herrn Boateng geäußert, dessen gelungene Integration und christliches Glaubensbekenntnis mir aus Berichten über ihn bekannt sind. Selbstverständlich können wir stolz auf unsere Nationalmannschaft sein. Ich wünsche allen Spielern viel Glück für die Europameisterschaft.<sup>15</sup>

Gauland argumentiert hier quasi sprechakttheoretisch und verweist darauf, dass er lediglich über die Einstellung „mancher Menschen“ gesprochen habe. Dabei lässt er jedoch offen, inwieweit er deren Einstellung teilt. Gleichzeitig klassifiziert er seine Äußerung als nicht öffentlich, da sie einem vertraulichen Hintergrundgespräch entstamme.<sup>16</sup> In einer Talkshow mit Anne Will behauptet Gauland schließlich, dass ihm Boatengs Hautfarbe gar nicht bekannt gewesen sei. Davon habe ihm erst im Nachhinein Beatrix von Storch erzählt.<sup>17</sup> Eine inhaltliche Distanzierung oder Klarstellung erfolgt in diesen Stellungnahmen erkennbar nicht.

#### ENTSCULDIGUNGEN – OHNE ETWAS ZURÜCKZUNEHMEN

Frauke Petry und Jörg Meuthen verfolgen in diesem Fall eine ähnliche Strategie, um Gauland zu unterstützen oder zu entlasten. Während Meuthen pauschal darauf verweist, dass Gauland „komplett falsch verstanden worden“ sei,<sup>18</sup> entschuldigt sich Petry „bei Herrn Boateng für den Eindruck, der entstanden ist“<sup>19</sup> – nicht jedoch für die Äußerung Gaulands.

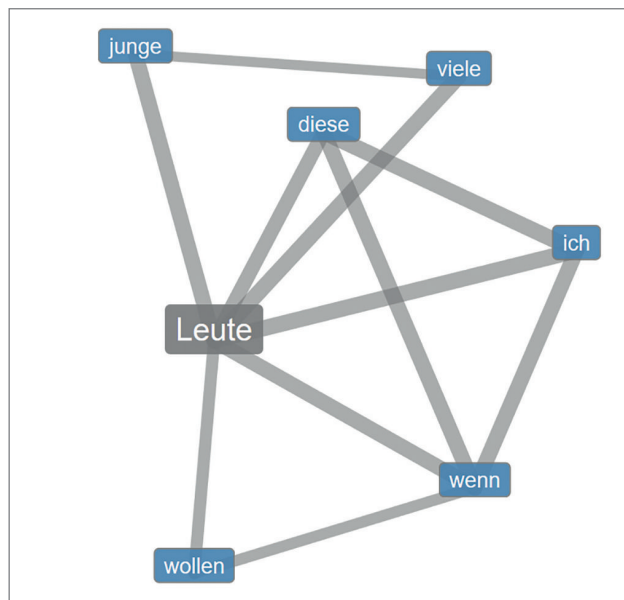


Abb. 2: Wort-Netz zum Begriff „Leute“, erstellt über „Wortschatz“ der Universität Leipzig < corpora.uni-leipzig.de > .

#### „Kümmelhändler“ – Poggenburg

André Poggenburg, seinerzeit noch AfD-Vorsitzender in Sachsen-Anhalt, hält im Februar 2018 eine Aschermittwochsrede, mit der er in hetzerischer Weise Menschen anderer Nationalität bzw. Herkunft abwertet:

Diese Kümmelhändler haben selbst einen Völkermord an 1,5 Millionen Armeniern am Arsch, für den sie bis heute keine Verantwortung übernehmen. Und die wollen uns irgendetwas über Geschichte und Heimat erzählen? Die spinnen wohl! Diese Kameltreiber sollen sich dorthin scheren, wo sie hingehören: Weit, weit, weit hinter den Bosphorus zu ihren Lehmhütten und Vielweibern! Hier haben sie nichts zu suchen und nichts zu melden! Punkt!<sup>20</sup>

Auch Poggenburgs Äußerungen sorgen erwartungsgemäß für Empörung. So äußert sich neben zahlreichen PolitikerInnen auch Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier kritisch zu Poggenburgs Rede, hinter der er eine Strategie ausmacht: „Was ich sehe, ist, dass es Politiker gibt, die Maßlosigkeit in der Sprache, Rücksichtslosigkeit und Hass in ihrer Haltung zu einer eigenen Strategie machen.“<sup>21</sup> Dass diese sprachkritische Einschätzung Steinmeiers treffend ist, bestätigt Poggenburg wenige Tage später durch einen Facebook-Post:

Dürfen wir den stark provokanten, aber in den letzten Jahren zweifelsfrei erfolgreichen Kurs unserer AfD [...] einfach verlassen, nur weil Aussagen unserer Politiker ein Aufheulen der Systempresse und der Merkel-Riege nach sich ziehen? Oder ist es nicht sogar äußerst hilfreich für die basisverbundene Wahrnehmung der AfD, wenn Bundespräsident Steinmeier, Justizminister Maas und verschiedenste Ministerpräsidenten sich genötigt fühlen direkt gegen eine AfD-Rede zu wettern und zu zetern? Haben wir nicht genau DANN alles richtig gemacht?<sup>22</sup>

Neben dieser Bekräftigung sieht Poggenburg aber offenbar auch die Notwendigkeit, auf den Vorwurf der Volksverhetzung zu reagieren. Er tut dies ebenfalls, ohne eine inhaltliche Distanzierung oder gar Entschuldigung ins Spiel zu bringen. So schreibt Poggenburg im gleichen Facebook-Post, dass die „linke Lückenpresse“ künstlich einen Eklat produziert habe, indem sie seine Äußerungen falsch wiedergegeben habe:

Es entbrannte eine mehrtägige Hetzkampagne, in der Äußerungen von mir vollkommen verändert oder stark sinnentstellt wurden. So berichtete ZDF [!] bspw. davon, ich hätte „Kümmeltürken“ gesagt, tatsächlich sagte ich „Kümmelhändler“, da wurde behauptet, ich hätte alle Türken in Deutschland beleidigt, tatsächlich sprach ich nur den Verband „Türkische Gemeinde“ an, es gibt zahlreiche weitere Beispiele. [...] Und dürfen wir es zulassen, dass nun sogar zu Aschermittwoch, wo eben auch ein Politiker mal Satiriker sein kann, die Zensur greift?<sup>23</sup>

### STATT EINER ENTSCHULDIGUNG KANN MAN AUCH ZUM GEGENANGRIFF ÜBERGEHEN

Nicht also Poggenburgs Rede ist demnach der eigentliche Skandal, sondern eine „Hetzkampagne“, die von den öffentlich-rechtlichen Medien angezettelt wurde und in Zensurmaßnahmen gipfelt.

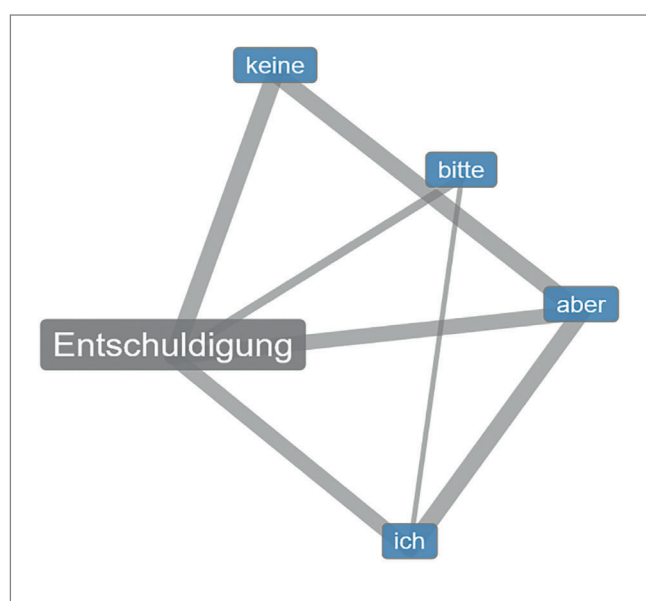


Abb. 3: Wort-Netz zum Begriff „Entschuldigung“, erstellt über „Wortschatz“ der Universität Leipzig <corpora.uni-leipzig.de>.

### „entsorgen“ – Gauland

Für große Empörung sorgt wiederum Alexander Gauland im Sommer 2017, als er bei einer Wahlkampfveranstaltung davon spricht, die damalige Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration, Aydan Özoğuz, in Anatolien „entsorgen“ zu wollen (vgl. zu diesem Beispiel auch die Analyse zur Metaphorik dieser Formulierung im Beitrag von A. Mathias in diesem Heft, S. 8).

Nahezu einhellig wird Gaulands Wortwahl von den VertreterInnen anderer Parteien und zahlreichen weiteren AkteurInnen im öffentlichen Diskurs verurteilt. Auch in diesem Fall sind die Reaktionen Gaulands und seiner SympathisantInnen bezeichnend und passen in das beschriebene Muster. Einerseits behauptet Gauland, sich nicht erinnern zu können, ob er tatsächlich von *entsorgen* gesprochen habe.<sup>24</sup> An anderer Stelle wiederum behauptet er, über diese Formulierung nicht in besonderer Weise nachgedacht zu haben, da er frei gesprochen habe.<sup>25</sup> Schließlich gesteht er jedoch ein, dass die Verwendung des Wortes *entsorgen* möglicherweise unangemessen gewesen sei, um direkt anschließend die Inhalte seiner Äußerung zu bekräftigen: „Inhaltlich stehe ich aber zu meiner Aussage. Frau Özoğuz hat weder etwas in der Bundesregierung verloren noch in Deutschland.“<sup>26</sup> Einer halbherzigen Entschuldigung für eine inakzeptable Wortwahl folgt mithin eine politisch inakzeptable Äußerung, nach der jemand aufgrund einer politischen Meinungsäußerung nicht nur sein Amt verlieren, sondern auch gleich des Landes verwiesen werden soll. Diese Strategie, die brisanten Inhalte der kritisierten Äußerung überhaupt nicht infrage zu stellen, wird noch deutlicher, wenn Gauland die Kritik an seiner Wortwahl zurückweist, indem er sie folgendermaßen ironisiert: „Ich habe eigentlich nur Frau Özoğuz einen längeren Urlaub in einem Land empfohlen, wo sie offenbar mehr von der Kultur versteht.“<sup>27</sup>

### Fazit

Die Verschiebung der Grenzen des Sagbaren kann nur innerhalb öffentlicher Diskurse durch Sprache erfolgen. Um die Grenzen des Sagbaren zu verschieben, bedarf es diskursiver Macht. Anhand von Beispielen, denen ein kommunikatives Muster zugrunde liegt, wurde versucht zu zeigen, wie ProtagonistInnen aus dem rechten politischen Spektrum versuchen, die notwendige diskursive Macht durch gezielte Tabubrüche zu erlangen.

Die Reihe der mit Bedacht gewählten verbalen Entgleisungen ließe sich leicht fortsetzen. Erinnert sei an Gaulands Rede von einem *Vogelschiss*, Frauke Petrys scheinbar naive Frage, warum man denn das Wort *völkisch* nicht mehr verwenden dürfe,<sup>28</sup> Björn Höckes Ausführungen zu einem *Denkmal der Schande*,<sup>29</sup> Jens Maiers Ausführungen zu einem *kleinen Halbneger*<sup>30</sup> oder Alice Weidels Rede von „Burkas, Kopftuchmädchen, alimentierte[n] Messermänner[n] und sonstige[n] Taugenichtse[n]“ (zit. n. Niehr / Reissen-Kosch 2018, S. 129 f.). Das verwendete kommunikative Muster ist immer das gleiche: Man bedient mit einem Tabubruch die Empörungsmaschinerie, um öffentliche Aufmerksamkeit zu erlangen und sich gleichzeitig der Zustimmung im eigenen Lager zu versichern.

## TABUBRÜCHE ALS STRATEGIE ZUR ERLANGUNG DISKURSIVER MACHT

Die gefährlichen Wirkungen dieses Kommunikationsmusters lassen sich in den folgenden drei Punkten zusammenfassen:

- 1) Sobald VertreterInnen anderer Parteien sich genötigt sehen, den TabubrecherInnen nachzueifern, um Stimmen am rechten Rand zu gewinnen, ist deren Strategie, die Grenzen des Sagbaren auszuweiten, erfolgreich gewesen. Dies führt dazu, dass bislang bestehende sprachliche Tabus auf kurz oder lang nicht mehr als solche empfunden werden. Die in diesem Zusammenhang infrage stehenden Tabus beziehen sich in erster Linie auf schutzbedürftige Minderheiten anderer Nationalität und Religion sowie auf den Themenbereich Vergangenheitsbewältigung. Eine diskursive Verschiebung wird daher zunächst innerhalb dieser Themenfelder zu bemerken sein.

## DAS DILEMMA DER MASSEN MEDIEN: AUFLÄRUNG VS. VERBREITUNG

- 2) Die Massenmedien, die sich in der Pflicht sehen, über die hier nur skizzierten Kommunikationsmuster zu berichten, stehen vor einem nicht leicht zu lösenden Problem: Immer wenn sie (in bester aufklärerischer Absicht) über erfolgte Tabubrüche be-

richten und sie kommentieren, bieten sie den TabubrecherInnen eine öffentliche Bühne für ihre Ansichten. Damit aber werden derartige – zum überwiegenden Teil menschenverachtende – Anschauungen zitierend wiederholt und im gesellschaftlichen Bewusstsein wachgehalten. Dieses Problem teilen in gewisser Weise auch die akademischen Disziplinen der Politolinguistik und der Sprachkritik, wenngleich ihre Breitenwirkung deutlich geringer sein dürfte.

- 3) Indem die Grenzen des Sagbaren verschoben werden, wird potenziell (sprachliche) Gewalt ausgeübt. Dies gilt insbesondere dann, wenn diese Grenzen nicht durch allmählichen Sprachwandel, sondern durch einzelne Sprechergruppen bewusst auf Kosten anderer verschoben werden.

Wiewohl die hier beschriebenen Tabuverletzungen von ihren ProtagonistInnen mit Hochwertwörtern wie *Wahrheit*, *Offenheit* und *freie Rede* in Zusammenhang gebracht werden, dienen sie tatsächlich dazu, die hinter diesen Ausdrücken stehenden Konzepte zu diskreditieren. Es bleibt somit eine wichtige Aufgabe der Linguistik, auf derartige Tendenzen im öffentlichen Sprachgebrauch hinzuweisen und auf die möglichen Folgen diskursiver Machtverschiebungen aufmerksam zu machen. ■

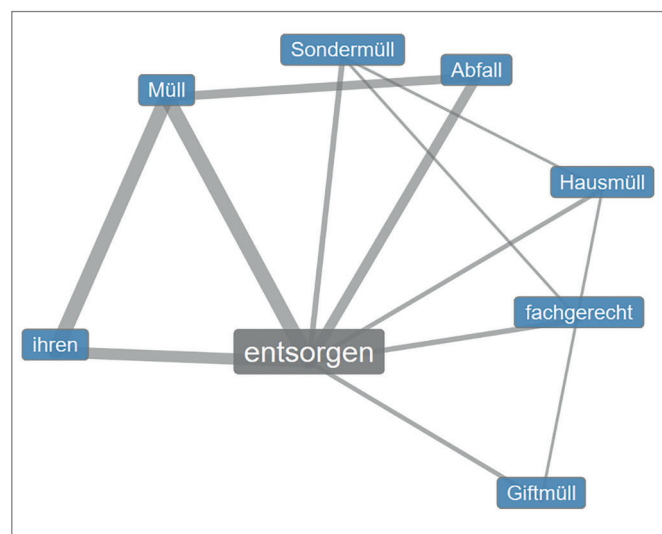


Abb. 4: Wort-Netz zum Begriff „entsorgen“, erstellt über „Wortschatz“ der Universität Leipzig < corpora.uni-leipzig.de > .

## Anmerkungen

- <sup>1</sup> Der vorliegende Text ist die Ausarbeitung eines Vortrags, den ich bei einem Kolloquium des Deutschen Sprachrats am 23. November 2018 im Institut für Deutsche Sprache in Mannheim gehalten habe.
- <sup>2</sup> Vgl. etwa von journalistischer Seite Prantl (2017); einen populärwissenschaftlichen Überblick von linguistischer Seite geben Niehr / Reissen-Kosch (2018). Weiterführende Literatur zum Thema Rechtspopulismus findet sich bei Niehr (2019).
- <sup>3</sup> Etwas Ähnliches hat es bereits in den 1970er Jahren gegeben, als unter dem sprachbewussten Generalsekretär der CDU, Kurt Biedenkopf, eine „Projektgruppe Semantik“ gebildet wurde, nachdem Biedenkopf in einer Parteitage-rede die berühmte Metapher vom ‚Begriffe besetzen‘ lan-cierte hatte; vgl. Klein 1991, S. 44-49.
- <sup>4</sup> Einen Überblick über den öffentlichen Diskurs über Sarra-zins Buch gibt die Textsammlung von Schwarz (2010).
- <sup>5</sup> <<https://www.bundesbank.de/de/presse/stellungnahmen/stellungnahme-zu-den-aeusserungen-von-dr-sarra-zin-662840>> (Stand: 18.7.2019).
- <sup>6</sup> Ebd.
- <sup>7</sup> Ebd.
- <sup>8</sup> Vgl. zu dieser Strategie, die auch von anderen AkteurIn-nen angewendet wird, Niehr (2018).
- <sup>9</sup> Vgl. dazu ausführlicher Niehr (i. Dr.).
- <sup>10</sup> Vgl. dazu ausführlicher Schröter (2019).
- <sup>11</sup> Mit Tabus sind hier nicht nur Einzelwörter gemeint, die vorwiegend aus dem politischen, religiösen oder sexuel-len Bereich stammen und durch andere Wörter ersetzt werden. Gemeint sind vielmehr gesellschaftlich nicht ak-zeptierte Äußerungen, mit denen eine gruppenbezogene kollektive Abwertung vollzogen wird. Um die gesell-schaftliche Nicht-Akzeptanz derartiger Äußerungen zu akzentuieren, scheint mir der Ausdruck *Tabu* besser geeig-net zu sein als *Hate Speech*.
- <sup>12</sup> Die hier aufgeführten (und weitere) Beispiele finden sich ebenfalls bei Niehr / Reissen-Kosch (2018, S. 123-140).
- <sup>13</sup> Dies ist die Überschrift eines FAZ-Interviews mit Alexan-der Gauland (FAZ, 7.6.2018).
- <sup>14</sup> <[www.faz.net/aktuell/politik/inland/afd-vize-gauland-be-leidigt-jerome-boateng-14257743.html](http://www.faz.net/aktuell/politik/inland/afd-vize-gauland-be-leidigt-jerome-boateng-14257743.html)> (Stand: 29.5.2019).
- <sup>15</sup> <<https://www.morgenpost.de/berlin/article207616473/AfD-Vize-Gauland-weist-Vorwurf-der-Beleidigung-zu-rueck.html>> (Stand: 18.7.2019).
- <sup>16</sup> Dies wird von den Journalisten der FAZ bestritten, vgl. <[www.sueddeutsche.de/sport/deutscher-nationalspieler-afd-vorsitzender-gauland-beleidigt-jerome-boateng-rassis-tisch-1.3009900](http://www.sueddeutsche.de/sport/deutscher-nationalspieler-afd-vorsitzender-gauland-beleidigt-jerome-boateng-rassis-tisch-1.3009900)> (Stand: 29.5.2019).
- <sup>17</sup> <[www.welt.de/vermishtes/article155987515/Ich-wusste-gar-nicht-dass-Boateng-farbig-ist.html](http://www.welt.de/vermishtes/article155987515/Ich-wusste-gar-nicht-dass-Boateng-farbig-ist.html)> (Stand: 31.5.2019).
- <sup>18</sup> <[www.spiegel.de/politik/deutschland/alexander-gauland-habe-jerome-boateng-nie-beleidigt-a-1094721.html](http://www.spiegel.de/politik/deutschland/alexander-gauland-habe-jerome-boateng-nie-beleidigt-a-1094721.html)> (Stand: 29.5.2019).
- <sup>19</sup> Ebd.
- <sup>20</sup> <[www.stern.de/politik/deutschland/andre-poggenburg-staatsanwaltschaft-prueft-entgleisung-des-afd-mannes-7864900.html](http://www.stern.de/politik/deutschland/andre-poggenburg-staatsanwaltschaft-prueft-entgleisung-des-afd-mannes-7864900.html)> (Stand: 18.7.2019).
- <sup>21</sup> <[www.zeit.de/politik/deutschland/2018-02/andre-pog-genburg-afd-tuerken-frank-walter-steinmeier](http://www.zeit.de/politik/deutschland/2018-02/andre-pog-genburg-afd-tuerken-frank-walter-steinmeier)> (Stand: 29.5.2019).
- <sup>22</sup> <<https://de-de.facebook.com/poggenburg/posts/2069702819711670>> (Stand: 29.5.2019).
- <sup>23</sup> Ebd.
- <sup>24</sup> Vgl. <[www.tagesspiegel.de/politik/afd-spitzenkandidat-gau-land-will-integrationsbeauftragte-oezoguz-in-anatolien-ent-sorgen/20244934.html](http://www.tagesspiegel.de/politik/afd-spitzenkandidat-gau-land-will-integrationsbeauftragte-oezoguz-in-anatolien-ent-sorgen/20244934.html)> (Stand: 29.5.2019).
- <sup>25</sup> Vgl. Niehr / Reissen-Kosch (2018, S. 115).
- <sup>26</sup> Ebd.
- <sup>27</sup> <[www.welt.de/politik/deutschland/article168398488/Gau-land-und-Steinbach-verfallen-bei-Oezoguz-in-Anatolien-Witzchen.html](http://www.welt.de/politik/deutschland/article168398488/Gau-land-und-Steinbach-verfallen-bei-Oezoguz-in-Anatolien-Witzchen.html)> (Stand: 29.5.2019).
- <sup>28</sup> Norbert Richard Wolf (2017, S. 3) hat Petrys vordergründi-ge Überlegungen zur Verwendung des Ausdrucks *völkisch* treffend als „pseudogrammmatische Wortansammlungen“ gekennzeichnet.
- <sup>29</sup> Vgl. dazu ausführlicher Wolf (2018, S. 83), Niehr (2018, S. 35-38).
- <sup>30</sup> Vgl. dazu ausführlicher Niehr / Reissen-Kosch (2018, S. 134-136).



## Literatur

- Diewald, Gabriele / Steinhauer, Anja (2019): Gendern – ganz einfach! Berlin: Duden.
- Jung, Matthias / Niehr, Thomas / Böke, Karin (2000): Ausländer und Migranten im Spiegel der Presse. Ein diskurshistorisches Wörterbuch zur Einwanderung seit 1945. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.
- Karg, Ina (2015): Orthographie. Öffentlichkeit, Wissenschaft und Erwerb. (= de Gruyter Studium 46). Berlin / München / Boston: de Gruyter.
- Klann-Delius, Gisela (2005): Sprache und Geschlecht. Eine Einführung. (= Sammlung Metzler 349). Stuttgart / Weimar: Metzler.
- Klein, Josef (1991): Kann man „Begriffe besetzen“? Zur linguistischen Differenzierung einer plakativen politischen Metapher. In: Liedtke, Frank / Wengeler Martin / Böke, Karin (Hg.): Begriffe besetzen. Strategien des Sprachgebrauchs in der Politik. Opladen: Westdeutscher Verlag, S. 44-69.
- Kotthoff, Helga / Nübling, Damaris (2018): Genderlinguistik. Eine Einführung in Sprache, Gespräch und Geschlecht. Tübingen: Narr Francke Attempto Verlag.
- Niehr, Thomas (2011): Von der „Fremdwörterseuche“ bis zur „Sprachpanscherei“. Populäre Fremdwortkritik gestern und heute. In: Arendt, Birte / Kiesendahl, Jana (Hg.): Sprachkritik in der Schule. Theoretische Grundlagen und ihre praktische Relevanz. Göttingen: V&R unipress, S. 91-104.
- Niehr, Thomas (2018): Das Unsagbare sagbar machen. Immunisierungsstrategien im öffentlichen Diskurs. In: Wengeler, Martin / Ziem, Alexander (Hg.): Diskurs, Wissen, Sprache. Linguistische Annäherungen an kulturwissenschaftliche Fragen. (= Sprache und Wissen 29). Berlin / Boston: de Gruyter, S. 139-161.
- Niehr, Thomas (2019): „Mit Rechten sprechen“ – Versuch einer Annäherung aus politolinguistischer Sicht. In: Zeitschrift für Angewandte Linguistik 70, 1, S. 1-18. DOI: 10.1515/zfal-2019-2005.
- Niehr, Thomas (i. Dr.): Gegenöffentlichkeit revisited: Rechtspopulistische Medienkritik und der Ruf nach objektiver Berichterstattung. [Erscheint in: Osnabrücker Beiträge zur Sprachtheorie 95].
- Niehr, Thomas (i. Vorb.): Migrationsdiskurs. [Erscheint in: Niehr, Thomas / Kilian, Jörg / Schiewe, Jürgen (Hg.): Handbuch Sprachkritik. Stuttgart / Weimar: Metzler].
- Niehr, Thomas / Reissen-Kosch, Jana (2018): Volkes Stimme? Zur Sprache des Rechtspopulismus. Berlin: Duden.
- Prantl, Heribert (2017): Gebrauchsanweisung für Populisten. Wie man dem neuen Extremismus das Wasser abgräbt. Salzburg / München: Ecowin.
- Samel, Ingrid (2000): Einführung in die feministische Sprachwissenschaft. Berlin: Schmidt.
- Sarrazin, Thilo (2010): Deutschland schafft sich ab. Wie wir unser Land aufs Spiel setzen. 2. Aufl. München: DVA.
- Sarrazin, Thilo (2014): Der neue Tugendterror. Über die Grenzen der Meinungsfreiheit in Deutschland. München: DVA.
- Schröter, Melani (2019): Die schweigende Mehrheit. Anti-pc-Diskurs und (De-)Legitimationsstrategien der Neuen Rechten. In: Aptum. Zeitschrift für Sprachkritik und Sprachkultur 15, S. 13-34.
- Schwarz, Patrik (Hg.) (2010): Die Sarrazin-Debatte. Eine Provokation – und die Antworten. Hamburg: Edel Germany.
- Spitzmüller, Jürgen (2005): Metasprachdiskurse. Einstellungen zu Anglizismen und ihre wissenschaftliche Rezeption. (= Linguistik – Impulse & Tendenzen 11). Berlin: de Gruyter.
- Stenschke, Oliver (2005): Rechtschreiben, Recht sprechen, recht haben – der Diskurs über die Rechtschreibreform. Eine linguistische Analyse des Streits in der Presse. (= Reihe germanistische Linguistik 258) Tübingen: Niemeyer.
- Stötzel, Georg (1978): Heinrich Bölls sprachreflexive Diktion. In: Linguistik und Didaktik 8, 9, S. 54-74.
- Stötzel, Georg / Wengeler, Martin (1995): Kontroverse Begriffe. Geschichte des öffentlichen Sprachgebrauchs in der Bundesrepublik Deutschland. Berlin / New York: de Gruyter.
- Wolf, Norbert Richard (2017): Sprechen und Sprache in der postfaktischen Politik. In: SPRACHREPORT 33, 1, S. 1-6.
- Wolf, Norbert Richard (2018): Was und wie spricht ein Populist? In: Aptum 14, 1, S. 78-96.

## Bildnachweise

- S. 2: <[http://corpora.uni-leipzig.de/de/res?word=Political+Correctness&corpusId=deu\\_newscrawl\\_2011](http://corpora.uni-leipzig.de/de/res?word=Political+Correctness&corpusId=deu_newscrawl_2011)> (Stand: 6.6.2019).
- S. 3: <[http://corpora.uni-leipzig.de/de/res?corpusId=deu\\_news\\_crawl\\_2011&word=Leute](http://corpora.uni-leipzig.de/de/res?corpusId=deu_news_crawl_2011&word=Leute)> (Stand: 6.6.2019).
- S. 4: <[http://corpora.uni-leipzig.de/de/res?corpusId=deu\\_news\\_crawl\\_2011&word=Entschuldigung](http://corpora.uni-leipzig.de/de/res?corpusId=deu_news_crawl_2011&word=Entschuldigung)> (Stand: 6.6.2019).
- S. 5: <[http://corpora.uni-leipzig.de/de/res?word=entsorgen&corpusId=deu\\_newscrawl\\_2011](http://corpora.uni-leipzig.de/de/res?word=entsorgen&corpusId=deu_newscrawl_2011)> (Stand: 3.6.2019). ■

# INTERGROUP CONFLICT IM SPRACHGEBRAUCH RECHTSPOPULISTISCHER GRUPPIERUNGEN AM BEISPIEL VON „PEGIDA“<sup>1</sup>

Die Autorin ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Deutschen Seminar der Leibniz-Universität Hannover.

Populismus spaltet Gesellschaften – so lautet eine häufig zu hörende und zu lesende Auffassung. Als offensichtlichste Form der Spaltung erscheint dabei die gruppenbezogene Spaltung zwischen denjenigen, die populistischen Bewegungen und Parteien anhängen und denjenigen, die das mehr oder weniger entschieden nicht tun. Die Risse in der Gesellschaft zeigen sich jedoch nicht nur in Bezug auf diesen Gruppenkonflikt. Er ist nur eine Linie in einem Netz von tatsächlichen oder auch nur wahrgenommenen und rhetorisch konstruierten Frakturen, die von populistischen Gruppierungen hervorgehoben oder möglicherweise auch erst geschaffen werden und Eingang in den öffentlichen Diskurs finden. In gesellschaftlichen und politischen Diskursen geht es – wenig überraschend – um Macht. Es geht um die Erhebung von Machtansprüchen seitens gesellschaftlicher Gruppen und ihrer spezifischen Interessenlagen, stets im Bemühen um deren Durchsetzung unter der bewussten Verwendung von Mitteln, die sich auf die eine oder andere Weise als Mittel der Gewalt manifestieren können und dies häufig auch tun.

## TYPEN VON GEWALT UND SPRACHLICHE AUSPRÄGUNG VON GEWALT

Der slowenische Philosoph Slavoj Žižek (2011) klassifiziert Gewalt in zwei Typen – subjektive und objektive Gewalt. Letztere unterteilt er in zwei Arten – symbolische und systemische Gewalt (ebd., S. 9-10). Unter subjektiver Gewalt versteht er diejenigen Handlungen, mit denen von einem Subjekt gegenüber einem anderen (oder einer Gruppe oder einem Objekt) direkte physische Gewalt ausgeübt wird. Objektive Gewalt hingegen wird entweder durch ein System (ökonomischer bzw. politischer Art) und seine strukturellen Instanzen ausgeübt – dann ist es objektiv-systemische Gewalt (ebd., S. 10) – oder aber als objektiv-symbolische Gewalt in Gestalt eines symbolischen Zeichensystems wie der Sprache (ebd.). Mit Bezug auf dieses unterscheidet Žižek zwischen „aufhetzender Rede und [...] habituellen Sprechweisen“ (ebd.) auf Ebene des Sprachgebrauchs einerseits und andererseits dem „Bedeutungsuniversum“ (ebd.), das uns das Sprachsystem mit allen in ihm gebundenen Begriffen und Konzepten auferlegt.

Die Auseinandersetzung mit dem Sprachgebrauch populistischer Gruppierungen erfordert daher eine Auseinandersetzung mit der Aktivierung und Darstellung bestimmter Konzepte durch die Verwendung spezifischer Zeichen seitens der Sprecher/innen gegenüber den Adressat/inn/en: Mit Bezug auf Karl Bühler (1999 [1934], S. 28 ff.) kann davon ausgegangen werden, dass kommunizierende Menschen für die Darstellung der für sie relevanten Sachverhalte Zeichen auswählen, die ihnen für den Ausdruck ihrer Auffassung und ihrer Intention passend erscheinen – und sich dabei gegen mögliche Ausdrucksalternativen entscheiden, die ihnen das Sprachsystem zur Verfügung stellt.

## DIE WORTWAHL DER SPRECHER/INNEN FOLGT IHREN AUSDRUCKSINTENTIONEN GEGENÜBER DEM/DER HÖRER/IN IN BEZUG AUF DEN GEGENSTAND

Für die Untersuchung des Sprachgebrauchs populistischer Bewegungen ist es dabei wichtig, sich nicht nur mit dem Sprachgebrauch der Führungsfiguren populistischer Gruppierungen zu befassen, wenn es um die sprachliche Konstitution oder Repräsentation von Vorstellungskomplexen geht. Denn nicht erst in Zeiten ständig verfügbarer Partizipationsinstrumente wie den digitalen SocialMedia konstituieren und präsentieren sich Vorstellungskomplexe populistischer Gruppierungen primär von der Basis ausgehend – und die Führungspersönlichkeiten bedienen sich ihrer in quasi opportunistischer Weise, die letzten Endes allerdings stärker dem Erhalt ihrer persönlichen Macht als der Durchsetzungskraft der Bewegung selbst dient.

## Populismus und sein Weltbild

Ein wirkmächtiges Konzept ist die für populistische Bewegungen und Gruppierungen charakteristische Vorstellung von der Welt als einer binärdichotom strukturierten Entität, wie auch Karin Priester in ihren Arbeiten zum Populismus feststellt (Priester 2007, 2012). Die am stärksten ausgeprägte innergesellschaftliche Bruchkante zeigt sich, Priester zufolge, in der

emotionalen Reaktion populistischer Bewegungen auf ein „Elitenhandeln, das er [der Populismus, A.M.] als Verrat und Betrug am Volk wahrnimmt“ (Priester 2012, S. 243) und das sich in Gestalt des modernen, „interventionsierenden Staat[es] mit seinen [...] sozialstrukturell steuernden und planenden Technokraten und Experten“ (Priester 2007, S. 9) manifestiert. Dessen Verrat am Volke besteht aus Sicht der populistischen Bewegung darin, dass diese institutionellen Steuerungsinstrumente vorrangig denjenigen zu Gute kommen, die gerade nicht als Teil der Eigengruppe, des Volkes, wahrgenommen werden, nämlich „Fremden“ (z. B. Migrant/innen), „Anderen“ (z. B. politischen Gegnern oder Queeren) oder gar den Mitgliedern des eigenen „Klüngels“ der institutionellen Akteure.

Diese bipolare gesellschaftsbezogene Strukturmatrix *wir vs. die Anderen* schlägt sich auf der Ebene sozialer Klassifikation in einem ausgeprägten Freund-Feind-Schema nieder,<sup>2</sup> das mittels Tajfel und Turners Theorien der sozialen Identität und des Intergruppenkonflikts beschrieben werden kann (vgl. u.a. Tajfel 1974 bzw. Tajfel / Turner 1979). Im Zuge dieser Ansätze wurde die Spaltung zwischen Eigen- und Fremdgruppe (In- bzw. Outgroup) und der daraus ableitbare sogenannte Intergruppenkonflikt als eine elementare Grundlage sozialen Handelns formuliert und seither in zahlreichen sozialpsychologischen Studien – wie z. B. von Leyens et al. (2003) – empirisch beobachtet. Leyens et al. beschreiben im Zuge ihrer empirischen Studien zur social categorization durch soziale Gruppen das Phänomen der infra-humanization (Infrahumanisierung), das heißt, der Wahrnehmung der Fremdgruppe als weniger menschlich.<sup>3</sup> Im Rahmen stark polarisierender Weltbilder kann diese Infrahumanisierung das Ausmaß der Dehumanisierung erreichen (vgl. hierzu Mathias 2015, S. 40-55), das heißt, der Entmenslichung des Gegners mit den entsprechenden Konsequenzen, die eine solche Konzeptualisierung als Handlungsgrundlage im Intergruppenkonflikt besitzt: Man treibt die „Anderen“ zusammen, transportiert sie in Viehwaggons (wie Schlachtvieh) und hält sie so lange hinter Zäunen, bis man sie wie in der Ungezieferbe-



Charakteristisch für populistische Bewegungen und Gruppierungen ist die Vorstellung von der Welt als einer binärdichotom strukturierten Entität.

kämpfung vergast oder wie Müll entsorgt. Derart stark ausgeprägte Freund-Feind-Schemata sind Teil binärdichotomer (zweiwertiger) Weltansichten und ihrer Simplifizierungsstrategien, wie sie nicht nur extremistische Ideologien, sondern auch populistische Anschauungen auszeichnen.<sup>4</sup>

#### VEREINFACHTE ZWEIWERTE WELTBILDER WERDEN MIT BEWERTUNGEN ALS *GUT* ODER *SCHLECHT* VERBUNDEN

Wahrnehmungsmuster dieser Art stehen, wie die vorangegangenen Schilderungen (nicht nur) historischer Handlungen zeigen, in einer konstitutiven Wechselbeziehung auch zur sprachlichen Manifestation objektiv-systemischer Gewalt im Sinne Žižeks: Die durch das Sprachsystem zur Verfügung stehenden Mittel, die von Anhänger/innen populistischer Gruppierungen genutzt werden, um darstellend, d. h. bezeichnend, auf andere gesellschaftliche Gruppen zu referieren, können mit Bezug auch auf Bühler (1999 [1934], S. 28 ff.) daher sprecherseitig als symptomatische Repräsentanten der Konzeptualisierung der Feind- durch die Sprechergruppe betrachtet werden. Diese sprachlichen Mittel fungieren gegenüber den Adressat/innen nicht nur als handlungsinitiierender Appell, sondern bewirken die Schaffung bzw. Übernahme der entmenslichen-den Vorstellung der sprecherseitigen Ingroup von der als feindlich betrachteten, gegenstandsseitigen Outgroup bei. Dafür seien im folgenden Abschnitt einige Beispiele von Äußerungen aus dem Umfeld von Pegida<sup>5</sup> beleuchtet. Diese Gruppierung wurde 2014 zunächst als Facebook-Gruppe gegründet und stellt sich dar als eine Bewegung „Patriotischer Europäer gegen



Metaphorische Sprachmittel werden in den analysierten Facebook-Einträgen von Pegida-Mitgliedern verwendet, um die Eigengruppe aufzuwerten und Referenzfeindgruppen bis hin zur Entmenschlichung abzuwerten.

die Islamisierung des Abendlandes“. Schon bald jedoch trat sie im Rahmen der sogenannten „Montags-spaziergänge“ über die digitale Sphäre hinaus auch allwöchentlich in persona auf, zunächst in Dresden, später (z. T. nur vorübergehend) auch in anderen Städten. Pegidas Feindbilder reichen – ihrem programmatischen Titel zum Trotz – weit über muslimische Einwanderer/Einwanderinnen hinaus und umfassen zudem Politiker/innen, politisch Andersdenkende, Vertreter/innen aus Wirtschaft und Industrie, religiöse Institutionen, Wissenschaftler/innen, Presse und Medienschaffende und – je nach aktueller Problemlage und häufig spezifisch lokalen Interessenkonflikten – viele weitere Personen und Gruppen, zu denen Pegida-Sympathisant/inn/en sich in Gegnerschaft sehen. Die von den Facebook-User/inne/n gewählten sprachlichen Formen liefern Aufschluss darüber, wie die Pegida-Sympathisant/inn/en ihre jeweiligen Feindgruppen konzeptualisieren. Alle im Folgenden zitierten Sprachdaten entstammen dem Pegia-Facebook-Korpus<sup>6</sup>. Dieses besteht aus 282.596 Postings aus der Facebook-Seite von PEGIDA; insgesamt umfassen sie ca. 3,5 Mio. Wortformtoken.

### Metaphorische Quell- und Zieldomänen – Überblick und Beispiele

Lexikologische Befunde aus Facebook-Einträgen von Pegida-Mitgliedern zeigen, dass sich Anhänger/innen von Pegida beim Sprechen über Feindgruppen gerne metaphorisch verwendeter Wortformen bedienen, die nichthumanen Quellfeldern bzw. Domänen<sup>7</sup> wie z. B. KRANKHEITEN, ABFALL UND SCHMUTZ, NATURPHÄNOMENE oder FAUNA und deren Untergruppe SCHÄDLINGE bzw.

UNGEZIEFER zugeordnet werden können (zur Klassifikation metaphorischer Quellfelder vgl. Mathias 2015, S. 180-185). Die Verwendung von Wortformen wie z. B. *Ratte*, *Made*, *Kakerlake*, *Geschmeiß*, *Parasit*, *Schmarotzer* oder dem historischen Wiedergänger *Volksschädling* mit Rekurs auf die als feindlich wahrgenommenen Outgroups lässt sich bei den Pegida-Sympathisant/inn/en in hoher Frequenz nachweisen.

### ABWERTUNG VON FEINDGRUPPEN DURCH METAPHERN AUS NICHTMENSCHLICHEN QUELLDOMÄNEN MIT NEGATIVEM KONNOTAT

So werden allein aus der faunatischen Teildomäne SCHÄDLINGE 18 Lemmatypes durch 1708 Token repräsentiert, die neben Migrant/inn/en vor allem auch auf politische Amtsträger, Parteien, Abgeordnete rekurrieren. Des Weiteren können sich politisch Andersdenkende durch weitere metaphorische Ausdrucksformen wie *Antifa-Zecken* oder *linke Ratten* aus dem Bereich der Tierwelt (FAUNA), der KRANKHEITEN oder auch der Domäne ABFALL UND SCHMUTZ angesprochen fühlen. Andere Feindgruppen sind Vertreter/innen der Kirchen, der Wirtschaft, der Wissenschaft und natürlich – ganz weit oben – der Medien. Bei Migrant/inn/en lässt sich bei Pegida übrigens eine interessante Binnendifferenzierung feststellen: Die belegten Postings lassen vielfach ein gewisses Verständnis für Kriegsflüchtlinge erkennen; im Zuge dessen wird in einigen Belegen auch auf die Fluchterfahrungen vieler deutscher Familien nach 1945 Bezug genommen. Vergleichbares Mitgefühl wird indes den aus anderen Gründen Migrierten nicht entgegengebracht. Typisch für die zwiespältige Haltung gegenüber Migrierten ist der nachfolgend zitierte Post:

EINEN guten Fall von ECHTEN KRIEGS-FLÜCHTLINGEN und wie immer viele Fälle von Parasiten. (PEG 2015-01-20T21:06:09+0000).

Die Trennlinie läuft hier zwischen Kriegsflüchtlingen, die aufgrund vergleichbarer historischer Erfahrungen der Eigengruppe mit einem gewissen Maß an Empathie als Mitmenschen betrachtet und im gegebenen Fall



sogar explizit positiv evaluiert werden. Auf der anderen Seite der Trennlinie befindet sich die Outgroup, deren unklare und als bedrohlich empfundene Migrationsmotive nicht nur eine negative Evaluation dieser Gruppe evozieren. Vielmehr werden sie essenziell als nichtmenschliche Entitäten eingestuft und folglich auch so bezeichnet. Es kann hier sicherlich davon ausgegangen werden, dass bei der Verwendung des Gräzismus *Parasit*, dessen Jahrtausende alte Begriffsgeschichte<sup>8</sup> kaum eine/r/m der Sprecher/innen des Gegenwartsdeutschen und ebenso wenig der Verfasser/innen von SocialMedia-Posts vor Augen steht und somit von diesen in der metaphorischen Bedeutung ‚Vertreter faunatischer oder pflanzlicher Schädlinge‘ verwendet wird.

Ganz sicher gilt dies im Falle der Lexeme *Made* und *Ratte* in den nächsten Beispielen:

Diese Maden sind: die sogenannten ‚Prominenten‘, die in ihrem ganzen Leben nichts für irgendeinen Volksgenossen getan haben. (PEG 2015-01-09T21:21:06+0000)

Adler sterben und die Ratten gedeihen! Armes Deutschland!!! (PEG 2014-12 -20T23:24:54+0000)

Wird im erstgenannten Post die Referenzfeindgruppe des metaphorischen Lexems (*Maden* für ‚Prominente‘) explizit genannt, lässt sich in der zweiten Äußerung nur inferentiell durch die Kontrastierung mit dem Adler als identifikatorischem Symbol für die Ingroup (‚Deutsche‘ im Selbstverständnis der Sprechergruppe) erschließen, dass mit *Ratten* eine Outgroup gemeint ist, die erstens nicht zur nationalen Ingroup gerechnet und zweitens als nichtmenschliche, abstoßende und schädliche Entität konzipiert wird. *Ratte* ist – sieht man von den domänenbezogenen polyvalenten *Schmarotzern* ab – mit 476 belegten Token die häufigste Tiermetapher im untersuchten Korpus; nicht selten (32-mal) ist es linksstellig mit dem Adjektivattribut *link/s* kolloziert (*linke Ratte*) und referiert dabei auf die Politik als Zieldomäne (in zwei Belegen besteht allerdings in Hinblick auf den Kontext die Möglichkeit, dass das ambige Adjektivattribut *link* im Sinne von ‚niederträchtig‘ verstanden werden muss).

Sehr ähnlich und doch stärker auf die politische Einstellung abzielend verhält es sich mit den Belegen zum Lemmatype *Zecke*, das insgesamt 385-mal belegt ist, davon 96-mal linksstellig kolloziert mit *links*.<sup>9</sup> Dazu kommen einige Befunde für Komposita, in denen *Zecke* das Determinat bildet zu einem Determinans, das ebenfalls einer politisch linken Gruppierung zugeordnet werden kann (z. B. *Antifazecke*, *Sozizecke*). Nicht selten stellt auch das Determinans eine weitere Diffamierungsmetapher dar und ist ebenfalls mit dem Adjektivattribut *links* kolloziert (*linke Schweinezecke*, *linke Dreckszecke*):

Italiener dürfen wenigstens ungestraft stolz auf ihr Land sein und ihre Heimat lieben. Für die gleiche öffentliche Reaktion hat man hier sofort die Antifa-Zecken, die Politik und die Medien am Arxxx. (PEG 2015-01-15T01:52:50+0000)

Auf dem Rückweg zum HBF hatte ich Angst um meine Leute und selbst auch. Danke an die Polizei, die mit massiver Gewalt von den linken Dreckszecken angegriffen wurden. Die Beamten könnten die Lügen der systemtreuen Presse bestätigen, aber sie dürfen nicht. [...] (PEG 2015-01-22T00:05:06+0000)

## KONTRASTIERUNG DER FEINDGRUPPE MIT DER POSITIV BEWERTETEN EIGENGRUPPE

Interessant ist hier die Gegenüberstellung der Eigengruppe als gesetzestreue Bürger/innen und Opfer sowohl von randalierenden Outlaws als auch von der angeblich diffamierenden Berichterstattung durch gelenkte Medien. Der letzte Satz ist so zu verstehen, dass die Polizei die Medienberichte nicht inhaltlich bestätigen, sondern als Lügen enttarnen könnte, was ihnen aber untersagt sei, da sie als Beamte und Beamtinnen dem System dienen müssen und zwar – aus Sicht von Pegida – in diesem Fall gegen ihre eigene, aufrichtige Überzeugung.

Ebenfalls hoher Beliebtheit erfreuen sich Vertreter der Domäne KRANKHEITEN, wenn es um die Bezeichnung von Outgroups geht. So ist allein schon das Lemma-type *Pest* 128-mal im untersuchten Pegida-Korpus vertreten. Seine Token referieren auf eine große Bandbreite an Outgroups, als da beispielsweise wären:

- Regierungsmitglieder und Amtsträger: „[...] von Nord Ost Süd und West vereint gegen die regierende Pest [...]“ (PEG 2015-01-22T11:06:47+0000) bzw. „Der steinmeier ist so ne Pest Beule!“ (PEG 2015-01-26T04:50:17+0000).
- Politisch Andersdenkende aus egal welchem Lager (*rote Pest, grüne Pest, schwarze Pest, linke Pest*), so z. B. „[...] Hoffe, die schwarze Pest bekommt bei der nächsten Wahl gerade mal die 3% zusammen [...]“ (PEG 2014-12-16T18:42:03+0000) oder „Hoffentlich scheitert die ‚Grüne Pest‘ an der 4% Hürde“ (PEG 2015-01-19T19:40:59+0000).
- Gewerkschaften: „[...] und der rot-grünen gewerkschaftspest gehts auch bald an den kragen“ (PEG 2015-01-21T21:32:20+0000).
- Sogenannte „Gutmenschen“ (pejorativ für Bürger, die sich für andere „Feindgruppen“ engagieren): „Gutmensch Pack & Pest“ (PEG 2015-01-06T19:02:13+0000).
- Medien: „[...] blöd und morgenpest lügenblätter [...]“ (PEG 2015-01-14T20:51:25+0000), gemeint sind BILD und Morgenpost.
- Supranationale Organisationen: „[...] Die Nato ist die Pest“ (PEG 2014-12-29T11:17:15+0000).
- und die drei monotheistischen Buchreligionen sowohl in toto: „Diese abrahamitische volkspest hat uns schon zu lange aufgehalten. Die kann uns in diesem Zivilisationskampf auch nicht weiterhelfen, ja sie hat den ganzen mist sogar ausgelöst [...]“ (PEG 2014-12-31T01:09:41+0000) als auch im Einzelnen.

Als letzte Beispieldomäne sei noch ein kurzer Blick auf den Bereich ABFALL UND SCHMUTZ geworfen. Die vielzitierte Äußerung des AfD-Vorsitzenden Gauland ist bekannt, mittels derer er im Sommer 2017 befand, man solle die Integrationsbeauftragte Aydan Özoguz „in Anatolien entsorgen“. (Vgl. zu diesem Beispiel auch

die Analyse zur Strategie Alexander Gaulands im Beitrag Niehrs in diesem Heft, S. 4.)<sup>10</sup> Das Verb *entsorgen* insinuiert hier, dass es sich bei dem Patiens der Handlung um Abfall handle. Nicht nur aus dem Mund eines Parteivorsitzenden ist dies eine nicht hinnehmbare Konzeptualisierung von Menschen, die nicht der Sphäre der Eigengruppe des Sprechers angehören. Noch expliziter werden Auffassungen dieser Art in den hier präsentierten Beispielen aus dem Pegida-Korpus:

Wir hatten uns irgendwann mal einen gewissen Wohlstand ERARBEITET. Und dieser Wohlstand war es, der viele menschen aus anderen Völkern hier her gezogen hat. Das war auch vollkommen in Ordnung, als diese noch bereit waren auch ihren Teil zu leisten. Aber was heute in dieses Land strömt ist menschlicher Abfall. Der auch noch die Frechheit Besitz hier große Ansprüche zu stellen ohne etwas dafür tun zu wollen. (PEG 2014-12-31T05:58:25+0000)

[...] Dabei sind diese westdeutschen Wohlstandslinken, der übrig gebliebene Abfall der so genannten 68er, die sich jetzt in den Zentralen der Macht fett gefressen haben. (PEG 2014-12-27T21:51:32+0000)

In Postings wie den vorangehend exemplarisch zitierten werden nicht nur Migrant/inn/en mit dem Zeichen *Abfall* und den intensionalen Einträgen seines Denotats versehen, sondern wieder auch politisch Andersdenkende.

### **Sprachzeichen als Repräsentanten der Auffassungen von Sprechergemeinschaften und als Prämissen sozialen Handelns**

Die angeführten Beispiele legen Zeugnis davon ab, dass sprachliches Handeln als eine Form sozialen Handelns Gewalt in einer wirkmächtigen Form ausüben kann. Die Auffassungen, die innerhalb einer Gruppe über die Fremdgruppe(n) gepflegt werden, finden sprachlich ihren Ausdruck, werden innerhalb der Sprechergemeinschaft sprachlich vermittelt und tragen mittels ihrer sprachlichen Repräsentation wiederum zur Konstituierung und Festigung gemeinsam geteilter Einstellungsmuster bei.

Die hier exemplarisch vorgestellten metaphorischen Ausdrücke mit ihren spezifischen Einträgen im Denotat (vgl. hierzu Mathias 2015, S. 148-155) fungieren als wahrnehmbare Repräsentanten konzeptueller Korrelate. Deren Schemata dienen, wie Pielenz (1993, S. 164) festhält, als Matrix sozialer Kollektive zur Klassifikation ihrer Umwelt. Die Sprechergruppe wählt spezifische intentionale Einträge eines metaphorischen Vehikels (Richards 1983 [1936]) – also eines Ausdrucks Y als Vertreter einer vehicle domain (Kittay 1987), hier eines sprachlich-metaphorischen Ausdrucks wie z. B. *Pest*, der einer konzeptuellen Quelldomäne bzw. einem lexikalischen Quellfeld entstammt, hier: KRANKHEITEN. Sie weist diese Einträge (z. B.: Schädlichkeit, Ausbreitung) einem tenor (Richards 1983 [1936]) zu – hier der zu bezeichnenden Fremdgruppe X bzw. einem ihrer individuellen Vertreter der domänenspezifischen Gegengruppe X (topic domain, z. B. politisch Andersdenkende oder Migrant/inn/en). Die Wahl des Ausdrucks Y geschieht dabei nicht willkürlich, sondern vor dem Hintergrund des sprechergruppenspezifischen Weltbildes als Kontext K (vgl. hierzu auch Searle 2011) und der darin enthaltenen Auffassungen und Einstellungen. Im Falle rechtspopulistischer Gruppierungen zeichnet sich deren Weltbild durch zuweilen recht diffuse Einstellungsmuster aus, die geprägt sind von Stereotypen und Vorurteilen gegenüber der zu bezeichnenden Fremdgruppen.

### **PERSPEKTIVEN AUF ANDERE GRUPPEN STEHEN IN ENGEM ZUSAMMENHANG MIT DER WAHL SPRACHLICHER BEZEICHNUNGEN DURCH DEN/DIE SPRECHER/INNEN**

Im Großen und Ganzen handelt es sich jedoch um eine „durchaus konsistente, wenn auch ambivalente und wenig ausgearbeitete Philosophie<sup>11</sup> mit klar identifizierbaren gesellschaftlichen und staatstheoretischen Vorstellungen“ (Priester 2007, S. 9), die durchaus Anleihen bei den großen politischen Ideologien machen (vgl. Priester 2012, S. 243), hier z. B. Fremden- oder Elitenfeindlichkeit. Die Sprechergruppe selektiert dabei mit der Wahl des sprachlichen Ausdrucks diejenigen

intentionalen Einträge, die für die Ausdrucksintention der Sprechergruppe vor dem Hintergrund ihres Weltbildes ausschlaggebend sind und ihrer eigengruppenspezifischen Konzeption der Fremdgruppe Rechnung tragen: Entsprechend ihrer Beschaffenheit liefern die konzeptionellen Einträge und ihre sprachlichen Repräsentanten der Sprechergruppe als einer Deutegemeinschaft (Frindte 1994, S. 124 f., Pörksen 2000, S. 42) „intersubjektiv geteilt[e] Präsuppositionen über die Welt“ (Pielenz 1993, S. 163) und stellen ihr „kollektiv konstituierte und gebilligte Leitvorstellungen und Heuristiken bereit“ (ebd., S. 160).

### **DIE WAHL SPRACHLICHER BEZEICHNUNGEN RECHTFERTIGT HANDLUNGEN DER EIGEN- GRUPPE IN BEZUG AUF DIE GEGENGRUPPE**

Mit der Konzipierung der Gegengruppe als nicht-menschliche Entität lassen sich metaphorische Ausdrücke wie die hier vorgestellten folglich nicht nur als ausdrucksseitige Repräsentanten dehumanisierender Konzeptionen der Gegengruppe interpretieren und somit als wahrnehmbare Ausdrucksformen objektiv-systemischer Gewalt im Sinne Žižeks (2011, S. 10). Sie leisten zudem als implizite Rechtfertigungsinstanzen auch einen essenziellen Beitrag zur Argumentationspraxis der weltanschaulich determinierten Kommunikationsgemeinschaft: Indem im Bedeutungsuniversum (Žižeks ebd.) der Sprechergruppe die Gegengruppe als nicht-menschliche Entität konzipiert wird, liefern die intentionalen Einträge des begrifflichen Denotats (dem – hier metaphorischen – content, vgl. Stern 2000, S. 16, 105, 221 sowie Mathias 2015, S. 147-155) Prämissen, die implizit-direktiv oder kommissiv handlungsleitende Konklusionen begründen: „X ist Abfall / Schädling / Krankheit“ – Abfälle / Schädlinge / Krankheiten schädigen den Menschen und seinen Lebensraum – folglich muss X entsorgt / eliminiert / beseitigt werden (ausführlicher vgl. Mathias 2018b, S. 162-165, Mathias 2018a, S. 48-49 sowie Mathias 2017, S. 91-92). In dieser Funktion schaffen solche Konzeptualisierungen der

Gegengruppe und die dafür von der rechtspopulistischen Sprechergruppe gewählten sprachlichen Repräsentanten soziale Tatsachen und öffnen in der Folge und im schlimmsten Fall Praktiken subjektiver Gewalt Tür und Tor. Ist die ethische Hemmschwelle nicht nur zur Abwertung anderer Bevölkerungsgruppen, sondern gar zu deren Konzeptualisierung als nichtmenschliche und evaluativ mindere Entität erst einmal überschritten und durch implizite Rechtfertigungsmuster legitimiert, muss man sich nicht nur im Fall konkreter Übergriffe auf Journalist/inn/en, Politiker/innen, Geflüchtete, LGBTI\* und weitere Personengruppen Sorgen um die Handlungen gewaltbereiter Personen oder Gruppen machen. Vielmehr müssen wir als Gesamtgesellschaft und jede/r Einzelne ernsthaft darüber nachdenken, auf welche Weise und nach welchen Maßstäben wir bei all der faktischen Vielfalt in unserer Gesellschaft jetzt und künftig miteinander umgehen wollen, um uns weiterhin als ethisch gut und zivilisiert betrachten zu können. ■

### Anmerkungen

- <sup>1</sup> Der vorliegende Text ist die Ausarbeitung eines Vortrages, den ich bei einem Kolloquium des Deutschen Sprachrats am 23. November 2018 im Institut für Deutsche Sprache in Mannheim gehalten habe.
- <sup>2</sup> Diesen Aspekt teilen populistische mit extremistischen Gruppierungen, mit denen populistische Bewegungen zwar keinesfalls gleichgesetzt werden dürfen, bei denen sie aber nicht selten Anleihen in Gestalt einzelner Ideologeme machen (vgl. auch hierzu Priester 2007, 2012).
- <sup>3</sup> Das erfolgt anhand spezifischer Kriterien, wie z. B. der Zuschreibung sogenannter Sekundäremotionen der Eigenen an die Fremdgruppe.
- <sup>4</sup> Im Volksmund zumeist als „Rassismus“ bezeichnet, lautet der präzisere Terminus „gruppenbezogene Abwertung“, da nicht immer genuin rassistische (d. h. biologistische) Aspekte für die Gruppendifferenzierung angesetzt werden. Zu weiterführenden Diskussionen um die Termini *Extremismus*, *Populismus*, *Rassismus* vgl. u. a.: Priester 2007 / 2012, Website der Bundeszentrale für politische Bildung <[www.bpb.de](http://www.bpb.de)>, Überblicksdarstellung in Mathias 2015 sowie die Beiträge von Liebert, Niehr und Kuck im SPRACHREPORT 1/2019 <<https://pub.ids-mannheim.de/laufend/sprachreport/sr19.html>>.

- <sup>5</sup> Eine der ersten umfassenden Studien zu Struktur und Inhalten von Pegida legten Geiges / Marg / Walter (2015) vor.
- <sup>6</sup> Das Pegida-Facebook-Korpus von Weichbrodt / Bajohr (2015) wird im Folgenden abgekürzt mit PEG; URL siehe Literaturverzeichnis. Abweichungen vom orthographischen Standard sind im Korpus belegt und wurden nicht korrigiert.
- <sup>7</sup> Zur linguistischen Rahmenlegung vgl. Mathias (2015, S. 34 f.) sowie ebd. Kap. II.2, (S. 86-155) und – empirisch – ebd. Kap. III (ab S. 157 ff., insbes. S. 180-185).
- <sup>8</sup> Im Griechischen bedeutet *Parasit* ursprünglich menschliche Tischgenossen mit Entlehnung und diachrotem Bedeutungswandel zu abhängigen Konsumenten im Tier- und Pflanzenreich (vgl. Adelung 1990 [1798], Duden 2001, 2003, Grimm 1854-1991; zur Metaphorisierung des Lexems mit Zieldomäne Mensch und abwertendem Konnotat vgl. Bein 1965).
- <sup>9</sup> Die Verwendung von *Zecke* für politisch linksstehende Personen, vor allem unter konkurrierenden jugendlichen Subkulturen, ist übrigens prototypisch und bereits seit mehreren Jahrzehnten im Sprachgebrauch westdeutscher Jugendlicher nachweisbar. Vgl. hierzu auch Mathias (2015, S. 230-237).
- <sup>10</sup> Referiert u. a. durch: <[www.tagesspiegel.de/politik/afd-spitzenkandidat-gauland-will-integrationsbeauftragte-oezoguz-in-anatolien-entsorgen/20244934.html](http://www.tagesspiegel.de/politik/afd-spitzenkandidat-gauland-will-integrationsbeauftragte-oezoguz-in-anatolien-entsorgen/20244934.html)>, <[www.faz.net/aktuell/politik/bundestagswahl/afd-alexander-gauland-traeumt-von-entsorgung-aydan-oezoguz-15171141.html](http://www.faz.net/aktuell/politik/bundestagswahl/afd-alexander-gauland-traeumt-von-entsorgung-aydan-oezoguz-15171141.html)>
- <sup>11</sup> Anmerkung A.M.: *Philosophie* folgt in diesem Zitat wohl einem eher populären Verständnis des eigentlich fachsprachlichen Terminus, da – wie auch mit Bezug auf den Populismus festgestellt wird – kein logisch aufeinander bezogenes Gedankensystem gemeint ist (vgl. auch Verwendung des Wortes *Philosophie* durch prominente Vertreter des Profifußballs).



## Literatur

- Adelung, Johann Christoph (1990 [1798]): Grammatisch kritisches Wörterbuch der Hochdeutschen Mundart. Leipzig / Hildesheim: Olms.
- Bein, Alexander (1965): Der jüdische Parasit. Bemerkungen zur Semantik der Judenfrage. In: Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte 13/1965/II, S. 121-149.
- Bühler, Karl (1999 [1934]): Sprachtheorie. Stuttgart: UTB / Lucius & Lucius.
- DUDEN Herkunftswörterbuch (2001): Mannheim: Duden Verlag.
- DUDEN Universalwörterbuch (2003): Mannheim: Duden Verlag.
- Frindte, Wolfgang et al. (1994): „Fremdenfeindlichkeit“ und „Rechtsextremismus“ als soziale Konstruktionen. Theoretische Hintergründe und empirische Zugänge eines Thüringer Forschungsprojekts. In: Zeitschrift für Politische Psychologie 2, S. 119-144.
- Geiges, Lars / Marg, Stine / Walter, Franz (2015): Pegida. Die schmutzige Seite der Zivilgesellschaft? Bielefeld: transcript.
- Grimm, Jacob und Wilhelm (1854-1991): Deutsches Wörterbuch. Leipzig: Hirzel.
- Kittay, Eva Feder (1987): Metaphor. Its cognitive force and linguistic structure. Oxford: Clarendon Press.
- Leibniz-Institut für deutsche Sprache (IDS) Mannheim (2019): SPRACHREPORT. Informationen und Meinungen zur deutschen Sprache 1/2019. <<https://pub.ids-mannheim.de/laufend/sprachreport/sr19.html>>.
- Leyens, Jacques-Philippe et al. (2003): Emotional prejudice, essentialism, and nationalism. The 2002 Tajfel Lecture. In: European Journal of Social Psychology 33 S. 703-717.
- Mathias, Alexa (2015): Metaphern zur Dehumanisierung von Feindbildern. Eine korpuslinguistische Untersuchung zum Sprachgebrauch in rechtsextremen Musikszenen. Frankfurt a. M. u. a.: Peter Lang.
- Mathias, Alexa (2017): Von „Parasiten“ und anderen „Schädlingen“. Feinddiskreditierung rechtspopulistischer und rechtsextremer Bewegungen in Deutschland. In: Linguistik Online 82, 3, S. 79-94. <<http://dx.doi.org/10.13092/lo.82.3716>>
- Mathias, Alexa (2018a): Lexik und Legitimation in rechtspopulistischen Bewegungen. In: Muttersprache 128, 1, S. 41-51.
- Mathias, Alexa (2018b): „Wir sind das Volk!“ Zu Wortschatz und Argumentation rechtspopulistischer Bewegungen in Deutschland. In: Der Sprachdienst 62, 4-5, S. 155-167.
- Pielenz, Michael (1993): Argumentation und Metapher. Tübingen: Narr.
- Pörksen, Bernhard (2000): Die Konstruktion von Feindbildern. Zum Sprachgebrauch in neonazistischen Medien. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.
- Priester, Karin (2007): Populismus. Historische und aktuelle Erscheinungsformen. Frankfurt a. M. / New York: Campus.
- Priester, Karin (2012): Rechter und linker Populismus. Annäherung an ein Chamäleon. Frankfurt a. M. / New York: Campus.
- Richards, Ivor A. (1983 [1936]): Die Metapher. In: Haverkamp, Anselm (Hg.) (1983): Theorie der Metapher. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgemeinschaft, S. 31-52.
- Searle, John (2011): Die Konstruktion der Wirklichkeit. Zur Ontologie sozialer Tatsachen. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Stern, Josef (2000): Metaphor in Context. Cambridge / Mass.: The MIT Press.
- Tajfel, Henri (1974): Social identity and intergroup behaviour. In: Social Science Information 13, S. 65-93.
- Tajfel, Henri / Turner, John (1979): An integrative theory of intergroup conflict. In: Austin, William G. / Worchel, Stephen (Hg.) (1979): The social psychology of intergroup relations. Monterey: Brooks Cole, S. 33-47.
- Žižek, Slavoj (2011): Gewalt. Sechs abseitige Reflexionen. Hamburg: Laika.

## Sprachdaten

PEG = PEGIDA-Facebook-Korpus von Weichbrodt, Gregor / Bajohr, Hannes (2015). <<http://ggor.de/project/pegida-korpus/>> (Stand: 11.6.2016).

## Bildnachweise

S. 9: shutterstock\_719639308

S. 10: shutterstock\_719639308 ■

# FREMSCHÄMEN MUSS SICH JEDER MAL, ABER HABEN SIE SCHON EINMAL VON FREMDPFLEGEN ODER FREMDKÜSSEN GEHÖRT?

## EINE STUDIE ZUR AKZEPTABILITÄT UND ZUM NEOLOGISMEN-STATUS VON FREMD-VERBEN

Die Autorinnen sind Mitarbeiterinnen der Abteilung Lexik am Leibniz-Institut für Deutsche Sprache in Mannheim.

### Forschungsfrage

Die Produktivitätsentwicklung von Morphemen ist ein interessanter Analysegegenstand für die Erforschung von Wortschatzwandel. Welche Morpheme warum genau eine reihenbildende Funktion einnehmen, ist nach wie vor eine offene Forschungsfrage. Untersucht man einen solchen Forschungsgegenstand mit korpuslinguistischen Methoden, so ist man meist auf die eigene Sprachintuition angewiesen, um zumindest eine Art ‚Anfangsverdacht‘ zu haben, den man dann empirisch untermauern kann (Perkuhn et al. 2012, S. 47). In der Erforschung und Ermittlung von Neologismen ist es daher ein relativ seltener Glücksfall, produktive Wortelemente zu finden (für ein Beispiel siehe z. B. Klosa 2003, zur quantitativen Analyse grundlegend Baayen 2009). Im IDS-Neologismenwörterbuch finden sich zehn solcher Reihenartikel, wie z. B. zu „[...]assistent“ (wie „Einparkassistent“, „Fernlichtassistent“, „Kreuzungsassistent“), „[...]faktor“ (wie „Ekelfaktor“, „Flirtfaktor“,

„Fremdschämfaktor“) oder „[...]holiker“ (wie „Nutelholiker“, „Handyholiker“, „Problemholiker“ (vgl. Abb. 1).

Auf der IDS-Jahrestagung 2017 hat das Projekt „Empirische Methoden“ eine korpuslinguistische Untersuchung zu Wortschatzwandelprozessen präsentiert (vgl. Müller-Spitzer et al. 2018). Auch dort hatten wir uns produktive Wortbildungsmittel als ein Beispiel herausgegriffen und – inspiriert von dem oben zitierten Artikel von Annette Klosa, der sich mit *gegen*-Verben beschäftigt – der aus der eigenen Sprachbeobachtung gewonnenen Vermutung, dass Verben mit *fremd*- immer häufiger zu werden scheinen, diese beiden Gruppen als Analysegegenstand gewählt:

Ausgangspunkt unserer Studie ist ein Aufsatz von Klosa (2003), in der sie nachweisen konnte, dass mit *gegen*-Verben ein neues Wortbildungsmuster im Deutschen entstanden ist, d. h. dass Verben wie *gegenlenken*, *gegenfinanzieren* oder *gegenchecken* ein seit den 1990er Jahren nachweisbares neues Muster bilden. Aus unserer eigenen Sprachintuition heraus hatten wir außerdem die Hypothese, dass sich *fremd*- ebenfalls zu einem produktiven Element entwickelt hat, wie es sich in Verben wie *fremdschämen*, *fremderziehen* oder *fremdtwittern* zeigt.

### FREMD-VERBEN ALS PRODUKTIVES ELEMENT IN DER WORTBILDUNG

Mit dem Wortbildungsmittel *fremd*- sind im Duden online<sup>1</sup> folgende Verben verzeichnet: *fremdbeziehen*, *fremdgehen*, *fremdficken*, *fremdschämen*, *fremdsteuern*, *fremdvergeben*. Im Deutschen Referenzkorpus (DeReKo) finden sich noch viele weitere Formen wie *fremdkomponieren*, *fremd hören*, *fremdknutschen*, *fremdtwittern* oder *fremd widmen*, im Internet natürlich noch einmal mehr. Auch im Neologismenwörterbuch des IDS gibt es einen Artikel dazu, und zwar zu *fremdschämen*. Dort heißt es unter „Sprachreflexives“:

The screenshot shows the entry for "[...]holiker" in the Neologismenwörterbuch. On the left is a sidebar with a list of other entries like "[...]alarm", "[...]Aldi", "[...]assistent", "[...]faktor", "[...]fasten", "[...]flüsterer", "[...]holic", "[...]holiker", "[...]junkie", "[...]lyrik", "[...]jemandes Baustelle sein", "[...]Gefällt mir", "[...]Gefällt mir"-Button, "[...]tainment", "[...]TÜV", "[...]3-D-Drucker", and "[...]50-plus-Generation". The main entry for "[...]holiker" is titled "Lesart: 'Person'" and includes a detailed explanation of the morpheme's use in various compounds like "Autoholiker", "Colaholiker", "Fleischholiker", etc. Below this, it lists "Schreibung und Aussprache" (writing and pronunciation) and "Wortbildung" (word formation), detailing the morphological structure and derivation of the term.

Abb. 1: [...] Artikel im Neologismenwörterbuch

In den Nullerjahren tritt das Präverb *fremd* in der Bedeutung ‚auf einen Außenstehenden bezogen‘ (nach dem Vorbild der schon älteren Verben *fremdgehen* und *fremdbestimmen*) außer in *fremdschämen* auch noch in Bildungen wie *fremdbetreuen*, *fremdfirten*, *fremdküssen*, *fremdtwittern* (siehe *twittern*) auf.<sup>2</sup>

Auch dieser Eintrag scheint also unseren ersten Eindruck zu bestätigen, dass es sich hierbei – zumindest bei einigen Verben – um ein neues Wortbildungsmittel handelt. Auch haben wir in unseren Analysen verschiedene Wortbildungsbedeutungen ermitteln können, laut Klosa (2003) ein Zeichen für die Komplexität eines Wortbildungsmusters (zu den Wortbildungsbedeutungen von *fremd*- vgl. Müller-Spitzer et al. 2018, S. 251). Der Frequenzverlauf von *fremdschämen* im Neologismenwörterbuch zeigt, dass das Wort in den dort zugrundeliegenden Korpora Ende der 2000er-Jahre an Häufigkeit gewonnen hat (vgl. Abb. 2).

Trotz dieser Vielfalt und solchen einzelnen frequenzbasierten Analysen lässt sich mit quantitativen Analysen nicht zeigen, dass *fremd*- als verbales Wortbildungsmittel neu ist und dass es sich demnach um einen Sprachwandelprozess handelt. Grund dafür ist, dass bei der Korpusanalyse drei Dinge gleichzeitig zu beobachten sind: Die Korpusgröße in DeReKo erhöht sich seit den 80er-Jahren Jahr für Jahr kontinuierlich, die Korpusvielfalt ist über die Jahre größer geworden und wir finden mehr *fremd*-Verben (genauso wie *gegen*-Verben). Ob es diese Verben aber nicht auch schon in den 70er-Jahren so häufig gegeben hat, wissen wir nicht, da aus dieser Zeit deutlich weniger Korpusmaterial vorliegt. Vom reinen Korpusbefund her können wir also nicht von *fremd*- als einem neuen verbalen Wortbildungsmittel sprechen. Unsere Sprachintuition und Indikatoren wie der oben gezeigte Frequenzverlauf lassen uns allerdings vermuten, dass *fremd*-Verben zumindest zum Teil Neologismen sind. Im Jahrbuch-

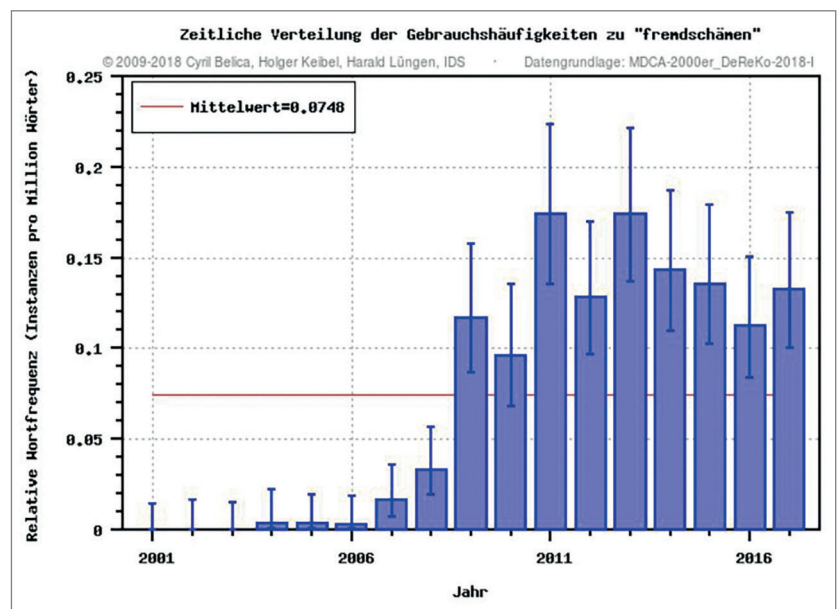


Abb. 2: Zeitliche Verteilung der Gebrauchshäufigkeiten zu *fremdschämen*

beitrag (Müller-Spitzer et al. 2018, siehe dort auch Abb. 2 auf S. 256) haben wir daher mit folgenden Überlegungen geschlossen:

Eine andere Idee besteht darin, Korpusdaten durch andere Formen von Evidenz anzureichern. Für die *gegen*- und *fremd*-Verben könnte man beispielsweise einen Akzeptabilitätstest durchführen, mit dem man linguistisch nicht vorgebildete Personen die Akzeptabilität anderer potentieller Verbbildungen mit *gegen*- und *fremd*- einschätzen lässt, die noch nicht in Korpora belegt sind [...]. Gleichzeitig könnte man die Teilnehmenden befragen, für wie alt sie das Verb halten (wenn sie es als akzeptabel einstufen). Auch das könnte zumindest Hinweise darauf geben, wie flexibel das Wortbildungselement einsetzbar ist und für wie neu das Verb gehalten wird. (Müller-Spitzer et al. 2018, S. 256)

### AUCH WENN *FREMD*- NICHT ALS NEUES WORTBILDUNGSMITTEL GILT, KÖNNEN *FREMD*-VERBEN ALS NEOLOGISMEN WAHRGENOMMEN WERDEN

Genau diesen Ansatz haben wir nun mit einer Studie erprobt. Unsere Forschungsfragen waren dabei:

- Zeigen sich Unterschiede in der Akzeptabilitätsbewertung der Verben abhängig davon, ob sie in DeReKo, im Internet oder gar nicht belegt sind?
- Denken die von uns befragten Sprachteilnehmer\*innen, dass die *fremd*-Verben, die wir ihnen in der Studie präsentieren, neu sind, d. h. werden sie als Neologismen eingeschätzt? Hängt der eingeschätzte Neologismenstatus wiederum damit zusammen, ob sie in DeReKo, im Internet oder gar nicht belegt sind?<sup>3</sup>

## Studiendesign

Die Studie wurde im Rahmen eines Hauptseminars von Carolin Müller-Spitzer im Herbst- / Wintersemester 2017 an der Universität Mannheim mit Studierenden erarbeitet und durchgeführt. Sie hatte neben der Beantwortung der im letzten Abschnitt skizzierten Forschungsfragen das allgemeine Ziel, die Studierenden an linguistische empirische Forschungsarbeit heranzuführen.

Zunächst wurde im Seminar die Forschungsfrage vorgestellt und diskutiert. Daraufhin war es die Aufgabe der Studierenden, sich zu einer Gruppe von *fremd*-Verben, die in DEREKO belegt sind und die man zu einer Bedeutungsgruppe zusammenfassen kann, mögliche Analogiebildungen zu überlegen. Zwei Beispiele hierfür waren:

- *fremd*- in der Bedeutung: sich außerhalb eines bestehenden Systems etc. zu bewegen, eine Bindung verlassen. In DEREKO belegt (D) sind hierfür *fremdgehen*, *fremdknutschen* und *fremdficken*. Mögliche Analogiebildung sind z. B. *fremdküssen* (im Internet belegt (I)) und *fremdverehren* (nicht belegt (NB)).
- *fremd*- in der Bedeutung: von jemand anders gemacht, z. T. von außen aufgezwungen, fremdbestimmt. In DEREKO belegt (D) sind hierfür *fremddiktieren*, *fremdevaluieren* und *fremdentscheiden*. Mögliche Analogiebildung sind z. B. *fremdbeurteilen* (im Internet belegt (I)), *fremdprüfen* (im Internet belegt (I)) oder *fremdunterschreiben* (nicht belegt (NB)).

Kriterium für die Auswahl der Verben und der Analogiebildungen, die dann in die Studie aufgenommen wurden, war, dass sie nach der Sprachintuition der Studierenden und der Seminarleiterin möglichst plausibel klingen sollten. Zusätzlich sollten möglichst in jeder abzufragenden Gruppe von Verben ein in DEREKO belegtes Verb und zwei Analogiebildungen sein. Dies war wichtig, da wir die Akzeptabilitätsbewertungen und den eingeschätzten Neologismenstatus mit dem Belegungsstatus der Verben verbinden wollten, d. h. wir wollten untersuchen, ob es einen Zusammenhang zwischen der eingeschätzten Akzeptabilität und dem Belegungsstatus der Verben gab. Die Verben wurden für die Akzeptabilitätsbewertung in Sätze eingebunden, die möglichst natürlich klingen, und außer dem Verb semantisch unauffällig sein sollten. Ein Beispiel hierfür ist „Über das Thema *fremdknutschen* / *-küssen* / *-verehren* wird viel in Internetforen diskutiert.“ Ein zweites: „Und es ist immer gut, sich auch *fremdevaluieren* / *-einschätzen* / *-beurteilen* zu lassen.“

## ES SOLLTE UNTERSUCHT WERDEN, OB ES EINEN ZUSAMMENHANG ZWISCHEN DER EINGESCHÄTZTEN AKZEPTABILITÄT UND DEM BELEGUNGSSTATUS DER VERBEN GAB

Die Befragung zu den einzelnen Verben sollte von den Studierenden per *Paper & Pencil* (Papier & Stift) durchgeführt werden. Aus pragmatischen Gründen und zur

Haben Sie eine Minute Zeit? Wir machen eine Untersuchung zur deutschen Sprache.
<p><b>Frage 1:</b> Können Sie sich vorstellen, das Wort „fremdschämen“ in einer großen deutschen Zeitung zu lesen, z. B. in folgendem Kontext?</p> <p>„Sechs Minuten fremdschämen. Dieses Video ist wirklich schwer zu ertragen.“</p> <p>ja – eher ja – eher nein – nein</p>
<p><b>Frage 2:</b> Können Sie sich vorstellen, dass Sie das Wort „fremdschämen“ im privaten Kontext verwenden würden, also z. B. in einer privaten Textnachricht oder im mündlichen Gespräch?</p> <p>ja – eher ja – eher nein – nein</p>
<p><b>Frage 3:</b> Ist das Wort für Sie eines, was eher zur gesprochenen oder zur geschriebenen Sprache gehört?</p> <p>eher gesprochen – eher geschrieben</p>
<p><b>Frage 4:</b> Wie lange, glauben Sie, wird das Wort „fremdschämen“ bereits im Deutschen verwendet?</p> <p>1-3 Jahre – 4-10 Jahre – mehr als 10 Jahre – es wird gar nicht verwendet</p>

Tab. 1: Studienbogen



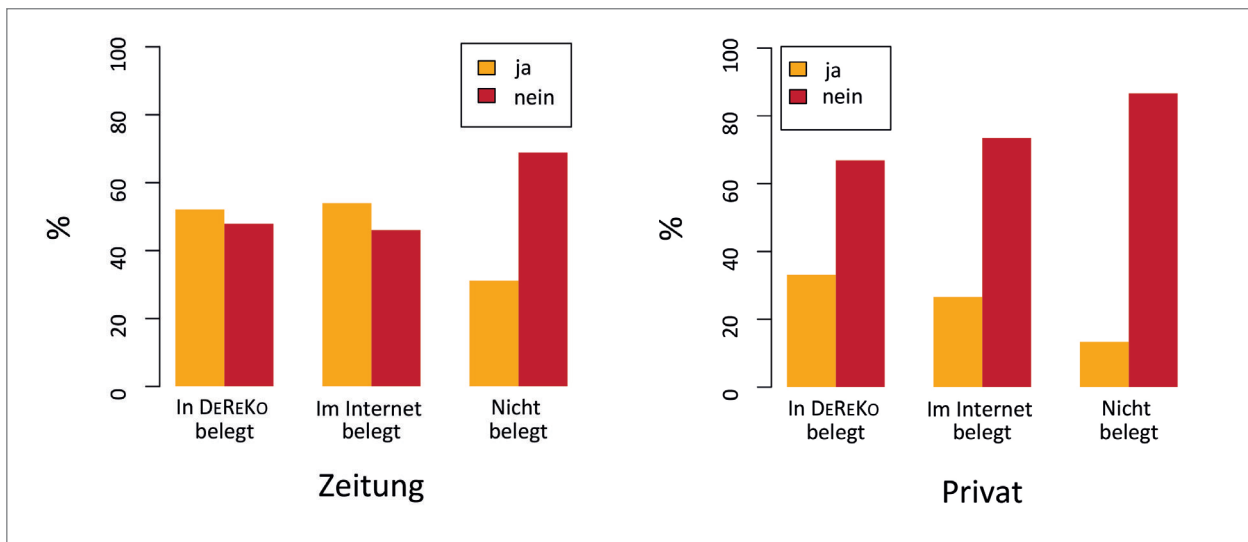


Abb. 3: Ergebnisse zu Fragen 1 und 2 zum eingeschätzten Belegungsstatus und konzeptuell schriftlichem (in einer Zeitung lesen) vs. konzeptuell mündlichem (privat verwenden) Kontext der *fremd*-Verben (*eher ja* und *ja* Antworten sowie *eher nein* und *nein* Antworten wurden zwecks der besseren Interpretierbarkeit zusammengefasst).

Steigerung der Motivation waren die Studierenden frei in der Auswahl ihrer Proband\*innen. Eine Gruppe führte die Befragung im Mannheimer Hauptbahnhof durch, eine machte sie im Rahmen eines Kneipenquiz, einige in der Schule oder im Freundes- und Familienkreis. Insgesamt nahmen auf diese Weise 315 Personen an der Studie teil.

Da bei der Straßenumfrage möglichst viele Passant\*innen in kurzer Zeit befragt werden sollten, mussten die Fragen sehr kurz sein. Auch haben wir keinerlei demografische Daten erhoben, da wir sonst umfangreichere Einverständniserklärungen hätten einholen müssen. Die Fragen sollten sich auf die Akzeptabilität der Verben sowie auf die Einschätzung des Neologismenstatus beziehen. Da Neologismen sich sowohl in der Schriftsprache als auch in der mündlichen Sprache etablieren können (vgl. Kerremanns 2015, S. 32-41), haben wir versucht, beide Aspekte einzubeziehen (vgl. Tab. 1).

### Ergebnisse

Abbildung 3 zeigt die Ergebnisse dazu, ob die Proband\*innen sich vorstellen können, die für die Studie ausgewählten *fremd*-Verben in einer überregionalen Zeitung zu lesen bzw. im privaten Kontext zu verwenden (Frage 1 und 2).

Eine Inspektion der deskriptiven Ergebnisse zeigt, dass die Akzeptabilität der Verben nach Einschätzung der Teilnehmer\*innen tatsächlich mit dem Belegungsstatus in Zusammenhang steht. Die im Internet oder in DeReKo belegten Verben in einer Zeitung zu lesen, können sich rund 53 % der Befragten vorstellen, bei den nicht belegten Verben sind es lediglich 31 %. Ein wichtiges Ergebnis dabei ist, dass Verben, die bereits in DeReKo belegt sind, wie *fremdevaluieren*, *fremdempören* oder *fremdschrei-*

*ben*, auch in der Einschätzung der Teilnehmer\*innen etablierter zu sein scheinen als *fremdverehren*, *fremdunterschreiben* oder *fremdumsorgen*. Auch wenn sich insgesamt weniger Teilnehmer\*innen vorstellen können, die Verben selbst zu verwenden, sind es bei den belegten Verben mit 29 % mehr als bei den nicht belegten. Hier muss man allerdings miteinbeziehen, dass es zum Teil nicht leicht war, gute noch nicht belegte Analogiebildungen zu kreieren. Zwar ist beispielsweise *fremdunterschreiben* im Kontext der Uni laut Aussage der Studierenden durchaus gängig, aber im Teilnehmer\*innenkreis anscheinend nicht. Unterschiede bezüglich der Akzeptabilität der nur im Internet vs. der in DeReKo belegten Verben lassen sich dabei nicht ableiten.

### ES WURDE GEZEIGT, DASS DIE AKZEPTABILITÄT DER VERBEN NACH EINSCHÄTZUNG DER TEILNEHMER\*INNEN TATSÄCHLICH MIT DEM BELEGUNGSSTATUS ZUSAMMENHÄNGT

Vor dem Hintergrund, dass neue lexikalische Bildungen oft zunächst in nicht-standardnahen schriftsprachlichen oder mündlichen Kontexten aufkommen und dann erst in die standardnahe Schriftsprache übernommen werden (Stichwörter „Usualisierung“ und „Diffusion“, siehe z. B. Schmid 2018), verwundert es allerdings, dass insgesamt die „nein“-Antworten bei der zweiten Frage (im privaten Kontext verwenden) stärker überwiegen als bei der ersten (in einer Zeitung lesen). Dies könnte daran liegen, dass im privaten Kontext die eigene Sprachproduktion abgefragt wurde. Einige Randbemerkungen von Teilnehmer\*innen wiesen in diese Richtung wie bspw.: „Lesen tut man ja viel, aber selber verwenden würde ich es nicht.“ Dies deckt sich auch damit, dass ein Mensch bekanntermaßen viel mehr Sprache rezipiert als produziert und entsprechend viel mehr erkennt als selber benutzt.

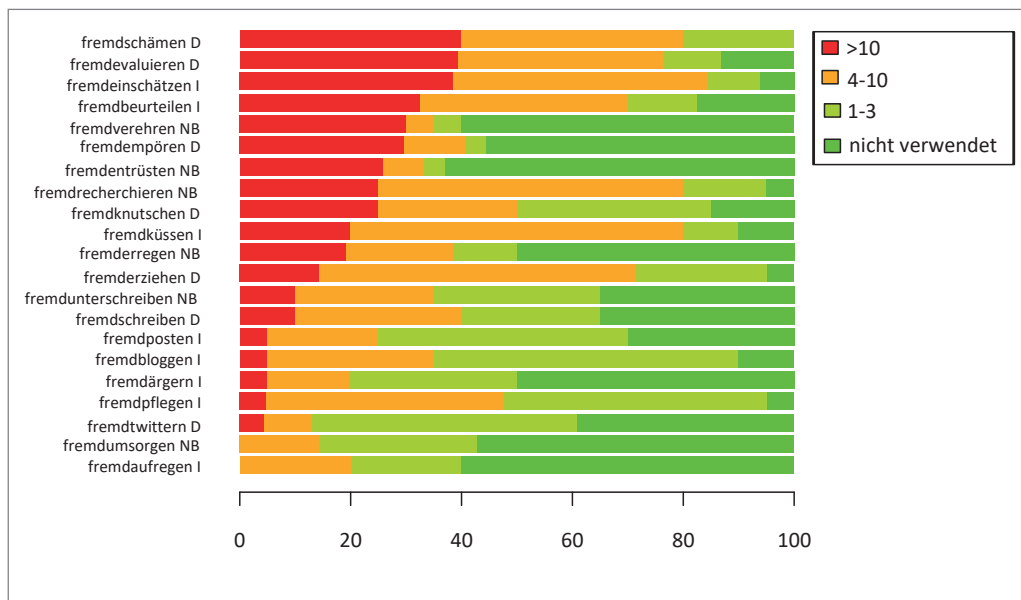


Abb. 4: Eingeschätztes Alter der Verben und Belegungsstatus (Frage 4, D = in DeReKo belegt, I = im Internet belegt, NB = nicht belegt)

Mit Frage 3, ob das Verb nach Einschätzung der Proband\*innen eher der gesprochenen oder der geschriebenen Sprache zuzuordnen sei oder kein Unterschied in der Art der Verwendung bestehe, wollten wir v. a. die Konsistenz des Antwortverhaltens prüfen. Tatsächlich zeigt sich im Ergebnis, dass die Verben, für die bei der Verwendung in einer überregionalen Zeitung „ja“ oder „eher ja“ ausgewählt wurden, auch häufiger der Schriftsprache zugeordnet wurden (50 %, im Gegensatz dazu 25 % zur mündlichen Sprache und 26 % keine Angabe) und andersherum die Verben, für die „eher ja“ oder „ja“ für Verwendung im privaten Kontext gewählt wurde, eher der mündlichen Sprache zugeordnet wurden (43 %, im Gegensatz zu 21 % der geschriebenen Sprache und 36 % keine Angabe). In dieser Hinsicht war das Antwortverhalten also konsistent.

#### VERBEN DER KATEGORIE „ZEITUNG“ WURDEN DER SCHRIFTSPRACHE UND VERBEN DER KATEGORIE „PRIVAT“ DER GESPROCHENEN SPRACHE ZUGEORDNET

Wie anfangs ausgeführt wurde, war ein Ziel der Studie herauszufinden, für wie neu die Teilnehmer\*innen die Verbbildungen mit *fremd-* halten (Frage 4). Vermutlich ist dies eine schwierige Aufgabe, da die Vorstellungen, wie neu Neologismen eigentlich sind, sicher selten denen der linguistischen Forschung entsprechen. In der Regel sind lexikalische Innovationen, bis sie in Korpora beobachtet werden können, schon einige Monate oder Jahre im gelegentlichen Sprachgebrauch, d. h. die ‚Geburt‘ von Neologismen lässt sich sehr selten beobachten (vgl. Kerremans 2015). Ein kurzer Pretest mit den Studierenden hatte gezeigt, dass sie schon „1-3 Jahre“ als eine zu lange Spanne ansahen, da ihrer Meinung

nach ‚echte‘ Neologismen jünger sind. Da es aber schwierig ist, lexikalische Innovationen korpusgestützt so zeitnah zu beobachten, wurden die Zeitspannen wie oben angegeben belassen.

#### DIE HOHE ALTERSEINSCHÄTZUNG VON „FREMDSCHÄMEN“ SCHEINT AN DER FREQUENZ UND PROTOTYPICALITÄT DES AUSDRUCKS ZU LIEGEN

Die *fremd-*Bildungen wurden zumeist im Mittelfeld, d. h. als 1-3 Jahre bzw. 4-10 Jahre alt eingeschätzt (vgl. Abb. 4 zu den einzelnen Verben). In DeReKo belegte Verben werden etwas gleichmäßiger verteilt über die verschiedenen Antwortoptionen, nur im Internet belegte Verben werden als etwas jünger eingeschätzt. Eine deutliche Ausnahme bilden hier wieder die nicht belegten Verben: Sie sind im Feld „nicht verwendet“ (mit über 40 %) überrepräsentiert. Sie werden von den Teilnehmenden also relativ deutlich als nicht vorhandene Wörter erkannt.

Ob diese Alterseinschätzungen stimmen, lässt sich aus o. g. Gründen nicht für alle Verben sagen, da wir die genaue Beleglage, d. h. wann die Verben zum ersten Mal im Korpus auftauchen, nur bei den in DeReKo belegten Verben nachvollziehen können. Für diese Gruppe kann man allerdings zeigen, dass z. B. *fremdschämen* nicht schon früher in den Korpus-texten belegt ist als beispielsweise *fremderziehen*. In der höheren Alterseinschätzung von *fremdschämen* scheint sich damit weniger die längere Etabliertheit, sondern mehr die Frequenz und Prototypikalität des Ausdrucks zu spiegeln.

## Schluss

Bezüglich der anfangs skizzierten Forschungsfragen konnten wir in dieser Studie interessante Ergebnisse erzielen. Besonders zentral und wichtig ist der Umstand, dass sich tatsächlich Unterschiede dahingehend zeigen, dass in DeReKo belegte Verben auch nach Einschätzung der Proband\*innen eher der Schriftsprache zugeordnet werden als Analogiebildungen. Die nicht belegten Analogiebildungen werden eher als nicht vorhandene Wörter erkannt. Die im Internet belegten Verben unterscheiden sich dagegen nicht deutlich von den in DeReKo belegten. Darüber hinaus zeigte sich, dass die meisten der Befragten die *fremd*-Verben als relativ neu einschätzen, d. h. sie sahen sie als Neologismen an. Gleichzeitig möchten wir festhalten, dass die hier vorgestellte Studie neben den angesprochenen Ergebnissen auch aus forschungsdidaktischer Perspektive ein interessantes Experiment war: Laut den Studierenden war es interessant für sie, wie Teilnehmer\*innen in einer solchen Studie reagieren und welche Diskussionen sich dabei ergeben können, zum anderen hat es ihnen nach eigener Auskunft Freude gemacht, als „echte Forscher\*innen“ unterwegs zu sein (und nicht selber die Proband\*innen zu sein) und eine Aufgabe mit offenem Ausgang zu bearbeiten. Dies kann man auch als Motivation verstehen, Studierende häufiger ‚ins Feld zu schicken‘. Insgesamt konnten wir mit unseren Ergebnissen einen kleinen Beitrag zu einem besseren Verständnis des Verhältnisses von korpuslinguistischer und anderer empirisch-linguistischer Evidenz liefern (vgl. Gilquin / Gries 2009). ■

## Literatur

- Baayen, R. Harald (2009): Corpus linguistics in morphology: morphological productivity. In: Lüdeling, Anke / Kytö, Merja (Hg.): Corpus Linguistics. An international handbook. Berlin: Mouton de Gruyter, S. 900-919.
- Gilquin, Gaëtanelle / Gries, Stefan Th. (2009): Corpora and experimental methods: a state-of-the-art review. Corpus Linguistics and Linguistic Theory 5, 1, S. 1-26.
- Kerremans, Daphné (2015): A web of new words. Frankfurt a. M.: Peter Lang.
- Klosa, Annette (2003): *gegen*-Verben – ein neues Wortbildungsmuster. In: Sprachwissenschaft 28, 4, S. 467-494.
- Müller-Spitzer, Carolin / Wolfer, Sascha / Koplenig, Alexander (2018): Quantitative Analyse lexikalischer Daten. Methodenreflexion am Beispiel von Wandel und Sequenzialität. In: Engelberg, Stefan / Lobin, Henning / Steyer, Kathrin (Hg.): Wortschätze. Dynamik, Muster, Komplexität. Jahrbuch des Instituts für Deutsche Sprache 2017. Berlin / Boston: de Gruyter. S. 245–266.
- Neologismenwörterbuch (2006ff.), in: OWID – Online Wortschatz-Informationssystem Deutsch, hg. v. Leibniz-Institut für Deutsche Sprache, Mannheim, <http://www.owid.de/wb/neo/start.html>.
- Perkuhn, Rainer / Keibel, Holger / Kupietz, Marc (2012): Korpuslinguistik. Paderborn: Fink.
- Schmid, Hans-Jörg (2018): Ein integratives soziokognitives Modell des dynamischen Lexikons. In: Engelberg, Stefan / Lobin, Henning / Steyer, Kathrin (Hg.): Wortschätze. Dynamik, Muster, Komplexität. Jahrbuch des Instituts für Deutsche Sprache 2017. Berlin / Boston: de Gruyter, S. 215-232.

## Anmerkungen

- <sup>1</sup> <[www.duden.de](http://www.duden.de)> (Stand: 24.7.2019).
- <sup>2</sup> Fremdschämen, in: Neologismenwörterbuch (2006 ff.), in: OWID – Online Wortschatz-Informationssystem Deutsch, hrsg. v. Leibniz-Institut für Deutsche Sprache, Mannheim; <[www.owid.de/artikel/317416](http://www.owid.de/artikel/317416)> (Stand: 17.2.2019).
- <sup>3</sup> Wir danken unseren Kolleg\*innen Alexander Koplenig und Sascha Wolfer für wertvolle Diskussionen zur Studie und Annette Klosa und Stefan Engelberg für weitere Anregungen zu diesem Artikel.

## Bildnachweise

- Abb. 1: <[www.owid.de/artikel/404061?module=neo&pos=8](http://www.owid.de/artikel/404061?module=neo&pos=8)> (Stand: 17.2.2019).
- Abb. 2: <http://www.ids-mannheim.de/kl/neoplots/owid/317416.html> (Stand: 17.2.2019). ■

# SIND SIE AUCH SCHON EIN *LOHAS*?

(Aus der Rubrik: Neuer Wortschatz)

Annette Klosa-Kückelhaus ist Leiterin des Programmbereichs „Lexikographie und Sprachdokumentation“ in der Abteilung Lexik am Leibniz-Institut für Deutsche Sprache in Mannheim.

Theresa Schnedermann ist redaktionelle Mitarbeiterin in der Öffentlichkeitsarbeit und Dokumentation am Leibniz-Institut für Deutsche Sprache in Mannheim.

Technische Innovationen, historische Ereignisse, sich wandelnde gesellschaftliche Gegebenheiten oder politische Neuerungen – für eine funktionierende Verständigung muss sich der Wortschatz ständig anpassen. Da kann es schnell passieren, dass man ein Wort hört oder liest, das man noch nicht kennt oder bei dem man sich unsicher ist, wie man es schreibt oder spricht. Und beim Nachschlagen in einem Wörterbuch, das neue Wörter verzeichnet, stellen sich weitere Fragen: Welche Quellen werden für ein solches Neologismenwörterbuch ausgewertet, wie kommt ein Wort dort hinein und ab wann gilt es als gut integriert? Welche Typen von Neologismen gibt es eigentlich?

In der mit diesem Beitrag startenden SPRACHREPORT-Reihe „Neuer Wortschatz“ stellen Ihnen Mitarbeiterinnen unseres Neologismenwörterbuches einige der schönsten Entdeckungen, interessantesten Sachgruppen und verschiedene Neologismen Typen, die ihnen bei der Arbeit begegnet sind, vor.

Alle orangefarbenen Beispielwörter im folgenden Beitrag können im Neologismenwörterbuch online und kostenlos unter [www.owid.de/docs/neo/start.jsp](http://www.owid.de/docs/neo/start.jsp) nachgeschlagen werden.

## Unsere Ernährung

Sind Sie auch schon ein *Lohas*? 15 Millionen Deutsche sollen schon *Lohas* sein. Ich bin keiner oder besser gesagt noch keiner. Ich ernähre mich noch konventionell, verzehre zwischen Salaten auch gern mal eine Currywurst mit Pommes oder genieße nach einem leckeren Wasser auch ein oder zwei oder drei Bierchen. Und mein Lebensstil ist nicht unbedingt nachhaltig. (Braunschweiger Zeitung, 19.1.2008)

Sind Sie ein *Lohas*, also jemand, der durch sein Konsumverhalten und eine gezielte Produktauswahl seine Gesundheit und das Prinzip der Nachhaltigkeit fördern will (so die Definition im Neologismenwörterbuch zur Abkürzung *Lohas*, gekürzt aus *Lifestyle of Health and Sustainability*)? Sind Sie *Flexitarier*, *Veganer* oder ein *Frutarier*? Und haben Sie vielleicht schon eine

der folgende Diäten ausprobiert: *Low Carb*, *Paläodiät* oder die *Glyxdiät*? Oder haben Sie vielleicht den Überblick über die neuesten Ernährungstrends längst verloren?

Gerade im Bereich Ernährung sind viele Neologismen zu verzeichnen. Betrachtet man diese neuen Wörter genau, so sagen sie nicht nur viel über aktuelle Essgewohnheiten aus, sondern sie zeichnen auch ein Bild einer sich wandelnden Gesellschaft. Im Folgenden stellen wir Ihnen, neben den eingangs genannten, weitere interessante Neologismen aus den letzten drei Jahrzehnten zur Sachgruppe Ernährungsweisen und Essgewohnheiten vor.

## Flexitarier, Frutarier oder Veganer?

Mal abgesehen davon, ob Sie sofort erklären könnten, was Flexitarier, Frutarier und Veganer voneinander unterscheidet, stellt sich eigentlich zunächst eine andere wichtige Frage: Wie heißen eigentlich Menschen, die sich weder vegetarisch, noch vegan, noch sonst in irgendeiner Weise auf bestimmte Nahrungsmittel verzichtend ernähren? Im Eingangszitat ist von Menschen die Rede, die sich „konventionell ernähren“ – wir sprechen aber nicht von „Konventariern“, sondern wir verwenden praktisch nur Begriffe, die das in der allgemeinen Wahrnehmung von der Ernährungskonvention (der Mensch ist biologisch gesehen ein Omnivore oder Allesfresser) in irgendeiner Form Abweichende bezeichnen, und das, obwohl die Mehrzahl der nicht wenigen Vegetarier, Veganer oder Frutarier ihre Ernährungsweise nicht unbedingt als unkonventionell verstehen dürfte. Wir haben es also mit einer Benennungslücke im deutschen Wortschatz zu tun, die aber (zumindest noch im Moment) keine Verständigungsschwierigkeiten hervorzurufen scheint. In Kontrast zu *Vegetarier*, *Veganer* usw. findet sich im Deutschen Referenzkorpus DEREKO des IDS Mannheim immerhin seit den 80er Jahren das Wort *Allesesser*:

Vegetarisch lebende Männer und sportliche Nichtvegetarier leben von durchschnittlich 2600 Kilokalorien am Tag und benötigen damit ebenfalls fast ein Drittel weniger als die *Allesesser*. Neben der Leibesfülle „fehlt“ Vegetariern auch das Zivilisationsleiden Bluthochdruck. (Die Zeit, 30.12.1988)





Zu welcher Gruppe zählen Sie sich? *Veganer*, *Vegetarier* oder *Flexitarier*?

Lemma	Treffermenge in DeReKo	seit
<i>Flexitarier</i>	364	2010er Jahre
<i>Frutarier</i>	338	2010er Jahre
<i>Veganer</i>	10.728	1990er Jahre
<i>Vegetarier</i>	20.033	1940er Jahre

Tab. 1: Treffermengen von *Flexitarier*, *Frutarier*, *Veganer* und *Vegetarier* in DeReKo

Mit insgesamt nur 167 Treffern seit dem ersten Beleg von 1985 kommt dieses Wort aber in DeReKo mit seinen insgesamt 43 Milliarden Textwörtern (Stand 18.3.2019) sehr selten vor. Zum Vergleich zeigt Tabelle 1 die Treffermengen für *Vegetarier*, *Veganer*, *Frutarier* und *Flexitarier* in DeReKo.

Deutlich wird auf einen Blick, dass die jüngsten Bildungen aus den 10er Jahren natürlich die niedrigsten Treffermengen haben. Sie verbreiten sich aber mit steigender Tendenz, wie ein Blick in die zeitliche Verteilung der Gebrauchshäufigkeiten in DeReKo in Abbildung 1 zum Wort *Frutarier* zeigt.

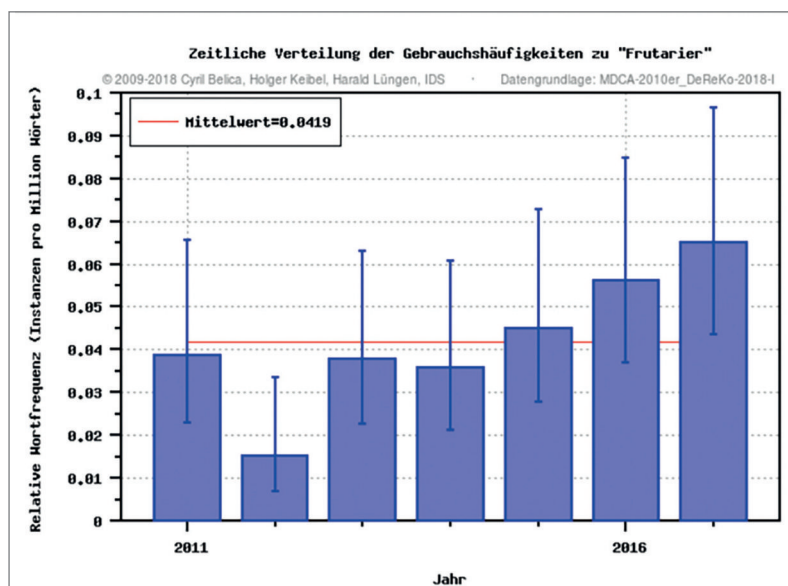


Abb. 1: Zeitliche Verteilung der Gebrauchshäufigkeiten zu *Frutarier* in DeReKo

Nicht nur die Gebrauchshäufigkeiten von *Flexitarier* und *Frutarier* steigen, wir verwenden auch nicht wenige Synonyme zu diesen beiden Nomen: Statt *Flexitarier* sind *Teilzeitvegetarier*, *Gelegenheitsvegetarier*, *Halbvegetarier* und *Halbzeitvegetarier* im Neologismenwörterbuch entweder als Stichwort (*Teilzeitvegetarier*) oder zumindest als ein auch über die Suchfunktion auffindbares Synonym verzeichnet. Bei den im Wörterbuch verzeichneten Synonymen zu *Frutarier* zeigt sich, dass wir es bei diesem Neologismus und seinen Synonymen mit unterschiedlichen Bildungen zu tun haben: *Fructaner*, *Fruganer*, *Fruitaner* und *Frutaner* einerseits (engl. fruit ‚Frucht‘ und *Veganer* in einer Zusammenbildung) sowie *Fructarier* und *Fruitarier* andererseits (engl. fruit ‚Frucht‘ und *Vegetarier* in einer Zusammenbildung). Durchgesetzt hat sich das im Wörterbuch verzeichnete Lemma *Frutarier*. Dieses sowie die Neologismen *Veganer*, *Flexitarier* und *Veggie* (als Personenbezeichnung) und das schon ältere *Vegetarier* stehen mit ihren jeweiligen Synonymen sowie mit dem oben erwähnten Allesesser übrigens in einer kohyponymischen Relation. Zu ihnen ist möglicherweise das eingangs genannte *Lohas* als Bezeichnung für einen Menschen, der durch eine gezielte Produktauswahl bei der Ernährung seine Gesundheit fördern und Ressourcen schonen will, als Oberbegriff zu verstehen.

Ob auch das Wort *Allesesser* zunehmend gebraucht werden wird oder ob wir zukünftig vielleicht einen Neologismus zur Bezeichnung von Menschen, die jegliche Art von Nahrung zu sich nehmen, bilden oder entlehnen (denn weder das fachsprachliche *Omnivore* noch das an Tiere erinnernde *Allesfresser* klingen sonderlich sympathisch), kann hier natürlich nicht beantwortet werden. Dies hängt sicherlich vor allem damit zusammen, ob sich der Trend, einer bestimmten Ernährungsweise zu folgen, zukünftig noch verstärken wird. Auffällig ist jedenfalls, dass im Neologismenwörterbuch nicht nur Bezeichnungen für Personen, die einer bestimmten Ernährungsweise folgen (wie *Veganer* usw.),

aus den letzten drei Dekaden verzeichnet sind, sondern auch etliche Bezeichnungen für unterschiedliche Ernährungsweisen selbst.

### Von Wohlfühlgewicht und Cheatdays

Bereits seit den Neunzigerjahren sprechen wir vom *Body-Mass-Index* und dem *Wohlfühlgewicht*. Wie man dieses erreicht? Beispielsweise mithilfe von *Trennkost(diät)* (90er Jahre) oder über Einhalten der *Glyxdiät* (00er Jahre), von *Low Carb* bzw. *Low-Carb-Diät* (beide 00er Jahre) oder *Steinzeitdiät* (mit seinen Synonymen *Paläodiät*, *LOGI-Diät* und *Steinzeiter Ernährung*, alle 00er Jahre), mithilfe von *Veggie day/-tag* oder *Clean Eating* (alle 10er Jahre). Selbst, wenn man mal einen *Cheatday* (10er Jahre) einlegen sollte, lässt sich so dem *Hüftgold* (00er Jahre) zu Leibe rücken. Weitere Ernährungstrends werden sicherlich folgen.

Dies lässt auch ein Blick auf die im Neologismenwörterbuch verzeichneten Bildungen mit dem englischen Wort *food* ‚Nahrung, Essen‘ vermuten. Tabelle 2 zeigt

diese im Überblick und lässt nachvollziehen, welche unterschiedlichen Strömungen beim Thema der menschlichen Ernährung seit Beginn der Neunzigerjahre bis heute zu verzeichnen sind.

Synonym zu *Genfood* bzw. *Novel Food* wird übrigens auch noch beginnend mit den 90er Jahren das Wort *Designerfood* gebraucht und seit Mitte der 90er Jahre wird *Take-away* als Bezeichnung für ein (frisch zubereitetes) Schnellgericht zum Mitnehmen verwendet. Seit der Mitte der Nullerjahre ist außerdem die *Molekularküche* belegt, bei der in der Gastronomie bewusst physikalische und chemische Prozesse bei der Zubereitung von Speisen und Getränken mit zum Teil neuartigen Eigenschaften ausgenutzt werden.

Wir haben also bei der heutigen menschlichen Ernährung im Grunde mit gegenläufigen Trends zu rechnen, die ihren sprachlichen Niederschlag in den hier erläuterten Bezeichnungen sowie vielen weiteren Stichwör-

Neologismus	Bedeutungsangabe im Neologismenwörterbuch	Aufkommen
<i>Genfood</i>	gentechnisch veränderte Lebensmittel bzw. Lebensmittel, die gentechnisch behandelte Grundzutaten enthalten	Anfang 90er Jahre
<i>Novel Food</i>	gentechnisch veränderte Lebensmittel bzw. Lebensmittel, die gentechnisch behandelte Grundzutaten enthalten	Anfang 90er Jahre
<i>Fingerfood</i>	Speisen (in Form von Häppchen), die ohne Besteck aus der Hand gegessen werden	Mitte 90er Jahre
<i>Functional Food</i>	mit Vitaminen und Ballaststoffen angereichertes Lebensmittel, dem eine gesundheitsfördernde Wirkung zugeschrieben wird	Ende 90er Jahre
<i>Streetfood</i>	frisch zubereitetes Fingerfood in origineller, ausgesuchter Qualität mit regionalem Bezug zu angemessenen Preisen, das von einem (fahrbaren) Verkaufsstand aus angeboten wird	Anfang 10er Jahre
<i>Superfood</i>	Nahrungsmittel, dem besonders viele Vitamine und andere wertvolle Inhaltsstoffe und damit eine besondere gesundheitsfördernde Wirkung zugeschrieben wird	Anfang 10er Jahre

Tab. 2: Neologismen mit engl. *food* seit den 1990er Jahren in chronologischer Ordnung

tern im Neologismenwörterbuch finden: Auf der einen Seite Lebensmittel, die der Beleglage zufolge umstritten sind, da sie z. B. gentechnisch verändert oder anderweitig in ihrer Herstellung und ihrer Qualität kritisch bewertet und als tendenziell gesundheitsschädlich angesehen werden. Und auf der anderen Seite der Trend zur immer bewussteren Ernährung mit sorgfältig hergestellten, ausgewählten, zubereiteten und mit

Genuss verzehrten Nahrungsmitteln, denen in der Beleglage Hochwertigkeit oder eine tendenziell gesundheitsfördernde oder diätische Wirkung zugeschrieben wird. Tabelle 3 kontrastiert einige weitere Bezeichnungen für im gerade genannten Sinne positiv bzw. negativ beurteilte Lebensmittel, die als Stichwörter rund um unsere Ernährung im Neologismenwörterbuch verzeichnet sind.

Dekade	negativ beurteilt	positiv beurteilt
90er-Jahre	<i>Antimatschtomate</i>	<i>probiotisch</i>
	<i>Genlebensmittel</i>	<i>Pu-Erh-Tee</i>
	<i>Genmais</i>	<i>Zerealien</i>
	<i>Gensoja</i>	
	<i>Gentomate</i>	
00er-Jahre	<i>Alcopop</i>	<i>Cranberry</i>
	<i>Analogkäse</i>	<i>Gojibeere</i>
	<i>Ekelfleisch</i>	<i>Matcha</i>
	<i>ESL-Milch</i>	<i>Smoothie</i>
	<i>Gammelfleisch</i>	<i>Stevia</i>
	<i>Klebeschinken</i>	
10er-Jahre		<i>Chia, Chiasamen</i>
		<i>grüner Smoothie</i>
		<i>Zoodles</i>

Tab. 3: Lebensmittelbezeichnungen aus dem Neologismenwörterbuch sortiert nach Dekade und der nach Beleglage eher positiven oder negativen Beurteilung des damit benannten Nahrungsmittels

### Und in Zukunft?

Was werden wir wohl in Zukunft essen, welche Ernährungstrends und Diätmodelle werden noch kommen? Vielerorts kann man schon eine gesunde *Bowl* verzehren, vielleicht wird es auch bald *In-vitro-Fleisch* bzw. *Laborfleisch* (auch *Clean Meat*, *Retortenfleisch*, *In-vitro-Meat* genannt) zu kaufen geben:

Fleisch aus dem Labor: Noch klingt es wie ein Science-Fiction-Roman, doch rund 30 Laboratorien weltweit erforschen, wie aus Muskelzellen, die mittels Biopsie Tieren entnommen werden, möglichst kostengünstig größere Mengen Fleisch produziert werden können. »Clean Meat« wird das Fleisch aus dem Labor genannt: sauber, weil es weniger Keime und Antibiotika enthalten soll. (Stern Gesund leben, 1.6.2018)

### Fazit

Die Lexikographinnen des Neologismenwörterbuches werden das Aufkommen solcher Bezeichnungen jeweils genau beobachten und das Wörterbuch kontinuierlich um neue Einträge zum Thema Ernährung sowie zu vielen weiteren Themen erweitern. ■

### Bildnachweise

S. 23: StockSnap, pixabay\_926809

RitaE, pixabay\_3640553

Philipp Arndt, pixabay\_4033965 ■

# MUSKELVERSAGEN? GROßARTIG! – FRAMING VON FACHBEGRIFFEN AUFGRUND UNTERSCHIEDLICHEN WELTWISSENS

Andreas Osterroth ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Germanistik an der Universität Koblenz-Landau.

Jürgen Gießing ist Professor für Sportwissenschaft und geschäftsführender Leiter des Instituts für Sportwissenschaft an der Universität Koblenz-Landau.

## Man kann nicht nicht framen

Im Februar dieses Jahres wurde das sogenannte Framing-Gutachten der ARD veröffentlicht,<sup>1</sup> in dem deren Kommunikation auf Framing hin untersucht wurde. Die Diskussion, die seitdem geführt wird, betrifft vor allem moralische und ethische Fragen. Dieser Beitrag beleuchtet die Problematik aus einer eher alltäglichen Sicht und erörtert Framing-Effekte im Bereich der sportlichen Lexik. In der vorliegenden Studie wurden 1000 Personen zu ihren semantischen Einschätzungen zu bestimmten trainingswissenschaftlichen Begriffen befragt. Es wurde dabei klar, dass erstrebenswerte Sportziele negativ konnotiert sind.

## Die Welt in Frames

Wenn wir miteinander kommunizieren, kommen wir mit sehr viel weniger Informationen aus, als man gemeinhin annehmen mag.

Wenn Sie z. B. das Wort *Training* hören, verbinden Sie damit etwas, basierend auf Ihrer Erfahrung in der Welt. Vielleicht denken Sie an Gesundheit, das Fitnessstudio, die Mittrainierenden oder die Trainingsgeräte. Vielleicht aber auch an Anstrengung und Lustlosigkeit, je nachdem wie Ihre bisherigen Erfahrungen sind.

In der kognitiven Wissenschaft werden durch Sprache aktivierte Deutungsrahmen als kognitive *Frames* bezeichnet. Wann immer wir ein Wort hören, aktiviert unser Gehirn ganz automatisch einen Frame, um dem gehörten Wort überhaupt einen Sinn verleihen zu können. (Wehling 2014, S. 160)

Unbewusst werden alle verfügbaren Informationen, die zu diesem Frame passen, vom Gehirn berechnet, was auch dazu führt, dass unpassende Informationen außen vor gelassen werden (vgl. ebd.). Diese Informationen sind natürlich kulturell unterschiedlich und helfen uns dabei, übliche Abläufe in der Gesellschaft strukturieren zu können (vgl. Wawra / Emons 2018).

Die für die Linguistik relevante Auslegung dieses Begriffs geht auf Marvin Minsky (1975) zurück. Minsky geht im Rahmen der Künstlichen Intelligenzforschung davon aus, dass der Mensch neue Situationen verarbeitet, indem er

Frames aus dem Gedächtnis abrufen, die er aufgrund von bereits erlebten und typischerweise in ähnlicher Form wiederkehrenden Situationen internalisiert hat. (Baeskow 2018)

Jeder Frame stellt sogenannte Slots bereit, die von Füllern gefüllt werden müssen. Wenn wir z. B. an eine Suppe denken, dann öffnen sich Slots wie *BESTECK*, *GESCHIRR*, *TEMPERATUR*, *BESTANDTEILE DER SUPPE*, etc. Kulturell bedingt werden diese Slots nun von erwartbaren Default-Füllern besetzt. Im deutschen Kulturraum könnte das z. B. sein: *LÖFFEL* (*BESTECK*), *SCHÜSSEL* (*GESCHIRR*), *HEISS* (*TEMPERATUR*), *GEMÜSE* (*BESTANDTEILE*). Diese Filler sind hochgradig kulturell bedingt, und solange wir keine weiteren Informationen erhalten, rechnen wir mit Default-Füllern (vgl. Baeskow 2018).

## WIR HÖREN DAS WORT *MUSKELKATER* UND SIND DEMOTIVIERT

„Häufig sind auch die durch Slots bezeichneten Konzepte komplex“ (ebd.), und so würde z. B. der Filler *GEMÜSE* wiederum weitere Frames eröffnen (vgl. ebd.). So spannt sich eine ganze Frame-Hierarchie auf.

Dieses Verfahren wird besonders dann relevant, wenn wir es mit Abweichungen von üblichen Abläufen zu tun haben. Um neue „Vorgänge in der Welt“ (ebd.) zu interpretieren, benötigen wir den Abgleich mit unseren Erfahrungen. Diese können dazu führen, dass wir Frames anpassen, modifizieren, erweitern und verengen. Diese Veränderung ist besonders bei spezialisierten Personen zu beobachten, da hier die Semantik der Alltagssprache oftmals nicht deckungsgleich mit der Semantik der Fachsprache ist.

## FRAMES KÖNNEN SICH ANPASSEN, ERWEITERN UND VERENGEN

### Politisches Framing

In der Kommunikationsforschung werden „Frames [...] als Sinnhorizonte von Akteuren verstanden, die gewisse Informationen und Positionen hervorheben und andere ausblenden“ (Matthes 2014, S. 10). Da *Krafttraining* kein politisches Feld ist, gibt es kaum Instanzen, die ein vorsätzliches Framing betreiben, wie es z. B. in Wehling (2016) und Matthes (2014, S. 11) beschrieben



wird. Das Framing basiert statt auf aktiver Steuerung ganz semantisch auf dem Wortschatz der Akteure. Im letzten Teil dieses Beitrages soll es aber um die Möglichkeiten eines Framings im politischen Sinne gehen.

### These

Die These dieser Untersuchung ist, dass erfahrene Kraftsportler positive Effekte, wie beispielsweise das Muskelversagen (siehe unten) semantisch positiver bewerten als Nicht-Kraftsportler. Diese These lässt sich mit weiteren Daten auch auf andere Disziplinen ausweiten.

Eine derartige Fehleinschätzung hat suboptimales Handeln zur Folge.

### Semantik der sportbezogenen Lexeme

Die semantische Analyse von sportbezogenen Lexemen ist kaum objektiv durchführbar, gerade da in diesem Beitrag gezeigt werden soll, dass das Weltwissen die Konnotationen stark bestimmt. Im Folgenden soll es daher zunächst um eine möglichst objektive Beschreibung der Lexeme *Muskelkater* und *Muskelversagen* gehen.

Das Wort *Muskelkater* ist ein Determinativkompositum aus den Lexemen *Muskel* und *Kater*. Determinativkomposita übernehmen die semantischen Merkmale des Kombinationslexems, was dazu führt, dass das Wort *Muskelkater* insgesamt negativ konnotiert ist. Kater als „körperliches Unwohlsein als Nachwirkung eines Rausches“ <dwds.de> wird seit ca. der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts verwendet. Der Ursprung des Wortes kann die Ähnlichkeit mit dem medizinischen *Katharr* und der semantischen Nähe von Worten wie *Katzenjammer* sein. Die Kombination von *Muskel* und *Kater* ist nicht die einzige Erweiterung des auf Rausch basierenden Katers. Auch der moralische Kater, also eine Gewissensqual, ist ähnlich wie der prototypische Kater, negativ konnotiert (vgl. Matthes 2014).

*Muskelversagen* ist etymologisch nicht so weit zurückzuverfolgen. Es ist grundsätzlich negativ semantisiert, da Versagen negativ besetzt ist. Medizinisch nahe Le-

xeme, wie das *Herzversagen* oder das *Kreislaufversagen* färben auch auf das Lexem ab und sind pathologische Fachbegriffe, die direkt mit dem Tod oder zumindest einer Krankheit oder Schwächung zu tun haben. Weiter kann *Muskelversagen* fälschlich dazu genutzt werden, die neuromuskuläre Krankheit Muskelschwund zu beschreiben.

## EINE OBJEKTIVE BEWERTUNG VON LEXEMEN IST OFT KAUM MÖGLICH

### Was ist ein HIT – Was hat Muskelversagen damit zu tun?

Menschen wählen ihre Handlungen entsprechend ihres Verständnisses der Welt, daher hat die Semantik einen großen Einfluss auf unser Verhalten. Wenn Personen sich im Fitnessstudio oder von Trainerinnen und Trainern beraten lassen, dann treffen sie ihre Entscheidung schlussendlich basierend auf ihrem Verständnis der Wörter. Und dieses Verständnis kann falsch sein. Dies lässt sich anhand der Begriffe *Muskelkater* und insbesondere *Muskelversagen* deutlich zeigen.

## BERATUNG KANN SCHEITERN, WENN DAS LEXEM SEMANTISCH VORBELASTET IST

Unter Muskelkater versteht man einen Schmerz, der nicht während einer Belastung, sondern als Folge davon auftritt, meist innerhalb von 12 bis 24 Stunden, und bis zu mehreren Tagen andauern kann. Ursache für diesen Schmerz sind winzige beanspruchungsbedingte Verletzungen der Muskulatur (Mikrotraumata), die zwar u. U. schmerzhaft, aber ansonsten nicht nur unbedenklich, sondern nach aktuellem Kenntnisstand wahrscheinlich sogar notwendig für den Trainingsfortschritt sind. Die volle Leistungsfähigkeit ist allerdings erst nach abgeschlossener Regeneration und vollständigem Abklingen des Muskelkaters wiederhergestellt, inklusive einer durch den Trainingseffekt hervorgerufenen Leistungssteigerung. Während eines Wettkampfes sollte der Sportler frei von Muskelkater sein und Belastungen, die Muskelkater auslösen könnten, im Vorfeld gezielt vermeiden. Ganz anders verhält es sich jedoch während der Trainingsphase. Hier kann Muskelkater eine wichtige Form der Rückmeldung sein, ob intensiv genug trainiert wurde und ob tatsächlich die

## Übersicht über die persönlichen Angaben

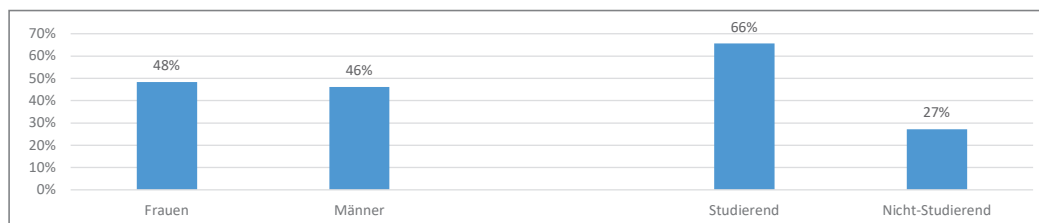


Abb. 1: Persönliche Angaben (Differenz zu 100% entsteht daraus, dass das Item von einigen gar nicht beantwortet wurde)<sup>2</sup>

angesteuerten Muskeln belastet wurden. Wenn das Ziel einer Trainingseinheit z. B. darin besteht, die Rückenmuskulatur intensiv zu trainieren, stellt der anschließend in genau diesen Muskeln auftretende Muskelkater eine wichtige Rückmeldung für den Sportler dar. Es verwundert daher nicht, dass das Auftreten von Muskelkater in Sportlerkreisen häufig als Indikator für den Erfolg einer Trainingseinheit gewertet wird.

Der Ausdruck *Muskelversagen* (engl. *muscle failure*) ist ein Fachbegriff aus der Trainingslehre und bezeichnet den Moment, an dem die Ausführung einer Übung beim Krafttraining zum Erliegen kommt. Grund hierfür ist die während der Übungsausführung progressiv fortschreitende lokale Muskelerschöpfung. Wenn ein Sportler beispielsweise maximal fünf vollständige Klimmzüge schafft, kommt es beim Versuch, eine sechste Wiederholung auszuführen, unweigerlich zum Muskelversagen. Mit anderen Worten: Die Person schafft es nicht mehr, sich vollständig hochzuziehen, sondern nur bis zu einem gewissen Punkt der Bewegung. Dieser Punkt ist definiert als der Punkt des momentanen Muskelversagens. In einigen Sportarten und Trainingsformen wird eine Muskelerschöpfung bewusst vermieden (z. B. beim Klettern), ganz anders verhält es sich beim sog. Hochintensitätstraining (HIT). Hier ist das Muskelversagen ein wichtiges Erfolgskriterium.

### MUSKELVERSAGEN KANN DAS ZIEL VON BESTIMMTEN TRAININGSARTEN SEIN

#### Das Hochintensitätstraining (HIT)

Muskeln wachsen und werden kräftiger, indem sie durch gezielte Trainingsreize in einen Erschöpfungszustand gebracht werden und sich während der anschließenden Regenerationsphase auf ein höheres Leistungsniveau anpassen. Dies geschieht im Wesentlichen durch die Hypertrophie von Muskelzellen. Die hierzu notwendige Muskelerschöpfung kann trainingsmethodisch auf zwei unterschiedliche Arten erreicht werden. Die bekannteste Variante ist das sog. Volumentraining. Dabei werden von jeder Übung mehrere weniger intensive Durchgänge („Sätze“) ausgeführt. Die Pausen zwischen den Sätzen werden bewusst so kurz gehalten,

dass die Erschöpfung in den trainierten Muskeln mit jedem Satz zunimmt. Beim Hochintensitätstraining hingegen wird nach dem Aufwärmen nur ein Satz pro Übung durchgeführt. Dafür wird ein Satz aber erst dann beendet, wenn trotz größter Anstrengung keine weitere Wiederholung mehr möglich ist. Das Erreichen des Muskelversagens ist daher eine zentrale Komponente des HIT, die gewährleistet, dass die Übung intensiv genug ausgeführt wurde, um das angestrebte Trainingsziel zu erreichen (vgl. Gießing 2006).

Diese Zusammenhänge zeigen, dass sowohl der Muskelkater als auch das Muskelversagen im entsprechenden sportlichen Kontext als erstrebenswerte Phänomene betrachtet werden, die Personen mit einem erfolgreichen Training verbinden.

#### Fragebogen

Der Fragebogen besteht aus zwei größeren Abschnitten. Zum einen werden persönliche Daten und Daten zum Sporttreiben der Probanden erhoben. Sowohl zeitlich als auch inhaltlich wird erfragt, wie oft die Probanden welcher Sportart nachgehen. Ein besonderes Augenmerk liegt dabei auf dem Muskeltraining.

### 1000 PERSONEN WURDEN ÜBER EINEN ZEITRAUM VON 3 JAHREN BEFRAGT

Der zweite Teil des Fragebogens ist eine semantische Erhebung, die aus zwei Items besteht. Im Rahmen dieser Untersuchung sind vor allem die Wörter *Muskelversagen* und *Muskelkater* relevant. Es gab natürlich noch weitere Lexeme als Distraktoren. Im ersten Item geht es um das Bewerten von verschiedenen Lexemen auf einer Likert-Skala von 1 (= sehr negativ) bis 5 (= sehr positiv). Das zweite Item erfragt eine Wortassoziation, die den Probanden zu dem Lexem einfällt.

#### Beschreibung der untersuchten Probanden

Für die Erhebung dieser Daten wurden über einen Zeitraum von 6 Semestern insgesamt 1000 Personen befragt. 693 waren Studierende der Universität Koblenz-Landau, 287 waren freiwillige Teilnehmerinnen und Teilnehmer außerhalb der Universität. Fast alle studen-

## Übersicht über das Sportverhalten

Grundsätzlich treiben 73% der befragten Personen regelmäßig Sport. Im Schnitt ca. 2,6 Mal die Woche für durchschnittlich 70 Minuten. Die einzelnen Sportarten sind im Folgenden aufgeschlüsselt:

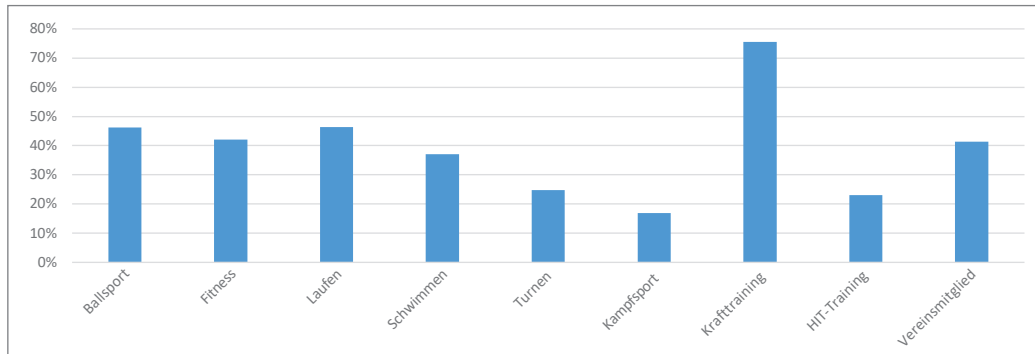


Abb. 2: Sportverhalten

tischen Probanden studierten mit dem Ziel des Lehramts. Das Durchschnittsalter der Personen beträgt 24 Jahre.

Die Probanden werden für die Analyse in drei große Gruppen eingeteilt:

- Nichtsportler
- Kraftsportler, die keine Erfahrungen mit der HIT-Methode haben
- HIT-Sportler

Das lässt die Gruppe der Personen aus, die zwar Sportler sind, aber keinen Kraftsport betreiben. Zum einen ist diese Gruppe relativ klein ( $n = 121$ ) und zum anderen interessiert in dieser Studie vor allem der Bezug zum Krafttraining (siehe Abb. 1 und 2).

Die hohe Anzahl an Probanden, die Krafttraining betreiben, lässt sich mit der Methode der Erhebung erklären. Es wurden sehr viele Studierende des Fachs Sport befragt, die gerade die Vorlesung zur Trainingswissenschaft besuchten, in der ein selbstgesteuertes Krafttraining angeregt wurde. Außerdem ist es mittlerweile sehr weit verbreitet, in fast jeder Sportart zumindest einen kleinen Teil des Trainings mit Krafttraining zu füllen.

### Semantische Analyse der Lexeme

Wie oben beschrieben, soll es vor allem um die Lexeme *Muskelversagen* und *Muskelkater* gehen. Für die Analyse der Wörter werden drei Gruppen gebildet: zum einen die Nichtsportler, also Personen, die angeben, keinen Sport zu treiben ( $n = 276$ ). Die zweite Gruppe sind die Kraftsportler, die Krafttraining ohne HIT-Anteil betreiben und in vielen Fällen auch nicht wissen, was die HIT-Methode genau ist ( $n = 563$ ). Die dritte Gruppe ist die der HIT-Sportler, also Personen, die nach der HIT-Methode trainieren und wahrscheinlich auch theoretisch die Grundlagen der Methode kennen ( $n = 233$ ). Die These lautet weiterhin, dass diese drei Gruppen

die drei Lexeme unterschiedlich bewerten und andere Konnotationen abrufen, was sich in diesem Kapitel zeigen wird.

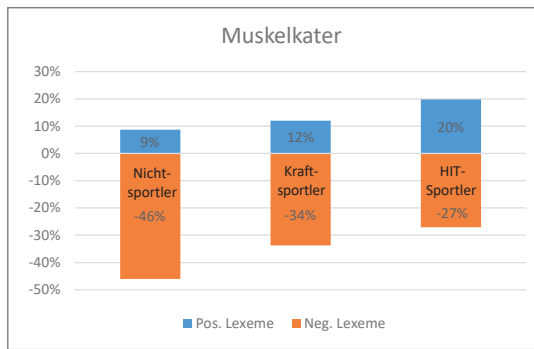
### Muskelkater

Die Wortwolke zeigt deutlich, dass negative Lexeme in der Gesamtpopulation einen großen Raum einnehmen. *Schmerz*, *aua*, *Anstrengung* und *unangenehm* fallen hier besonders auf. Aber auch *Training*, *Erfolg*, *gut* und *geil* haben ihren Platz. Daneben gibt es sehr viele weitere Nennungen, die sowohl positiv als auch neutral sind (siehe Abb. 3). Die Lexeme wurden nach konventionellem Sprachgebrauch semantisch in positiv, negativ und neutral konnotiert eingeteilt.



Abb. 3: Wortwolke zu Muskelkater<sup>3</sup>





Das Lexem *Muskelkater* spaltet die Probanden in zwei Positionen auf, da man es anscheinend entweder sehr negativ oder sehr positiv wahrnimmt, je nach weltlicher Vorerfahrung. In der quantitativen Analyse sieht man deutlich, dass die meisten Probanden negative Lexeme mit dem Wort *Muskelkater* verbinden (siehe Abb. 4).

## DAS LEXEM *MUSKELKATER* SPALTET DIE PROBANDEN

Die orangenen Balken stellen den Anteil der negativen Lexeme dar, die blauen Balken den Anteil der positiven (die Diskrepanz zu 100 % sind neutrale Nennungen). Es ist deutlich zu sehen, dass Muskelkater bei Nichtsportlern vor allem negative Ausdrücke evoziert, nur 9 % der Befragten hatten eine positive Assoziation. Bei Kraftsportlern ist das Verhältnis abgeschwächt, aber das Negative überwiegt immer noch deutlich. Erst bei den HIT-Sportlern ist das Verhältnis von positiven und negativen Lexemen fast gleichauf. Die weiteren quantitativen Daten bestätigen diesen Eindruck (siehe Abb. 6).

Die Verteilungen der Likert-Skalen bestätigen den Eindruck der semantischen Analyse. Vor allem im Bereich (sehr) positiv heben sich die HIT-Sportler ab. Rein statistisch ist der Unterschied zwischen HIT-Sportlern und den beiden anderen Gruppen hochsignifikant ( $p < 0.0005$ ), während Kraftsportler und Nichtsportler keinen signifikanten Unterschied aufweisen.<sup>4</sup>

## Muskelversagen

Wie oben bereits gezeigt wurde, ist das Lexem grundsätzlich negativ konnotiert, da das Lexem *Versagen* darin enthalten ist. Dies schlägt sich auch in der Wortwolke nieder, in der vor allem *Schmerz*, *schlecht* und *aus* herausstechen. Auch *Pause*, *schwach* und *Anstrengung* sind oft vertreten. Positive Lexeme muss man suchen, sie wurden, zumindest im Vergleich zu allen anderen Lexemen, nicht sehr oft genannt (siehe Abb. 5). Eine quantitative Betrachtung der Daten lässt weitere Schlüsse zu (siehe Abb. 7).

Noch deutlicher als beim *Muskelkater* ist die Verteilung beim *Muskelversagen*. Während Nichtsportler fast überhaupt keine positiven Assoziationen haben, haben Kraftsportler sehr wenige. Einzig HIT-Sportler haben diese, wenn auch nicht viele, und in allen drei Gruppen überwiegen negative Assoziationen.

## EIN VERÄNDERTES WELTWISSEN FÜHRT ZU EINER ANDEREN SEMANTISCHEN BEWERTUNG

Es ist deutlich, dass die Wahrnehmung des Lexems negativ ist, aber es ist auch zu sehen, dass sich mit verändertem Weltwissen die Wahrnehmung ändert. So finden doppelt so viele Personen positive Assoziationen (siehe Abb. 6), wenn sie Krafttraining betreiben und sogar dreimal so viele, wenn sie bereits in Kontakt mit HIT gekommen sind. Es ist also so, dass ein Frame des Begriffes im Rahmen des hochintensiven Krafttrainings dazu führt, dass man den Begriff positiver wahrnimmt (siehe Abb. 8).

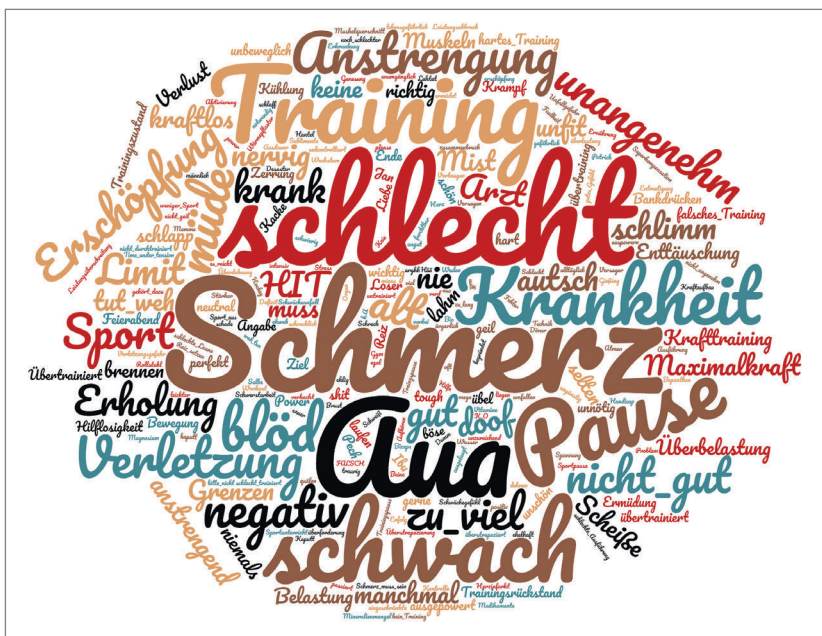


Abb. 5: Wortwolke zu *Muskelversagen*



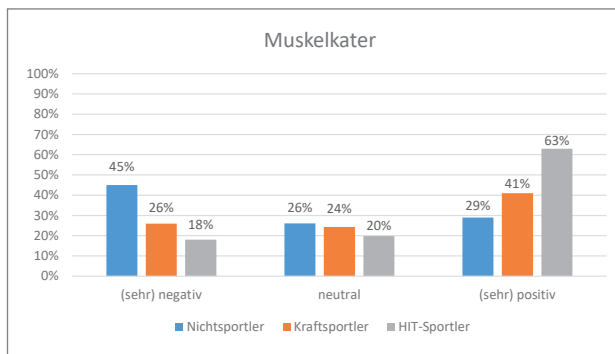


Abb. 6: Likert-Skala zu *Muskelkater*

Während die semantischen Daten weniger klar waren, was die Unterscheidung der Gruppen angeht, wird hier sehr deutlich, dass die HIT-Sportler das Muskelversagen positiv bewerten, schließlich ist es das Trainingsziel. Der Unterschied ist erneut hochsignifikant ( $p < 0,0005$ ) und sechs Mal mehr HIT-Sportler als andere Probanden bewerteten das Lexem (sehr) positiv.

### Schlussfolgerung

Die Bewertung der einzelnen Items bestätigt die Annahme der Framing-Theorie, dass bestimmte Lexeme aufgrund des Weltwissens anders wahrgenommen werden. Im Falle von HIT basiert die Methode auf einem stark negativ konnotierten Lexem, was der Methode im Weg stehen könnte. In der Alltagssprache evoziert *Muskelversagen* fast ausschließlich Negatives, was es stark erschwert, Menschen diese Methode nahe zu bringen.

## SEMANTISCH STARK AUFGELADENE LEXEME KÖNNEN NEUEN KONZEPTEN IM WEG STEHEN

### Anwendbarkeit auf andere Bereiche

An dem Beispiel des HIT-Trainings soll klargemacht werden, dass Menschen bestimmte Methoden und Konzepte ablehnen, weil ihnen das passende Fachwissen fehlt. Während andere Untersuchungen im medizinischen Bereich bereits gezeigt haben, dass eine Betonung der Sterbequote einer Behandlungsmethode eher zur Ablehnung führt als eine Betonung der Überlebenschance (vgl. Wehling 2016, S. 46), ist das Verhalten auch in weniger drastischen Lebensbereichen erwartbar.

## FRAMING IST IMMER AUCH MANIPULATION

„Frames sind [...] Blickwinkel auf [...] Themen, die gewisse Informationen in den Vordergrund rücken und andere außen vor lassen“ (Matthes 2014, S. 12). Es gibt in allen Lebensbereichen Themen, die mit Alltagswissen falsch verstanden werden. Es ist hier von Vorteil, die korrekte oder zumindest die von der Wissenschaft empfohlene Vorgehensweise richtig zu framen.

### Die Macht der Sprache

Framing ist immer auch Manipulation, sowohl in die positive als auch in die negative Richtung. Die Sprache leitet unser Denken und Handeln sehr viel mehr, als wir uns eigentlich eingestehen wollen. Die in Verbindung mit trainingswissenschaftlichen Methoden durchgeführte Studie zeigt, dass Probanden eigentlich positive Effekte negativ bewerten, weil sie sprachlich vorbelastet sind oder weil sie sogar absichtlich falsch geframet wurden. So wäre es z. B. möglich, vor der Nennung der Methode einen Krankheitsframe zu eröffnen und innerhalb dieses Frames das Muskelversagen zu nennen.

Dies sollte in allen Lebensbereichen bedacht werden, da Framing durchaus auch für Manipulationen, sei es in der Werbung oder der Politik, missbraucht werden kann. Framing ist ein mächtiger Effekt, der im Sinne

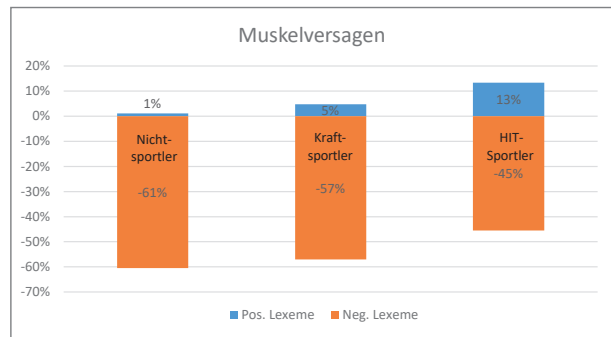


Abb. 7: Relative Häufigkeit von positiven und negativen Lexemen bei *Muskelversagen*

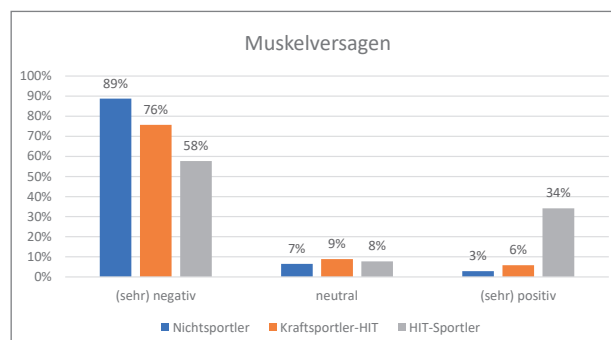


Abb. 8: Likert-Skala zu *Muskelversagen*

einer aufgeklärten Demokratie nicht übersehen werden sollte. Framing passiert auch in ganz alltäglichen Gesprächen, da wir uns immer mithilfe von Frames verständigen. Wie bei vielen sprachlichen Phänomenen, die unser Verständnis beeinflussen, ist daher die Grenze zur Manipulation fließend.

„[M]ehrere Frames [befinden] sich in einem strategischen Wettkampf“ (Matthes 2014, S. 14). Im Falle des *Muskelversagens* steht der negative Frame in Konkurrenz mit einem positiven Frame des Muskelaufbaus, da das Versagen der Muskeln das erklärte Trainingsziel bestimmter Methoden ist.

Die Sprachwissenschaft, insbesondere die Semantik und die Pragmatik, stehen in der Pflicht, Fehleinschätzungen oder gar Manipulationen mit ihren Methoden und Instrumenten entgegenzuwirken. Diese Aufladung kommt aus dem Sportunterricht, dem Vereinsleben und der sportlichen Sozialisation, die mehrere Jahre dauert. Wie in diesem Beitrag gezeigt, haben die zugehörigen Ausdrücke eines Trainings Einfluss auf das sportliche Handeln und können dazu führen, dass Trainierende sich suboptimal oder gar falsch entscheiden, wie sie ihr Training gestalten. ■

### Anmerkungen

- <sup>1</sup> <[https://cdn.netzpolitik.org/wp-upload/2019/02/framing\\_gutachten\\_ard.pdf](https://cdn.netzpolitik.org/wp-upload/2019/02/framing_gutachten_ard.pdf)>
- <sup>2</sup> Eine Diskrepanz zu 100 % bedeutet, dass nicht alle Personen eine Angabe gemacht haben. Um die relativen Werte zu ermitteln, wurde dennoch von der Gesamtpopulation ausgegangen. Rundungen können zu Abweichungen von 100% führen. Dies gilt für alle Daten-Abbildungen.
- <sup>3</sup> Die Wortwolken (Abb. 3 und 5) wurden selbst erstellt. Die Daten basieren auf den Lexemen, die von den Probanden genannt wurden. Je häufiger ein Lexem genannt wurde, desto größer erscheint es in der Wortwolke.
- <sup>4</sup> Zur Ermittlung wurde ein Wilcoxon-Mann-Whitney-Test herangezogen.

### Literatur

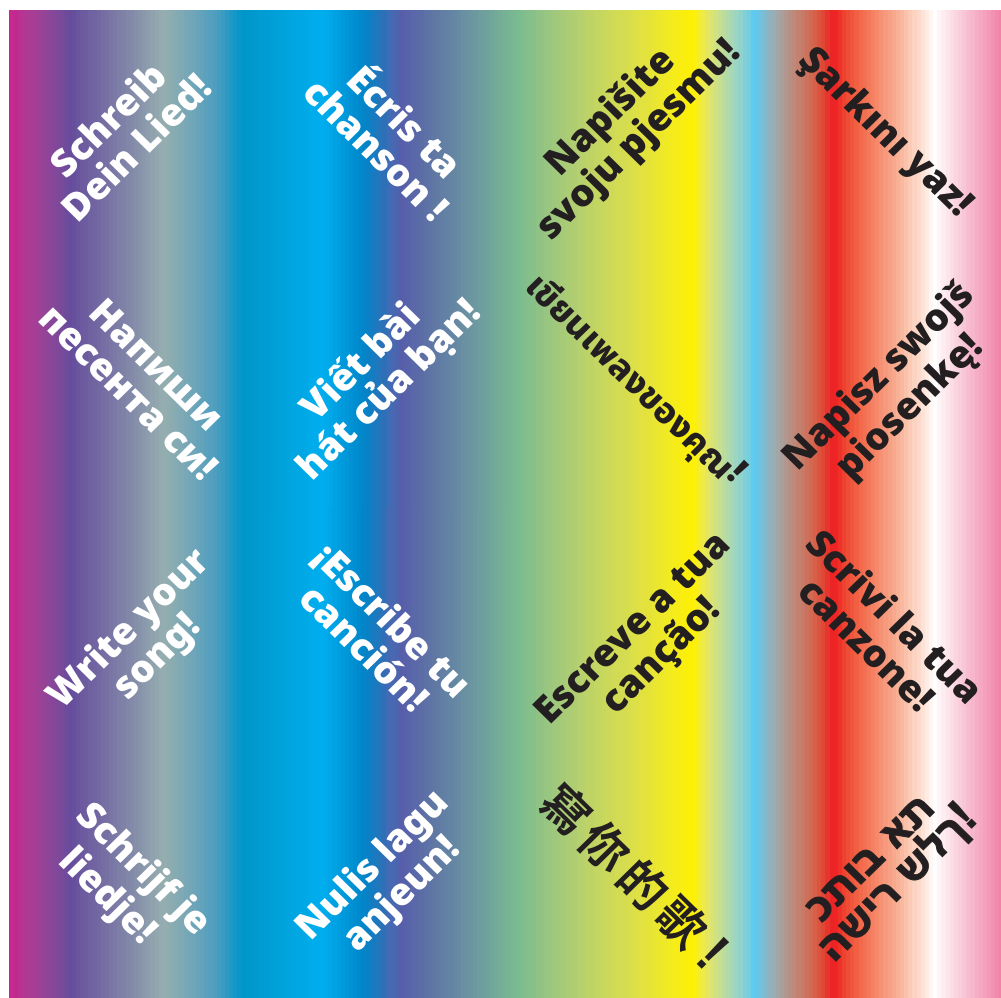
- Baeskow, Heike (2018): Frame. In: Schierholz, Stefan / Uzonyi, Pál (Hg.): Wörterbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft (WSK) Online. Wortbildung. Berlin: de Gruyter.
- Gießing, Jürgen (2006): HIT-Hochintensitätstraining. Arnsberg: Novagenics.
- Matthes, Jörg (2014): Framing. (= Konzepte. Ansätze der Medien- und Kommunikationswissenschaft 10). Baden-Baden: Nomos.
- Wawra, Daniela / Emons, Rudolf (2018): Frame. In: Schierholz, Stefan / Uzonyi, Pál (Hg.): Wörterbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft (WSK) Online. Grammatik: Syntax. Berlin: de Gruyter.
- Wehling, Elisabeth (2014): Sprache, Werte, Frames: Wie findet man den richtigen Rahmen für politische Botschaften? In: Denkwerk Demokratie (Hg.): Sprache. Macht. Denken. Politische Diskurse verstehen und führen. Frankfurt: Campus, S. 159-167.
- Wehling, Elisabeth (2016): Politisches Framing. Wie eine Nation sich ihr Denken einredet – und daraus Politik macht. Köln: Halem.

### Bildnachweis

S. 32: shutterstock\_685219621 ■



Klimmzüge bis zum Muskelversagen – ein positiver Frame?



### CALL FOR ENTRIES: SCHREIB DEIN LIED!

Schreibst du? Dann schick deinen Text!

Gefragt ist dein Deutsch – ob Dialekt, perfekt gereimt, oder wie du halt sprichst – dein Text! (Auswahl und Kürzungen vorbehalten)

... und hol dein Lied live ab!

Die individuelle Vertonung persönlicher Songtexte und Gedichte.  
Text-Einsendungen bis 30.10.2019 an: <info@textxtnd.de>

Präsentation der Ergebnisse/Konzert: 13./14./15. Dezember 2019,  
basis e.v., Gutleutstraße 8-12, 60329 Frankfurt am Main

Produktion/Konzeption von textXTND (D), gefördert durch das  
Kulturamt der Stadt Frankfurt am Main, das Hessische Ministerium für  
Wissenschaft und Kunst.

#### Von und mit:

Oliver Augst: Vocals / Komposition, Alexandre Bellenger: Turntables,  
Arnaud Rivière: Schlagwerk / Electronics,  
Charlotte Arens: Dramaturgie / Produktionsleitung

#### Über das Projekt:

Mit dieser Kampagne wollen wir Menschen jeglicher Herkunft auffordern, uns ihre Texte zuzuschicken, die wir dann exklusiv vertonen für eine partizipativ-experimentelle Musik-Performance. Mit SCHREIB DEIN LIED! soll unser Verhältnis zur deutschen Sprache in all ihren kulturellen und sozialen Ausformungen im Fokus stehen. Unsere Sprache wird geprägt von allen, die sie sich aneignen und sich ihrer bedienen. Sie ist so divers wie unsere Gesellschaft und erst in all ihren Formen die Sprache des „Volkes“. Diese heterogenen Ausformungen sollen zurückgeholt werden in das Lied, in den Kanon des kulturellen Austauschs zwischen Menschen, die hier leben.

Eine experimentell-unterhaltsame Performance mit Musik und Texten, basierend auf Vertonungen neuer deutscher Kunst-, Volkslieder und Schlagertexte von Menschen um uns herum. Der Sänger, Komponist und Autor von Hörspielen Oliver Augst trifft auf den französischen Plattentellervirtuosen und Sammler von feinen Herrenschuhen Alexandre Bellenger und den Improvisationskünstler und Klangkunst-Festivalmacher Arnaud Rivière.

# DER MANN, WO ICH GESEHEN HABE – DAS RELATIVE WO

Der Autor ist ehemaliger studentischer Mitarbeiter des IDS und arbeitet als Senior Lecturer in Cultural Studies an der Leopold-Franzens-Universität Innsbruck.

Das Wörtchen *wo* kann grammatisch gesehen viele Funktionen haben. Hier interessiert aber nur sein Gebrauch in Relativsätzen.

## Wo als einleitendes Element in Relativsätzen

Am häufigsten findet man *wo* als W-Adverb mit örtlicher (lokaler) Bedeutung. Man kann es statt einer Kombination aus lokaler Präposition und Relativpronomen verwenden:

*Ich suche den Strand, an dem man am besten baden kann.*

*Ich suche den Strand, wo man am besten baden kann.*

Es geschieht jedoch häufig, dass die lokale Bedeutung von *wo* „metaphorisiert wird und Grundstrukturen für viele andere Inhaltsbereiche abgibt“ (Eisenberg 2013, S. 277). Somit kann mit *wo* nicht nur auf Orte, sondern auch auf Zeiten oder Sachverhalte verwiesen werden.

*Das ist die Stunde, wo ich glücklich war.*

*Das ist die Stunde, in der ich glücklich war.*

*Das ist so ein Fall, wo wir beruhigt sein können.*

*Das ist so ein Fall, bei dem wir beruhigt sein können.*

„Kennst du das Land, wo die Zitronen blühen?“

(Goethe, Johann Wolfgang (1981 [1795/96]): Wilhelm Meister Lehrjahre, hg. v. Erich Trunz. C.H. Beck: München, S. 145)

Wenige Momente gibt es im Jahr, wo sich der Durchschnittsbürger so mit gärtnerischen und ästhetischen Problemen herumschlägt wie mit dem idealen „Christbomm“.

(St. Galler Tagblatt, Die „Christbaumreligion“, 13.12.2014)

Das ist so ein Fall, wo ich darum bitte, dass wir die Reihenfolge einhalten.

(<[http://www.dradio.de/dlf/sendungen/interview\\_dlf/726110/](http://www.dradio.de/dlf/sendungen/interview_dlf/726110/)>)

Nun hört oder liest man auch Sätze, in denen *wo* einleitendes Element von Relativsätzen ist, welche sich auf Personen und/oder Gegenstände beziehen, so etwa „Der Mann, wo mich gestern angerufen hat, ist heute auch hier.“ anstatt „Der Mann, der mich gestern angerufen hat, ist heute auch hier.“ Beide Beispielsätze bedeuten dasselbe.

„Der, wo net wehlt, soll aa net plärre!“

(Mannheimer Morgen, „Es dauert so long, biss es wider los geht“, 26.2.2007)

Voruus gaht die, wo weiss, wo dure.

(St. Galler Tagblatt, 12.6.2009, S. 49)

Anna wünscht sich einen Bruder, aber „nu eine wo nöd krääht und mit mier schpilt“.

(St. Galler Tagblatt, „Christchind, Wienacht“, 8.12.1997)

[W]er solln bei unser Eindracht die Dorn schieße, wenn der, der wo Tore haaßt, hinne spiele due muß.

(Frankfurter Rundschau, Schlappekicker befaßt sich mit einem aktuellen Thema im Sport, 31.10.1998)

Wie in obigen Belegen ersichtlich, sind manchmal sogar sowohl das Relativpronomen als auch *wo* realisiert (hier: *der*, *der wo* sowie *dem*, *den wo*).<sup>1</sup> Heißt das nun, man kann Relativpronomen und W-Adverb beliebig austauschen oder mischen?

## Wo und wie vertritt wo ein Relativpronomen? In Dialekten

Bekannt ist *wo* in dieser Funktion vor allem in süddeutschen Dialekten. Im Deutschen sind Relativpronomina in den Dialekten „seltener, als man aufgrund der Standardsprache vermuten würde“ (Fleischer 2005). Anstelle der Relativpronomina werden dialektal häufig *das*, *was*, *wer* und *wo* verwendet. Das relativisch gebrauchte *wo* ist vor allem heimisch im Alemannischen, Schwäbischen, Fränkischen, Mittelhessischen und teilweise im Bairischen (Wild 2004, S. 335-336). Kombinationen von *der*, *die*, *das* mit *wo* sind im Moselfränkischen und im Ostfränkischen belegt (vgl. Pittner 2004). Das Gebiet, in welchem relatives *wo* verwendet wird (und das, wäre es eine Insel, in Anlehnung an Thomas Morus' *Utopia* wohl *Die-wo-Topia* heißen müsste), erstreckt sich von der Schweiz bis ungefähr Frankfurt am Main.

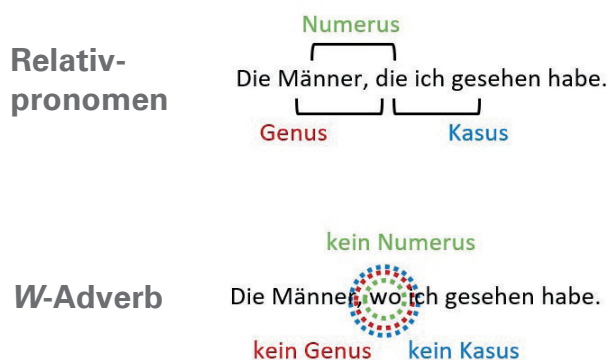
## Wie es dialektal verwendet wird

Grammatisch konzentriert sich die Verwendung des W-Adverbs anstelle eines Relativpronomens auf Fälle, bei denen der Kasus des Letzteren mit dem des übergeordneten Bezugsausdrucks übereinstimmt: *der Mann*,



der kann also zu *der Mann, wo* werden (Pittner 2004, S. 367). Dies ist laut Pittner (2004, S. 367, 368) hauptsächlich bei Bezugsausdrücken im Nominativ (*der Mann, wo*) oder Akkusativ (*den Mann, wo*) der Fall.<sup>2</sup> Unterscheidet sich der Kasus des Relativpronomens von dem des übergeordneten Bezugsausdrucks (*Das ist der Mann, dem ich noch Geld schulde*), so wird das W-Adverb nicht an dessen Stelle verwendet (*\*Das ist der Mann, wo ich noch Geld schulde*), außer, so Pittner (ebenda), die Kasusformen beider sind identisch,<sup>3</sup> wie zum Beispiel in diesem Beleg: *Das gibt es ja immer, und hier ist es die Frau, wo der Milgram Gretchen nennt*. <[https://de.wikipedia.org/wiki/Diskussion:Stanley\\_Milgram](https://de.wikipedia.org/wiki/Diskussion:Stanley_Milgram)> (abgerufen am 1.7.2019). In Die-wo-topia herrscht also kein Chaos, sondern da gibt es durchaus Regeln. *Wo* ist im Gegensatz zum Relativpronomen indeklinabel, trägt also keine morphologischen Markierungen des Kasus, Genus oder Numerus, sondern zeigt nur an, dass es einen Nebensatz einleitet.

Erweist sich diese fehlende morphologische Markiertheit bei Bezugsausdrücken, die Subjekt oder Akkusativobjekt des übergeordneten Satzes sind, als wenig hinderlich für das Verständnis einer Aussage, kann sie



bei komplexeren Nominalphrasen oder bei Dativobjekten oder Genitivattributen rasch für Verwirrung sorgen, wie folgende hochdeutsch-pfälzische Kontrastbeispiele verdeutlichen sollen.<sup>4</sup>

Ähnlich ambivalente Verwendungsweisen kennzeichnen auch folgende, hauptsächlich dem Internet entnommene Belege:

	Hochdeutsch	Pfälzisch
<b>Beispiel 1</b>	<i>Der Mann neben der Frau, die ich gesehen habe</i>	<i>De Mann newe de Fra, wu isch gesehe hab</i>
<b>Bedeutung</b>	‘ich habe die Frau gesehen’	‘ich habe entweder ihn oder sie oder beide gesehen’
<b>Beispiel 2a</b>	<i>Der Mann, dessen Kind bei uns daheim isst</i>	<i>De Mann, wu sei Kind bei uns dehäm isst</i>
<b>Bedeutung</b>	‘das Kind isst etwas’	Missverständnis: ‘der Mann isst sein Kind’ oder ‘das Kind isst etwas’
<b>Beispiel 2b</b>		<i>De Mann, dem sei Kind bei uns dehäm isst</i>
<b>Bedeutung</b>		‘das Kind isst etwas’

Tab.: 1: Mehrdeutige Bezüge bei relativem *wo*

‘s is immer ebbes do, **wo** de Himmel hält  
(Nordpfälzer Geschichtsverein 8/1934, zitiert in: Pfälzisches Wörterbuch, Bd. 6, S. 1425).

Es ist nicht der Verstand der jungen Frau mit dem Kind **wo** fehlt, es ist leider der Verstand der Person **wo** der jungen ach soo armen Frau mit ihrem Kind Muenzen gibt **wo** fehlt. (<https://wochenblatt.cc/nein-zu-muenzen-bei-bettelnden-kindern/>)

ich habe emistens [sic!] die mit dem kind **wo** riesig talent hat aber auch nur manchmal (<http://forum.anstosszone.de/viewtopic.php?t=7519>)

Kombinationen von Relativpronomen und W-Adverb stellen in solchen Fällen eindeutige Bezüge her: *der Mann, den wo*; *die Frau, die wo*; *das Kind, das wo*. Hier ist *wo* allerdings redundant und Redundanzen werden schnell belächelt, wie es im von grammatischen Kuriosa durchsetzten „Liebeslied“ der Gruppe Wise Guys deutlich anklingt:



Abb. 1: Ab Frankfurt am Main und südlicher könnten Sie folgenden Satz hören: *[W]er solln bei unser Eindracht die Dorn schieße, wenn der, der wo Tore haaßt, hinne spiele due muss.*

*Sie war ne wunderbare Frau mit schulterlangem blondem Haar.  
Sie war die Frau, die wo für mich die allereinzigste war.  
Sie war für mich von Anfang an so wundervoll gewesen.  
Sie lernte mir das Schreiben  
und sie lernte mir das Lesen.*

(<http://www.justsomyrics.com/1912069/wise-guys-meine-deutschlehrerin-lyrics.html>)

### Kommt es in der Standardsprache vor?

#### Was sagen die Grammatiker?

Schon im Deutschen Wörterbuch ('DWB, 1854-1960) der Brüder Grimm und bei Behaghel (1923-1932) liest man, im Deutschen vertrete *wo* das Relativpronomen nur mundartlich. Auch die großen Gegenwartsgrammatiken des Deutschen (GDS, Dudengrammatik, Eisenberg) schließen den Gebrauch des *W*-Adverbs als Relativpronomen aus der Standardsprache aus. Im „Standarddeutschen können sich Pronominaladverbien nicht auf menschliche Referenten beziehen“ (Fleischer 2005). Wie sieht es im Sprachgebrauch wirklich aus?

#### Wie ist der Gebrauch in der Presse und im Internet?

Begegnete uns *wo* in Zeitungen, dem größten Schriftmedium der Standardsprache, vor zehn Jahren noch eher selten, haben sich mittlerweile mehr und mehr Verwendungen von *der wo*, *die wo* oder *das wo* in regionalen und überregionalen Zeitungen eingefunden. Eine Suche in den Korpora der geschriebenen Sprache des IDS nach *der wo* (am 5.12.2018) ergab 309 eindeutige Treffer.<sup>5</sup> Was die eingangs erwähnten Varianten des relativischen *wo* angeht, wird *der wo* rein zahlenmäßig einfachem *wo* (ohne *der*), wie auch dem lediglich zweifach belegten *der*, *der wo* vorgezogen. *Die wo* (bezogen auf Referenten im Singular wie auch Plural) ist immerhin 478-mal in den Korpora der geschriebenen Sprache des IDS belegt (Suche am 3.1.2019). *Einer wo* (gesucht am 11.1.2019) ist 12-mal belegt und *eine wo* (abgefragt am 3.1.2019) ergab 20 Treffer, von denen 17 aus dem Schweizer Sprachraum stammen.

Auffallend an der Beleglage ist, dass die meisten der Ergebnisse in direkter Rede vorkommen, konzeptionell mündlich, umgangssprachlich, wenn nicht sogar mundartlich markiert sind. In der „schönen“ Literatur, ebenso bei den Klassikern, findet man gleichfalls nur Belege in Textpassagen von konzeptioneller Mündlichkeit oder dialektaler Markiertheit, wie beispielsweise hier:

De November iss so en Monat, **der wo** ess in sich hot.  
(Rhein-Zeitung, 9.11.1996)

Auf die Frage, wie man denn so was um diese Uhrzeit überhaupt hinunterbrächte, erscholl es aus fettglänzenden Mundwinkeln: „Ei, der, **wo** viel schafft, derf auch viel esse!“  
(die tageszeitung, 10.12.1999)

Ein Mensch, der keine Meinung hat, der kann gar nie recht mein sagen, wenn er auch Millionen im Vermögen hat; das Rechte fehlt ihm; und deßwegen heißt man's auch Meinung, und die **wo** mitten drin sind, und nicht 'rüber und nicht 'nüber wollen, denen geht's wie jenem Esel.  
(Auerbach, Schatzkästlein; Briefsteller, 1862, S. 77)

„[...] ne, krank grad net“, antwortet Xaver. „bloß erwischt hat sie's und recht weinen tut s' alleweil recht heftik. es ist zwegen den Herrn, der **wo** mit ihr tanzt hat, den Frackjacketen, Herrn Hergesell.“  
(Thomas Mann, Unordnung und frühes Leid, Gesammelte Werke, Bd. 8, 1960, S. 651)

Der Motschmanns Erwin, des is aa so e Lumpenhund, der **wo** net genuch kriechn ko.  
(Ella Danz: Nebelschleier [Kriminalroman]. Meßkirch, 28.3.2011)<sup>6</sup>

Eine besonders prominente Stellung unter solchen mundartlichen oder mundartlich markierten Verwendungen haben Aussagen bekannter Sportler und TV-Show-Teilnehmer, welche, reichhaltig parodiert, relativischem *wo* zu einer verstärkten Medienpräsenz verholfen haben. Erwähnenswert sind hier vor allem die *wos* Jürgen Klinsmanns und Zlatko Trpkovskis.

„Alle, die **wo** da wären, kneifen“, schimpft Jürgen Klinsmann, der den WM-Titel aber „als noch nicht ganz gesichert“ erachtet.  
(die tageszeitung, 2.9.2004, S. 19)

Zlatko (Eigendefinition: „Ich bin einer, der **wo** lustig ist“) ist gelernter Industriemechaniker mit Lieblingshobby Grillen, [...].  
(Kleine Zeitung, 13.7.2000)

Die Prominenz von ‚Die-wo-Topia‘ ist also weit bekannt, aber wie sieht es mit der Bevölkerungsbasis aus? Filtert man parodistisch gehaltene Belege aus der Tagespresse heraus, bleiben fast nur noch dialektale Belege in direkter Rede erhalten, was als Indiz dafür zu deuten ist, dass relativisches *wo* kaum zum Repertoire journalistischer Sprachpraxis zählt. Sucht man allerdings jenseits der Tagespresse, etwa in Teilen des verschrifteten Internets, vervielfachen sich die Belege entsprechend. Neben Foren, Blogs und Kommentarsektionen bieten besonders editorische Diskussionen auf Wikipedia reichhaltige Belege.

Betrifft WITTGENSTEIN. Das ist der, **wo** den Popper im (sic) 1946 in Cambridge nach dem nicht unumstrittenen Bericht in Poppers Biografie mit einem Schürhaken angegriffen haben soll. So stehts im Artikel im Moment.  
([https://de.wikipedia.org/wiki/Diskussion:Karl\\_Popper/Archiv](https://de.wikipedia.org/wiki/Diskussion:Karl_Popper/Archiv)), (abgerufen am 1.7.2019))

Also die WP ist doch eine Art Flaschenpost und deshalb sollten die **wo** sich so gut in der Geschichte auskennen, also die **wo** da über den Nero schreiben und über Quellen diskutieren, die müssten jetzt sagen, welche Quellen FÜR JETZT die besten sind.  
(<https://de.wikipedia.org/wiki/Diskussion:Nero/Archiv/1>), (abgerufen am 1.7.2019))

Wie mir eine Autofahrerlaublins (sic) ja auch wieder entzogen werden kann. Fänd’s trotzdem gut, wenn das mal jemand klarstellen könnte der **wo** sich auskennt mit sowas.

([https://de.wikipedia.org/wiki/Diskussion:Promotion\\_\(Doktor\)/Archiv](https://de.wikipedia.org/wiki/Diskussion:Promotion_(Doktor)/Archiv)), (abgerufen am 1.7.2019))

### Stigma?

Dass das relative *wo* trotz tendenzieller Vermeidung in Schriftmedien immer wieder zitiert und parodiert wird, zeigt, wie sehr es stigmatisiert ist. Dieser Eindruck bestätigt sich gegenüber zahlreichen sprachreflexiven Aussagen, bei denen mitunter weit mehr als mangelnde Deutschkompetenzen mit der Verwendung des relativischen *wos* assoziiert werden.

„Die, wo „die wo“ sagen, sind die, **wo** kein Deutsch können.“

(<https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Relativsatz&oldid=93124915>), (abgerufen am 1.7.2019))

Okay, ich geb’s zu: „Deutsche Sprache, schwere Sprache.“ Das trifft auch auf die neue Rechtschreibung zu. Aber richtig sprechen sollte schon drin sein. Sonst klingt das Deutsche bald als wie der, **wo** nicht mehr weiß, wem seins das ist. Klar? Schalli  
(Nordkurier, 13.9.2007)

Wäre es nicht interessant, die Werbung für „Mario’s und Loddar’s Sprachschule“ zu entwerfen? Etwa: Die **wo** Ihnen das Deutsch lernen tun.  
(Berliner Morgenpost, Der Stand der Dinge: Die wo uns das Deutsch lernen tun, 13.8.2001)

Diese Stigmatisierung scheint so umfassend zu sein, dass sich dies auch auf völlig unproblematische Verwendungsweisen auswirkt. So schreibt etwa die Teilnehmerin einer Diskussion im Internet: „Ein Freund hat mir das Buch ‚Der Dativ ist dem Genitiv sein Tod‘ von Bastian Sick geschenkt. Das Buch ist über dem (sic) Atlantik nach Chile in Südamerika geflogen, ‘**wo**’ ich in (sic) Moment wohne.“ (<[www.proz.com/topic/48301](http://www.proz.com/topic/48301)>).

Es bestünde hier kein Grund, das W-Adverb *wo* in Anführungszeichen zu setzen, da sein Gebrauch nach artikellosen Ortsnamen die standardsprachliche Verwend-

ung ist. Auch bei den Klassikern Goethe und Lessing etwa, bei denen man sich vielerlei Anregungen holen kann, ist solches *wo* nicht verpönt, im Gegenteil. Nur eben anstelle des Relativpronomens ist es nicht standardsprachlich.

### Fazit

In keiner Grammatik gilt das relativische *wo* als standardsprachlich akzeptabel. Die Beleglage bei Recherchen in Tageszeitungen und im Internet zeigt, dass diese Verwendungen mit *wo* so gering sind, dass sich die Frage nach ihrem Vorkommen in Standard- und Schriftsprache darüber hinaus so gut wie erübrigt. *Den Mann, (den) wo* ist eine Sache der (gesprochenen) Dialekte. Dort allerdings ist seine Verwendung regelhaft und erlaubt. ■

### Anmerkungen

- <sup>1</sup> Letztere Verwendungsweisen sind jedoch relativ selten. In den Korpora der geschriebenen Sprache des IDS (Suche am 25.5.2019) sind etwa *der*, *der wo* lediglich achtmal, *dem*, *der wo* dreimal und *den*, *der wo* viermal belegt.
- <sup>2</sup> Verwendungen wie *Wir applaudieren dem Mann, wo wir kennen*. (also bei Bezugsausdrücken im Dativ) sind hingegen praktisch vernachlässigbar. Bei einer Suche in den Korpora der geschriebenen Sprache des IDS am 3. Januar 2019 kamen vier Belege von *dem*, *wo* zutage, von denen sich allerdings zwei auf mundartliche Lieder beziehen („*I luege ue i d’Berge, erwarte Hilf und Rot, vo dem, wo d’Erde gschaffet hett und d’Welt*“, St. Galler Tagblatt, 16.5.2015; „*I dem Wasser schwimmid Fisch – waul isch dem, wo no ledig isch*“, St. Galler Tagblatt, 25.5.2000) und einer ungrammatischen Sprachgebrauch parodiert (Noch besser ist: „*Scheiss mir egal dem, wo du sagts, weisstu.*“, Berliner Morgenpost, 2.9.2001). Der verbleibende, nicht-kunstsprachliche Beleg entstammt einer Wikipedia Diskussion: *Auch recht. – sieht so aus, als hättest du nicht viel ahnung von dem, wo du hier rumeditierst.* (<<https://de.wikipedia.org/wiki/Diskussion:Neger/Archiv/011>> abgerufen am 1.7.2019). Diese Ergebnisse decken sich auch mit Pittners Bemerkung zur Rolle der Kasushierarchie, wie in Anmerkung 3 besprochen.
- <sup>3</sup> Pittner spezifiziert eine „weitere Bedingung, unter der das Relativpronomen wegfallen kann“, nämlich „wenn sein Kasus höher in der Kasushierarchie steht als der Kasus des Bezugsausdrucks: NOM > AKK > DAT > PP“ (2004, S. 367). Der fakultative Charakter eines solchen Wegfalls spiegelt sich in Belegen wie den folgenden wider: „*In dem Rollmobbs, den wo Se merr gestern verkaaft haawe, hat die Gurk’ gefehlt!*“ (Frankfurter Rundschau, 24.05.1997, S. 22), *Das ist für alte Männer, die wo in der Nacht nicht gut sehen.* (Kleine Zeitung, 31.01.1997).

<sup>4</sup> Zu relativem *wo* im Pfälzischen siehe Pfälzisches Wörterbuch (Bd. 6, S. 1424-1426).

<sup>5</sup> In dieser und den folgend erwähnten Suchanfragen in den Korpora der geschriebenen Sprache des IDS wurde das Komma in *der*, *wo* u. Ä. ausgelassen.

<sup>6</sup> Ich danke Theresa Schedermann für die literarischen Beispiele.

### Literatur

- Behagel, Otto (1923-1932): Deutsche Syntax: eine geschichtliche Darstellung, Bd. 1-4, Heidelberg: Winter.
- Dudengrammatik = Wöllstein, Angelika / Dudenredaktion (Hg.) (2016): Duden – Die Grammatik: unentbehrlich für richtiges Deutsch. Berlin: Dudenverlag.
- <sup>1</sup>DWB = Deutsches Wörterbuch von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm, Bd. 1-16, Leipzig: Hirzel 1854-1960, Quellenverzeichnis Leipzig: Hirzel 1971.
- Eisenberg, Peter (2013): Grundriss der deutschen Grammatik. Band 2: Der Satz. Stuttgart / Weimar: Metzler.
- Fleischer, Jürg (2013): Relativsätze in den Dialekten des Deutschen: Vergleich und Typologie. In: Linguistik Online 24, 3. <<https://doi.org/10.13092/lo.24.642>>
- GDS = Zifonun, Gisela / Hoffmann, Ludger / Strecker, Bruno et.al. (1997): Grammatik der deutschen Sprache. (= Schriften des Instituts für Deutsche Sprache). Berlin: de Gruyter.
- Pittner, Karin (2004): *Wo* in Relativsätzen – eine korpusbasierte Untersuchung. In: Zeitschrift für germanistische Linguistik 32, 3, S. 357-375.
- Pfälzisches Wörterbuch (1965-97): Begründet von Ernst Christmann, fortgeführt von Julius Krämer, bearbeitet von Rudolf Post unter Mitarbeit von Josef Schwing und Sigrid Bingenheimer. 6 Bde. und Beiheft. Stuttgart: Steiner.
- Wild, Katalin (2004). *Wo* als Relativum in den „fuldischen“ Mundarten. Szeged: Grimm, S. 335-346.

### Bildnachweis

- Abb. 1: <[www.shutterstock.com/de/image-photo/two-soccer-football-player-dribbling-ball-1099448984?src=SjXYw1c9B WVJPRh7FB8uRg-1-25](http://www.shutterstock.com/de/image-photo/two-soccer-football-player-dribbling-ball-1099448984?src=SjXYw1c9B WVJPRh7FB8uRg-1-25)> (Stand: 20.6.2019) ■

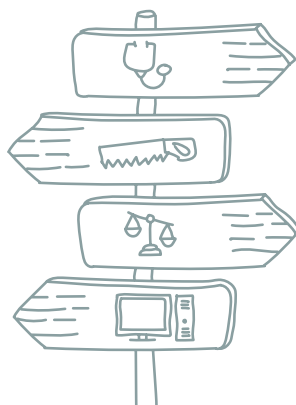


Ibrahim Cindark | Arnulf Deppermann | David Hünlich  
Christian Lang | Michaela Perlmann-Balme | Ingo Schöningh

# PERSPEKTIVE BERUF

**Mündliche Kompetenz von  
Teilnehmenden an Integrationskursen  
und Vorschläge für die Praxis**

IDS | LEIBNIZ-INSTITUT FÜR  
DEUTSCHE SPRACHE



*Ibrahim Cindark / Arnulf Deppermann / David Hünlich / Christian Lang / Michaela Perlmann-Balme /  
Ingo Schöningh*

## **Perspektive Beruf: Mündliche Kompetenz von Teilnehmenden an Integrationskursen und Vorschläge für die Praxis**

Die Broschüre fasst Ergebnisse einer Sprachstandserhebung zusammen, die das Leibniz-Institut für Deutsche Sprache (IDS) in Kooperation mit dem Goethe-Institut (GI) im Jahr 2017 in 38 Integrationskursen mit 502 Teilnehmenden durchgeführt hat. In einem simulierten Bewerbungsgespräch an einem Tabletcomputer wurden Teilnehmende am Ende des Integrationskurses um eine mündliche Selbstdarstellung ihrer beruflichen Erfahrungen und Ziele gebeten. Das mündliche Kompetenzniveau der Leistungen wurde nach dem Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmen (GER) für Sprachen untersucht. Die Ergebnisse zeigen unter anderem, dass das Zielniveau B1 für das Handlungsfeld Arbeit in den meisten Fällen nicht erreicht wird.

Die Untersuchung bestätigt, dass Teilnehmende mit höherem Bildungsgrad, jungem Alter sowie Fremdspracherfahrungen beim Deutscherwerb im Vorteil sind. Aus diesen Ergebnissen werden praktische Schlussfolgerungen für die Optimierung der Kurszusammensetzung und -gestaltung gezogen.

Die Broschüre wird bei uns auf der Projekthomepage unter Publikationen zum Downloaden zur Verfügung gestellt: <http://dib.ids-mannheim.de/index.php?id=12>

Die Printversion kann ebenfalls bei uns kostenlos angefordert werden (so lange der Vorrat reicht).  
Bezugsadresse:

Dr. Ibrahim Cindark, Leibniz-Institut für Deutsche Sprache, Augustaanlage 32, 68165 Mannheim.

# HERZKIRSCHEN, MAIRÜBCHEN UND PFEFFERMINZE ODER WARUM MEERRETTICH VIELLEICHT DOCH NICHTS MIT MEHR ZU TUN HAT

Die Autorin ist wissenschaftliche Mitarbeiterin in der Direktion / Zentralen Forschung am Leibniz-Institut für Deutsche Sprache in Mannheim.

Neulich kam in meiner kurdischen Lieblingsmarkthalle die Frage auf, warum der Meerrettich eigentlich *Meerrettich* heißt. Solche Fragen höre ich als Linguistin gern. Besonders, wenn die Antwort ein bisschen komplizierter ist. Denn:

- Das etymologische Wörterbuch von Pfeifer (1993, S. 854) erklärt das bereits im Althochdeutschen belegte *meriretīh* (Althochdeutsches Wörterbuch 2015, Sp. 482) als Zusammensetzung aus *Rettich* und *Meer* „also als ‚der über das Meer gekommene‘, d. h. ‚der fremde, der ausländische Rettich‘“.
- Der Duden dagegen leitet *Meerrettich* so her: „eigentlich wohl = größerer Rettich (zu *mehr*), später volksetymologisch umgedeutet zu: Rettich, der über das Meer zu uns gebracht worden ist“ <www.duden.de> (17.8. 2018).
- Und Adelung (1798, Sp. 140) bringt noch eine dritte Interpretation ins Spiel, die *Mähre*: „Da indessen dieses Gewächs im Nieders. *Marreddik* heißt, so wird in dem Bremisch-Nieders. Wörterbuche nicht unwahrscheinlich gemuthmaßt, daß die erste Hälfte das alte *Mar*, ein Pferd, sey, weil die Wurzel den Pferden sehr gesund ist, daher sie auch im Engl. *Horseradish* heißt.“

Wir wissen nicht, was die Sprecher meinten, als sie sich auf *Meerrettich* geeinigt haben. Damals. Im Althochdeutschen. Müssen wir also alle drei Ideen gleichermaßen gelten lassen? Oder gibt es überzeugende Plausibilitäten für eine?

*Meerrettich* ist eine Zusammensetzung. In meiner kurdischen Lieblingsmarkthalle ist mir eingefallen, dass ich ja mal vergleichen könnte, wie Zusammensetzungen für Obst, Gemüse und Kräuter üblicherweise gebildet werden. Wenn *Meerrettich* dazu passt, kann ich es plausibler einordnen und erklären. Denn wir halten uns bei der Bildung von Wörtern gerne an ähnliche Wörter und Wortstrukturen.

Zunächst vergleiche ich die Strukturen, dann die Bedeutungen der Zusammensetzungen.

## Strukturen

Bezeichnungen für Obst, Gemüse und Kräuter sind immer Substantive, zum Beispiel *Kirsche*, *Rübchen*, *Minze*. Sollen sie spezifischer benannt werden, verwenden wir – wie bei allen deutschen Zusammensetzungen – überwiegend Substantive als erste Teile, zum Beispiel *Herz*, *Mai* und *Pfeffer* in *Herzkirsche*, *Mairübchen*, *Pfefferminze*. Deutlich seltener verwenden wir – wie bei allen deutschen Zusammensetzungen – Adjektive oder Verben als erste Teile, zum Beispiel *Weißkohl* oder *Kochbanane*. So ist die Zusammensetzung mit Adjektiven auch bei Bezeichnungen für Obst, Gemüse und Kräuter beschränkt. Hier dominiert Nichtzusammengesetztes, vor allem mehr oder weniger feste Phrasen wie *blaue Trauben*, *grüne Bohnen*, *Rote Bete*, *Weißer Bohnen*, *weißer Pfirsich*, die als Zusammensetzungen unüblich sind: \**Blautrauben*, \**Weißbohnen* (siehe Tab. 1).

## Bedeutungen

Zusammensetzungen bestehen im Deutschen überwiegend aus zwei Teilen. Wesentlich ist der zweite Teil: Er legt fest, um welche Wortart es sich handelt; er legt die Bedeutung der gesamten Zusammensetzung fest. So ist *Meerrettich* wegen *Rettich* genauso wie *Pfefferminze* wegen *Minze* ein Substantiv mit allen Eigenschaften dieses Substantivs, etwa dem Genus: *der Meerrettich*, *die Pfefferminze*. Und *Meerrettich* bezeichnet einen Rettich, genauso wie *Pfefferminze* eine Minze. Der erste Teil ist dem zweiten untergeordnet, hat aber die wichtige Funktion, die Bedeutung des ersten Teils zu spezifizieren.

Welche Arten von Spezifizierungen sind üblich bei Zusammensetzungen, die Obst, Gemüse und Kräuter bezeichnen?

- Bei den substantivischen ersten Teilen liegen Spezifizierungen des **Geschmacks** nahe. Griffig definieren Vergleiche den Geschmack: Eine Honigtomate schmeckt nach Honig, das Zitronengras zitronig. Verwirrenderweise schmeckt Maggikraut, also Liebstöckel, nach Maggi, obwohl im Maggi gar kein



Substantiv als erster Teil	Adjektiv als erster Teil	Verb als erster Teil
Apfelkürbis	Blaubeere	Kochbanane
Austernpilz	Blaukraut	Schmorgurke
Brunnenkresse	Grünkohl	Schnittlauch
Blumenkohl	Rotkohl	
Eierschwammerl	Sauerampfer	
Eiertomaten	Sauerkirsche	
Erdnuss	Schwarzwurzel	
Erdbeere	Spitzkohl	
Buschbohne	Süßkartoffel	
Feldsalat	Weißkohl	
Eiertomaten		
Flaschenkürbis		
Frühlingszwiebel		
Herzkirsche		
Honigmelone		
Honigtomate		
Kalaharitrüffel		
Kirschpaprika		
Kirschtomate		
Kräuterseitling		
Maggikraut		
Mairübchen		
Ochsenherztomate		
Perlzwiebel		
Pfefferminze		
Rosenkohl		
Salatgurke		
Schlangengurke		
Spaghettikürbis		
Talerkürbis		
Weinbergpfirsich		
Wiesenchampignon		
Zitronengras		
Zitronenmelisse		
Zuckerrübe		
Zuckerschote		

Tab. 1

Liebstöckel sein soll, sagt man. Und Zusammensetzungen mit *Salz* meinen nicht den salzigen Geschmack, sondern die Art der haltbarmachenden Zubereitung, zum Beispiel *Salzbohnen* und *Salzzitronen*.

- Spezifizierend verglichen wird außerdem das **Aussehen**: Ein Flaschenkürbis hat eine Flaschenform, Ochsenherztomaten sehen zerklüftet wie Ochsenherzen aus, und *Knoblauch*, althochdeutsch *klobalouh*, hat mit *Kloben* ‚gespaltener, unförmiger Klotz‘ (heute noch in *klobig*) zu tun, „im 12. jh. auch schon *chnobelouch*“ (Deutsches Wörterbuch 1873, Sp. 1449). Beim Spaghettikürbis geht es um die Innereien: Öffnet man ihn, sieht das hellgelbe Fruchtfleisch ein bisschen nach Spaghetti aus.
- Spezifisch kann auch die **Saison** sein, in der es das Obst, das Gemüse oder die Kräuter gibt: die Frühlingszwiebel im Frühling, das Mairübchen im Mai. Adelung (1793, Sp. 567) verzeichnet den nichtherbstlichen Augustapfel, der „im August oder in der Ernte reif“ wird; so auch Deutsches Wörterbuch (1854, Sp. 816). Wikipedia hat den Roten Augustapfel <[https://de.wikipedia.org/wiki/Roter\\_Astrachan](https://de.wikipedia.org/wiki/Roter_Astrachan)> (4.9.2018). Hierher gehört auch die Johannisbeere, die um den Johannistag, den 24. Juni, erntereif ist.
- Schließlich zeichnet Obst, Gemüse und Kräuter der **Ort** aus, an dem sie wachsen: Der Weinbergpfirsich kommt aus dem Weinberg, der Hokkaidokürbis – jedenfalls ursprünglich – von der japanischen Insel Hokkaido, und die Moosbeere ist eine Frucht, „welche in den Europäischen Moosen oder Sümpfen wächst, daselbst zwischen dem Moose fortkriecht, und sehr saure, roh uneßbare Beeren trägt“ (Adelung 1798, Sp. 278) (siehe Tab. 2).

Vergleich 1: Geschmack	Vergleich 2: Aussehen	Saison	Ort 1: Landschaftliches	Ort 2: Geografisches
Butterbirne	Apfelkürbis	Augustapfel	Ackersalat	Chinakohl
Honigmelone	Austernpilz	Frühlingszwiebel	Brunnenkresse	Hokkaidokürbis
Honigtomaten	Birnenkürbis	Johannisbeere	Buschbohnen	Kalaharitrüffel
Kräuterseitling	Blumenkohl	Mairübchen	Erdbeere	Keniaböhnchen
Maggikraut	Eierschwammerl	Wintertrüffel	Erdnuss	Limabohne
Muskatkürbis	Eiertomaten		Feldsalat	
Pfefferminze	Flaschenkürbis		Gartenkürbis	
Zimtapfel	Herzkirschen		Moosbeere	
Zitronengras	Kaktusfeige		Stangenbohnen	
Zitronenmelisse	Kirschpaprika		Weinbergpfirsich	
Zitronenverbene	Kirschtomaten		Wiesenchampignon	
Zuckerschote	Knoblauch			
	Kopfsalat			
	Ochsenherztomaten			
	Perlzwiebel			
	Rosenkohl			
	Schlangengurke			
	Spaghettikürbis			
	Staudensellerie			
	Steinpilz			
	Sternfrucht			
	Talerkürbis			

Tab. 2

Die – schon strukturell beschränkten – adjektivischen ersten Teile spezifizieren vor allem die Eigenschaften **Farbe**, **Form** und **Geschmack**: Blaubeeren sind blau, Spitzkohl ist spitz und die Süßkartoffel süß. Die Farben sind Grundfarben, die Formen Grundformen, die Geschmäcker Grundgeschmäcker. Komplizierteres setzen wir lieber aus zwei Substantiven zusammen, zum Beispiel *Flaschen-* oder *Talerkürbis* (siehe Tab. 3).

Farbe	Form	Geschmack
Blaubeere	Platterbse	Bitterkresse
Blaukraut	Spitzkohl	Bitterorange
Gelbrübe	Spitzmorchel	Bitterwurz
Grünkohl		Sauerampfer
Rotkohl		Sauerkirsche
Schwarzwurzel		Süßholz
Weißkohl		Süßkartoffel

Tab. 3

Noch beschränkter ist die Spezifizierung durch Verben. Dabei wird hauptsächlich spezifiziert, wie man das Obst, das Gemüse oder die Kräuter **zubereitet**: Kochbananen werden gekocht, Schmorgurken geschmort (siehe Tab. 4).

Zubereitung
Kochbanane
Schmorgurke
Schnittlauch

Tab. 4

Damit sind Strukturen und Bedeutungen üblicher Zusammensetzungen geklärt. Nun bleiben noch Zusammensetzungen – auch solche für Obst, Gemüse und Kräuter – die weniger klar sind, nämlich zum einen Zusammensetzungen mit unikalalen Teilen und zum anderen Zusammensetzungen mit täuschenden Wörtern.

### Zusammensetzungen mit unikalalen Teilen

Als unikale, einzigartige, einmalige, nirgendwo sonst verwendete Teile, meist unikale Elemente genannt, gelten erste Teile, die heute nur noch Linguisten deuten können, denn sie sind Relikte früher verständlicher,





Pfefferminz

produktiv verwendeter Teile. So ist *Him* in *Himbeere* althochdeutsch *hinta* ‚Hirschkuh‘, demnach die Himbeere „nach der allgemeinen annahme die beere, welche die hinde gern frisst“ (Deutsches Wörterbuch 1877, Sp. 1332). *Brombeere* ist gebildet zu althochdeutsch *brâma* ‚Stacheln‘, und *Preiselbeere* kommt wohl von „slavischem *brusina*, *brusnice*“ ‚braunrote Beere‘ (Deutsches Wörterbuch 1889, Sp. 2093) oder vielleicht auch „aus obsorb. *bruslica* [...], das sich über eine adjektivische Weiterbildung zu [...] aslaw. *sobrysati* ‚abschaben‘ stellt (weil die reifen Beeren sich leicht abstreifen lassen; vgl. dt. *Streichbeere*)“ <www.dwds.de> (30.8. 2018).

### Täuschende Wörter in Zusammensetzungen

Die braunrote oder leicht abstreifbare Preiselbeere wird regional auch *Prasselbeere* genannt. Hier wird eine Zusammensetzung mit einem unverständlichen ersten Teil durch die Hindeutung zu *prasseln* verständlich gemacht. Auch die „Kichererbse bezeichnet nichts Lächerliches, sondern basiert auf dem botanischen Namen *cicer arietinum* zu küchenlateinisch *cicer* ‚Erbse‘“ (Donalies 2010, S. 24), der mit *kichern* motiviert wird. Die Schattenmorelle basiert auf französisch *Château Morel*. Die Hirschbirne ist eigentlich eine Herbstbirne oder Hirsebirne, weil sie in der Zeit der Hirsereife reift. Überall hier wird also umgedeutet, mal mehr, mal weniger nachvollziehbar. „Der Archivar Ernst Förstemann hat dieses Phänomen Mitte des oberlehrerlichen 19. Jahrhunderts Volksetymologie getauft“ (ebd., S. 25). Der Terminus ist bis heute gängig, aber unglücklich gewählt, weil er die Sprachkreativität des Volkes als unwissentliche Dummheit diskreditiert. Siehe auch Antos (1996). Deshalb nennt Olschansky (2004) volksetymologische Umdeutungen lieber „täuschende Wörter“. Sie täuschen – nur für den Linguisten sichtbar – hinsichtlich der tatsächlichen sprachhistorischen Entwicklung.

### Fazit

Nach allem, was wir bis hierher wissen, spricht wenig für die Annahme des Duden, *Meerrettich* habe mit *mehr* zu tun: Zusammensetzungen für Obst, Gemüse und Kräuter haben üblicherweise keine Adverbien wie *mehr* als ersten Teil. Generell sind Zusammensetzungen mit *mehr* wie *Mehrarbeit* und *Mehrwert* selten und wenig produktiv. Andere Bildungen mit *mehr* haben nicht selbständig vorkommende erste Teile wie *\*Mehrfamilie*, *\*Mehrpartei*, zum Beispiel in *Mehrfamilienhaus*,

*Mehrparteiengesetz*. Zudem sind Zusammensetzungen mit *mehr* deutlich jüngeren Datums als *Meerrettich*: Das deutsche Textarchiv verzeichnet den ersten Beleg für *Mehrarbeit* 1867, für *Mehrwert* 1894 (beide Karl Marx, [deutschestextarchiv.de](http://deutschestextarchiv.de), 19.9.2018). Hinzu kommt, dass Pfeifer (1993, S. 855) nicht zur Herleitung aus *mehr* tendiert, „da für das Ahd. langes ē in *mer* durch die überlieferte Schreibung nicht zu stützen ist“.

Üblich dagegen sind Zusammensetzungen für Obst, Gemüse und Kräuter mit Substantiven als erstem Teil. Dabei ist Pfeifers Annahme interessant, dass *Meerrettich* ein Rettich ist, der von weit her ‚übers *Meer*‘ zu uns gekommen ist. Das weite Herkommen nimmt Adelung (1798, Sp. 138 und 142) auch für *Meerkirsche* und *Meerzwiebel* an; Wikipedia ordnet beide dem „Mittelmeerraum“ zu <www.wikipedia.org> (1.9.2017). Möglich ist daneben die Herleitung von *Meer* als Ortsangabe wie in *Feldsalat* und *Hokkaidokürbis*, so bei Adelung (1798, Sp. 134 ff.) für *Meerampfer*, *Meermangold*, *Meerfenchel*, *Meerrauke*. *Meerrettich* jedoch soll ursprünglich von slawischen Völkern aus dem meerzugangslosen Moldawien importiert worden sein. Oder doch aus der meerumtosten Bretagne? Denn der offizielle botanische Name für *Meerrettich* ist seit Carl von Linné *cochlearia armoracia* (Linnaei 1753, S. 648), was Kluge (2012) übersetzt mit ‚die Bretonische‘. Der *Meerrettich* hieße dann so, „weil in der Bretagne der *Meerrettich* gut gedeiht“ (ebd.). Allerdings ist der „Ursprung des lateinischen Gattungsnamen *Armoracia* (seit dem Mittelalter für Kren bezeugt) [...] dunkel; verschiedentlich wurde vorgeschlagen, ihn auf das keltische Volk der Armoriker zurückzuführen, wofür es jedoch keine historische Motivation gibt“ <www.gernot-katzers-spice-pages.com> (23.11.2018). Siehe italienisch *l'armoraccio* ‚*Meerrettich*‘ neben *il cren*, *il rafano* und anderen.

Für das Deutsche ist jedenfalls vielleicht doch Adelungs Interpretation die plausibelste, nach der *Meerrettich* zu althochdeutsch *meriha*, *Mähre* ‚Pferd‘ passt. Es wäre dann der Schreibung nach umgedeutet zum täuschenden Wort *Meer*. Jedenfalls reiht sich *Meerrettich* alias *Mährrettich* ein in eine Reihe ähnlicher Zusammensetzungen: So ist die Katzenminze eine Unterart der Minze, die gerne von Katzen angeknabbert wird – die Biologen rätseln offenbar noch, warum. Adelung

(1796, Sp. 1517) verzeichnet *Katzenkerbel* und *Katzenkraut*. Der Bärlauch ist „als Waldpflanze benannt nach einem Tier des Waldes; so bereits lat. *ursinum allium* (Plinius)“ <[www.dwds.de](http://www.dwds.de)> (24.8.2018). *Kronsbeere* wird im Deutschen Wörterbuch (1873, Sp. 2022) als *Kranichbeere*, „vom kranich, der sie liebt“, gelesen. Schafampfer wird an Schafe, Rossbohnen, auch Eselsbohnen genannt, an Rösser und Esel verfüttert; die groben Saubohnen werden Säuen, aber auch menschlichen Genießern vorgesetzt.

Spiel, Possen und Gelärm währen fort bis um drei Uhr Nachmittags, wo wiederum Anstalten zu einer zweiten Mahlzeit gemacht werden; nur daß jetzt, statt der Gerstgrauen, große **Saubohnen** gekocht, zu einem dicken Brei gedrückt und mit Salz, Pfeffer und Palm-Oel gewürzt sind. (Nettelbeck 1821, <[www.deutschestextarchiv.de](http://www.deutschestextarchiv.de)> (19.9.2018))

Und wie wir gesehen haben, ist die Himbeere „nach der allgemeinen annahme die beere, welche die hinde gern frisst“ (Deutsches Wörterbuch 1877, 10, Sp. 1332). Den Pferdeapfel müssen wir dagegen noch einmal anders denken. Siehe dazu Donalies (2009). ■

## Literatur

Adelung, Johann Christoph (1793): Grammatisch-kritisches Wörterbuch der Hochdeutschen Mundart mit beständiger Vergleichung der übrigen Mundarten, besonders aber der Oberdeutschen. Bd 1: von A-E. 2., verm. u. verb. Ausg. Leipzig: Breitkopf.  
<[ds.ub.uni-bielefeld.de/viewer/resolver?urn=urn:nbn:de:0070-disa-743516](http://ds.ub.uni-bielefeld.de/viewer/resolver?urn=urn:nbn:de:0070-disa-743516)> (19.9.2018).

Adelung, Johann Christoph (1796): Grammatisch-kritisches Wörterbuch der Hochdeutschen Mundart mit beständiger Vergleichung der übrigen Mundarten, besonders aber der Oberdeutschen. Bd 2: von F-L. 2., verm. u. verb. Ausg. Leipzig: Breitkopf.  
<[ds.ub.uni-bielefeld.de/viewer/resolver?urn=urn:nbn:de:0070-disa-743516](http://ds.ub.uni-bielefeld.de/viewer/resolver?urn=urn:nbn:de:0070-disa-743516)> (19.9.2018).

Adelung, Johann Christoph (1798): Grammatisch-kritisches Wörterbuch der Hochdeutschen Mundart mit beständiger Vergleichung der übrigen Mundarten, besonders aber der Oberdeutschen. Bd 3: von M-Scr. 2., verm. u. verb. Ausg. Leipzig: Breitkopf.  
<[ds.ub.uni-bielefeld.de/viewer/resolver?urn=urn:nbn:de:0070-disa-743516](http://ds.ub.uni-bielefeld.de/viewer/resolver?urn=urn:nbn:de:0070-disa-743516)> (19.9.2018).

Althochdeutsches Wörterbuch (2015): Auf Grund der von Elias v. Steinmeyer hinterlassenen Sammlungen im Auftrag der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig. Bearb. u. hrsg. v. Elisabeth Karg-Gasterstädt und Theodor Frings. Bd 6: M und N. Berlin / Boston: de Gruyter. <[woerterbuchnetz.de](http://woerterbuchnetz.de)> (Stand: 19.9.2018).

Antos, Gerd (1996): Laien-Linguistik. Studien zu Sprach- und Kommunikationsproblemen im Alltag. Am Beispiel von Sprachratgebern und Kommunikationstrainings. (= Reihe Germanistische Linguistik 146). Tübingen: Niemeyer.

Deutsches Wörterbuch (DWB) (1854) = Grimm, Jacob / Grimm, Wilhelm (1854): Deutsches Wörterbuch. Bd. 1: A-Biermolke. Leipzig: Hirzel. Nachdruck: München: dtv.

Deutsches Wörterbuch (DWB) (1873) = Grimm, Jacob / Grimm, Wilhelm (1873): Deutsches Wörterbuch. Bd. 11: K. Leipzig: Hirzel. Nachdruck: München: dtv.

Deutsches Wörterbuch (DWB) (1877) = Grimm, Jacob / Grimm, Wilhelm (1877): Deutsches Wörterbuch. Bd. 10: H, I, J. Leipzig: Hirzel. Nachdruck: München: dtv.

Deutsches Wörterbuch (DWB) (1889) = Grimm, Jacob / Grimm, Wilhelm (1889): Deutsches Wörterbuch. Bd. 13: N, O, P, Q. Leipzig: Hirzel. Nachdruck: München: dtv.

Donalies, Elke (2009): Eine Mandeltorte ist eine Torte mit Mandeln. Was ist eine Herrentorte? In: SPRACHREPORT 25, 4, S. 15-17.

Donalies, Elke (2010): Sprache ist der beste Koch. Ein linguistisches Menü. Tübingen: Narr.

Kluge, Friedrich (2012): Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache. 25., aktualis. u. erw. Aufl. Bearb. v. Seebold, Elmar. Berlin / Boston: de Gruyter.

Linnaei, Caroli (1753): Species plantarum. Tomus I. Holmiæ: Laurentii Salvii.  
<<https://www.biodiversitylibrary.org/item/13829#page/1/mode/1up>> (19.9.2018).

Olschansky, Heike (2004): Täuschende Wörter. Kleines Lexikon der Volksetymologien. Stuttgart: Reclam.

Pfeifer, Wolfgang (1993): Etymologisches Wörterbuch. Bd. 2: M-Z. 2. Aufl. Berlin: Akademie-Verlag.

## Bildnachweise

S. 41: pixabay 3433775

S. 43: pixabay 3522062 ■



Die Zeitschrift SPRACHREPORT richtet sich in erster Linie an alle Sprachinteressierten und informiert vierteljährlich über Forschungen und Meinungen zu aktuellen Themen der germanistischen Sprachwissenschaft, kommentiert Entwicklungstendenzen unserer Sprache und beleuchtet kritisch Sprachkultur und Sprachverständnis.

SPRACHREPORT-Printversion  
Unkostenbeitrag: 10,- € jährlich  
Digitalversion unter <[www.ids-mannheim.de/sprachreport](http://www.ids-mannheim.de/sprachreport)>  
Erscheinungsweise: vierteljährlich  
Leibniz-Institut für Deutsche Sprache  
Postfach 10 16 21  
68016 Mannheim  
Kontakt: Barbara Stolz  
E-Mail: [stolz@ids-mannheim.de](mailto:stolz@ids-mannheim.de)

Name, Vorname	
Straße, Nummer	
PLZ, Stadt	Land
Tel.	
E-Mail	
Ort, Datum	1. Unterschrift

## An die Autorinnen und Autoren

Wir bitten Sie, Ihre Beiträge als WINWORD oder RTF-Datei im Anhang per E-Mail zu schicken an: [sprachreport@ids-mannheim.de](mailto:sprachreport@ids-mannheim.de) oder auf CD.

Ausführliche Informationen zur Manuskriptgestaltung finden Sie unter: <http://pub.ids-mannheim.de/laufend/sprachreport/beitrag.html>

Zahlungsart	
<input type="checkbox"/> Ich bezahle die Jahresrechnung per Bankeinzug. Ich ermächtige das IDS, den Rechnungsbetrag von 10,- € von meinem Konto abzubuchen.	
<div style="display: flex; justify-content: space-around;"> <div style="border: 1px solid black; width: 20px; height: 20px;"></div> <div style="border: 1px solid black; width: 20px; height: 20px;"></div> <div style="border: 1px solid black; width: 20px; height: 20px;"></div> <div style="border: 1px solid black; width: 20px; height: 20px;"></div> <div style="border: 1px solid black; width: 20px; height: 20px;"></div> <div style="border: 1px solid black; width: 20px; height: 20px;"></div> <div style="border: 1px solid black; width: 20px; height: 20px;"></div> <div style="border: 1px solid black; width: 20px; height: 20px;"></div> <div style="border: 1px solid black; width: 20px; height: 20px;"></div> <div style="border: 1px solid black; width: 20px; height: 20px;"></div> <div style="border: 1px solid black; width: 20px; height: 20px;"></div> <div style="border: 1px solid black; width: 20px; height: 20px;"></div> <div style="border: 1px solid black; width: 20px; height: 20px;"></div> <div style="border: 1px solid black; width: 20px; height: 20px;"></div> <div style="border: 1px solid black; width: 20px; height: 20px;"></div> <div style="border: 1px solid black; width: 20px; height: 20px;"></div> <div style="border: 1px solid black; width: 20px; height: 20px;"></div> <div style="border: 1px solid black; width: 20px; height: 20px;"></div> <div style="border: 1px solid black; width: 20px; height: 20px;"></div> <div style="border: 1px solid black; width: 20px; height: 20px;"></div> </div>	
<input type="checkbox"/> Ich warte auf die Jahresrechnung und überweise den Betrag auf das dort genannte Konto.	
Die Rechnung wird an die oben genannte Adresse zugestellt. Ich kann die Printversion eine Woche nach Erhalt des ersten Heftes schriftlich widerrufen. Ich bestätige durch meine 2. Unterschrift, dass ich mein Widerrufsrecht zur Kenntnis genommen habe.	
Ort, Datum	2. Unterschrift

Die Zeitschrift SPRACHREPORT kann als Printversion nur pro Kalenderjahr bestellt werden. SPRACHREPORT-Ausgaben, die im Jahr des Erstbezugs bereits erschienen sind, werden nachgeliefert. Die Bestellung der Printversion kann frühestens nach Ablauf eines Jahres gekündigt werden. Sie verlängert sich automatisch um ein Jahr, wenn die Kündigung nicht 2 Monate vor Ablauf eines Kalenderjahres schriftlich mitgeteilt wurde.

## Besuchen Sie uns



auf Facebook: [www.facebook.com/ids.mannheim](http://www.facebook.com/ids.mannheim)



und Twitter: @IDS\_Mannheim